Acad. Lesehalle
31. MRZ 1923
Akademische Lesehalle
Heidelberg.

Nr. 9 / 76. Jahrg. Preis Mark 400.–

Kladderadatsch

Selbstverhöhnung

Der französische General (im Ruhrgebiet nach Paris sprechend): **„Schickt Kohlen! Kohlen! Kohlen!"**

(Nach einer franz. Karikaturzeichnung.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0141
© Universitätsbibliothek Heidelberg

142

Berlin, den 4. März 1923

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Der Bezugspreis beträgt für März 1923 3000 M. freibleibend, zuzüglich Porto und Bestellgebühr, für das Ausland zuzüglich Auslands-Zuschlag.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 4./3. 1923 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 5. März

Damit uns, trotz Schlägen und Beulen,
Nicht Rachedurst umgarnt,
Wird an den Anschlagsäulen
Vor Nationalismus gewarnt.

Dienstag, den 6. März

Das Band mit Frankreich, sie schmieden's
Fleißig seit langem schon,
Der „Bund Nie mehr Krieg!", das „Friedens-Kartell" und die „Arbeits-Union".

Mittwoch, den 7. März

Schlägt dich der liebe Franzose
Zu Boden — schweig' und lieg'!
„Nur Ruhe!" rät der glorioſe
„Verband Nie wieder Krieg!"

Wochenkalender

Donnerstag, den 8. März

Peitschenhiebe und Tritte
Schmeckst du armer Gesell.
„Bitte recht freundlich! Bitte!"
Mahnt das „Friedenskartell".

Freitag, den 9. März

Frieden und Ehre stiehlt dir
Galliens räubrischer Sohn.
„Artig bleiben!" befiehlt dir
Die „Arbeits-Union".

Sonnabend, den 10. März

Man schindet die Wackern im Lande,
Und keiner versohlt das Fell
Dem „Nie-wieder-Krieg!-Verbande",
Der „Union" und dem „Friedenskartell".

Kladderadatsch.

Lied im Leid

Was uns auch mag an Leid geschehn,
Wir lassen uns nicht rauben,
O Deutschland, an dein Auferstehn
Den eisenharten Glauben!
Und ob die Hölle uns bedroht
Mit hunderttausend Schergen,
Wir wissen ja: auf Nacht und Not
Folgt allezeit ein Morgenrot —
Und was zerbrechen mag der Tod:
Des Rachegeistes Feuer loht
Empor auch aus den Särgen!

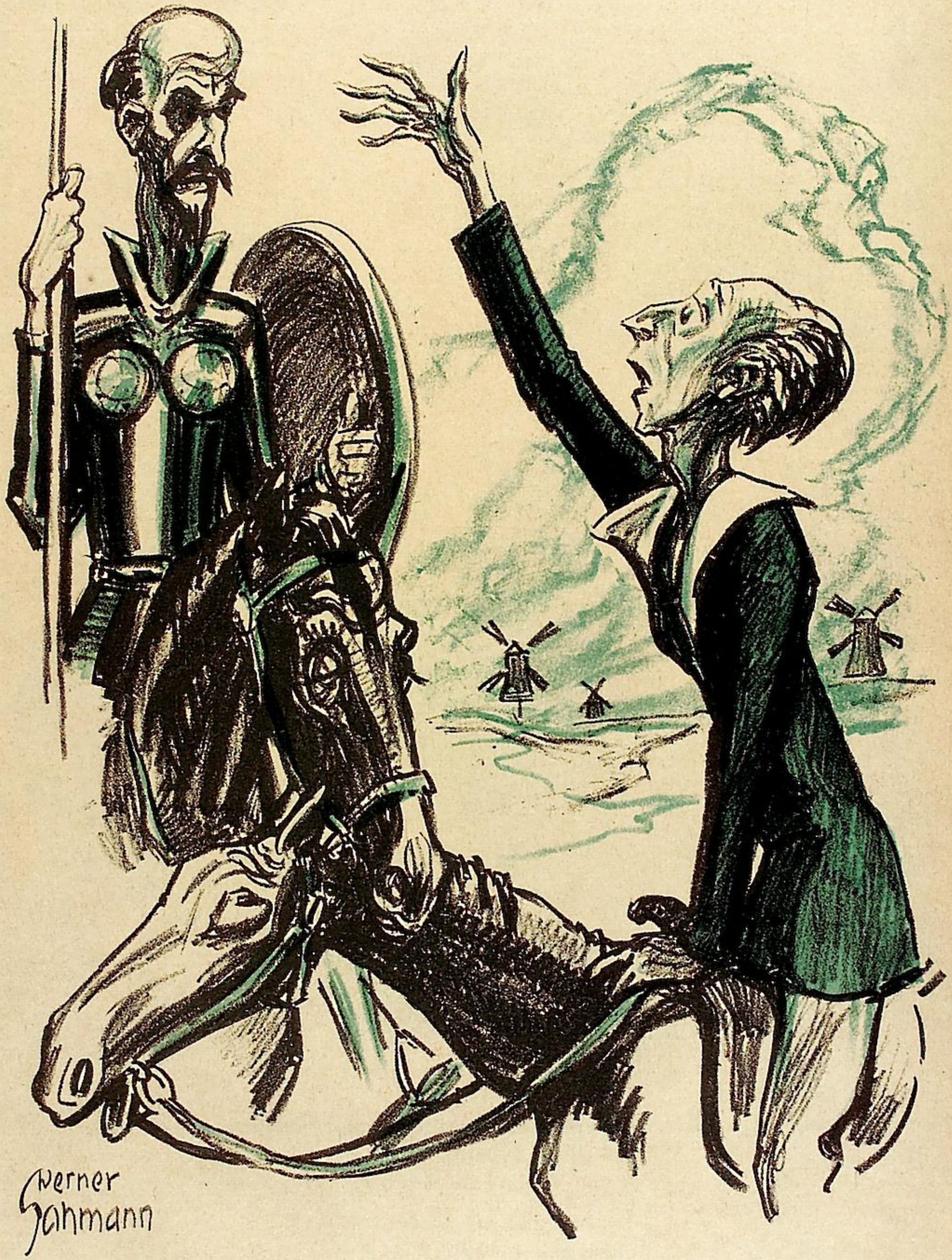
So wollen wir von Recht und Pflicht
Nicht wanken und nicht weichen,
Bis daß der letzte Sturm zerbricht
Die letzten unserer Eichen.
Sieh, deine Söhne, Vaterland,
Sind Helden noch und Männer;
Am Ruhrgestad', am Rheinesstrand,
Sie klagen nicht, sie halten stand;
Und schlägt sie Haß ins Eisenband,
Wie ehrt sie unverdiente Schand',
Der alten Treu' Bekenner!

Seht, Brüder, seht, wie sie sich wert
Des deutschen Namens zeigen,
Sie, die gehetzt von Hof und Herd
Der schlechte Haß der Feigen.
In Dorf und Stadt, in Feld und Hag
Laßt das uns ganz ermessen;
Laßt kommen, was da kommen mag!
Doch kommt uns der Vergeltung Tag,
So wollen wir nicht Last noch Plag',
Nicht einen Stoß, nicht einen Schlag,
Nicht einen Hohn vergessen!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0142
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die beiden Don Quixote



Der deutsche Ideologe: „Was suchst du in der Welt, Don Quixote?"
Der Ritter aus der Mancha: „Die Dulzinea von Toboso. Und du?"
Der deutsche Ideologe: „Ich suche die Weltgerechtigkeit."
Der Ritter aus der Mancha: „Dann bist du ja noch verrückter als ich!"

4/72

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0143
© Universitätsbibliothek Heidelberg

144

Totentanz

„Ich geh' mit euch auf Schritt und Tritt,
Ihr spielt Vabanque, ich spiele mit!"

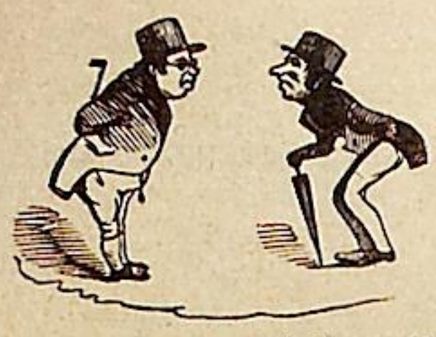
Ordnung muß sein!

Vor den Bahnhof von Sterkrade
Zog die tapfre grande armée
Wie zu einer Kanonade:
Eine ganze Kavalkade,
Flammenwerfer, Tanks pp.,
Eigens von Degoutte geschickt
Und mit Waffen wie gespickt.

Doch der brave Bahnhofsleiter,
Der den Aufmarsch schon von fern
Und die Autos sah und Reiter,
Sprach: „Bis hierher und nicht weiter!
Hier herrscht Ordnung, meine Herr'n!
Niemand darf zum Bahnsteig, hätt'
Er nicht ein Perronbillett!"

Und so mußten die gloriösen
Welterobrer Schlange stehn,
Eine Bahnsteigkarte lösen
Und mit Tanks und Mitrailleusen
Sittsam durch die Sperre gehn!
Und als — Gänsemarsch vollzieht
Sich der „Sturm" aufs Ruhrgebiet!! kikl.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0144
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Schultze. Wat meenste zu die Ausweisungen? Wenn wir nu die Franzosen un Belgier ooch ausweisen täten?

Müller. Ach wat, det lohnt nich de Ausfuhr. For die jibt keen Mensch uns 'n Pfifferling, det sind Muster ohne Wert. r. s.

Die Einmischung des Völkerbundes

Europa macht sich schon gesund,
Wenn heute nicht, dann morgen.
Auch dafür wird der Völkerbund,
Der Bund der Völker, sorgen.

Ins Kittchen jeder Schweinehund,
Der neuen Krieg entzündet!
Denn dafür ist der Völkerbund,
Der Völkerbund gegründet.

Deutschland darf nicht an Kräfteschwund
Und Blutverlust verenden.
's tut gut, sich an den Völkerbund,
Den Völkerbund zu wenden.

Vor der vereinten Mächte Bund
Kommt es bestimmt zu Ehren.
Man ist empört, der Völkerbund
Wird Frankreich Mores lehren.

Los! Michel trägt zur selben Stund'
Aufs Amt die Klagebogen
Und liest bestürzt: „Der Völkerbund
Ist unbekannt verzogen." Timon der Jüngere.

Der schwarze Freitag

Was hilft da alle Bewandertheit!
Das Börsenwetter wechselt zu leicht.
So mancher galt morgens für eingeweiht
Und war am Abend eingeweicht. T. d. J.

Englische Politik

Zwar, einerseits, kann's sein, daß der Neutrale
Vorm britischen Cant doch endlich einmal stutzt,
Wenn Frankreich die Entente, die cordiale,
Zu ungeschminktem Raub und Mord benutzt;

Doch anderseits: wie lieblich für Britannien,
Wenn Pängcaré, dank seiner Nilpferdhaut,
Des deutschen Reiches blutige Kastanien
Auch gleich für England aus dem Feuer klaut;

Hinwiederum, daß Krallen, Sporen, Haxen
Dem Gallierhahn (so denkt der biedre Bull),
Dem aufgeblähten, ins Groteske wachsen,
Ist für Old-England etwas sorryfull;

Dem Ding an sich jedoch, der gänzlichen
Zerkrümelung der deutschen Konkurrenz,
Der so gehaßten, immer brenzlichen,
Stimmt Johnny zu mit wilder Vehemenz.

Und so, sich schaukelnd in bewährten Gleisen,
Entscheidet Bull sich für den alten Trick,
Des Brauchbarkeit nicht hoch genug zu preisen
Für Englands bibelfeste Politik:

Von einem Standpunkt auf den andern tretend,
Harrt still man, bis das gütige Geschick
Den oder jenen abmurkst, und bricht betend
Dem Überlebenden dann das Genick. kek.

Die Drei von Memel

Und trifft der Diebstahl, wunder, deutscher Riese,
Des Zwergen frecher Diebstahl dich ins Mark,
Sei doch getrost: in Memel war Luise,
Das heil'ge Königsherz, so hoffnungsstark.

Schon einmal, als die deutschen Fahnen sanken,
Glomm hier des jungen Tages Frührotschein;
In Memel quollen rettende Gedanken,
Zukunftsgedanken, heilig dem vom Stein.

Was ihrem Herzen, seinem Hirn enthüllt war,
Die Hand am Schwert vollbracht's. Ein Sankt Georg,
So zog durch Memel, als die Zeit erfüllt war,
Geharnischt zur Befreiung General York.

Timon der Jüngere.

Mein Schatz

(Im Volkston)

Mein Schatz is a Schieber, a Schieber muß sein.
Das Geld is des Schiebers, der Schieber is mein.

Fuchsäuglein, krumme Füß' und a dreidoppelt Kinn,
So is mei' trauk's Schieberl, so trag i's im Sinn.

Hat Gold, hat Devisen, hat a Gehpelz aus Nerz,
Und wo's a Geschäft gibt, greift er zu allerwärts.

Schiebt Kohlen, schiebt Bohlen, schiebt Kalberl und Schwein' —
Und so hat er si g'schoben in mein Herze grad 'nein!

Und wann mit mei'm Schatz i zum Schiebetanz geh,
Da springt glei' das Herz mir wie der Dollar in d' Höh'!

Mei' Herzerl bleibt treu dir, i glaub' schier, mei' Bua,
Du hast ganz allaan a falsch Schlüsserl dazua.

Doch bald schau i 'n nimmer! Weil G'setz es bald wird,
Daß d' Wuch'rer und Schieber gehör'n einigesperrt.

Ins Zuchthäusle muß mei' lieb Schieberl, o je!
I därf net dran denken, tut's Herz mir so weh.

Zwei Enteln im Teich und zwei Fischeln im See —
Mei' Lieb' sinkt wie d' Reichsmark, kummt nimmer in d' Höh'. r. s.

Der hineingefallene Laie

Junge, wieg' dich nie in Hoffnung, dich vom Spiele zu ernähren!
's ging' nur, wenn die an der Börse nicht gewiegt're Jungen wären. T. d. J.

Die Philosophie von der Kehrseite

Der Ein- und Ausbrecher Emil Strauß ist, wie die Schmocks berichten, im Kittchen „Scientist" geworden und schreibt „Philosophische Briefe".

Der Reporter: Die Welt, verehrter Meister, erwartet fiebernd und ergriffen die Fortsetzung Ihrer epochalen „Philosophischen Briefe hinter schwedischen Gardinen". Welche Andeutungen über Ihre geistige Richtung könnte man Ihrer Gemeinde machen?

Der vergeistigte Schwere Junge: Richtung? Ick kann mir vorläufig nur negativ äußern — also, uff keinen Fall bin ick for Hin-Richtung.

Der Reporter: Wie göttlich! Das begreift sich. — Und wie ist Ihr Verhältnis zu Kant?

Der vergeistigte Schwere Junge: Det is der olle Ostpreiße mit die Parole: Mach et so, wie de willst, det andre et mit dir machen sollen — wat? Na, wissen Sie, det möcht ick mir nu doch höflich verbeten haben! Det paßt nicht for jeden, un bei meine kleene Liebhabereien — ick bin mehr for Nietzsche: „Wenn du 'n Ding drehn jehst, verjiß den Browning nicht" — hat er sich so nich ausjedrickt?

Der Reporter (notierend): Fabelhaft, diese Auslegung einer berühmten Nietzschestelle! — Was halten Sie von den Griechen?

Der vergeistigte Schwere Junge: Na, ick denke, von den Sophisten läßt sich noch einiges brauchen. Meinen Anwalt in der nächsten Sache in Moabit — janz kleener Raubmord — habe ick auf den jerissenen Trasymachos hinjewiesen, der sehr Richtiges über det Recht des Stärkeren und über den faulen Zimt der Strafjesetze jesagt hat.

Der Reporter: Besonderer Anteilnahme wird ja nun Ihre Stellungnahme zu den Hauptproblemen der Philosophie: Freiheit und Unsterblichkeit, begegnen —

Der vergeistigte Schwere Junge: Ick entscheide mir for Unsterblichkeit — von wejen die Todesstrafe. Die is mir unsympathisch. Außer wenn ick se selbst verhänge. Un für Freiheit bin ick selbstverständlich! Aber een schweret Problem — da ha'm Sie recht! Schmeißen Sie mal Ihr eenet entzündete Doge uff diese Schlössekens hier an meine Zelle! Aber in det Problem vertief ick mir jrade, und ick denke, ick werde et bald drück fertig haben.

Der Reporter: Bin ich nicht auf der richtigen Spur, wenn ich annehme, daß besonders Proudhon Ihrer persönlichen philosophischen Überzeugung nahestehen müßte? Ich dächte, der Satz dieses Genies „Eigentum ist Diebstahl" —

Der vergeistigte Schwere Junge: Nicht übel! Stimmt! Bloß, ick habe — und darüber jedenke ick meinen nächsten philosophischen Brief an die B. Z. zu schreiben — det Sätzeken noch 'n bisken verbessert. Bei mir heeßt et: Diebstahl is Eigentum! kek.

4173

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0145
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Fromme Wünsche

Wenn ich einmal der Herrgott wär',
Mein erstes wär' sofort:
Ich schüfe mir ein deutsches Heer
Mit meiner Allmacht Wort;
Ein Heer, wie's Anno 14 war,
Mit Fahnen schwarz-weiß-rot,
So tapfer, stolz und wunderbar
Und treu bis in den Tod.

Wenn ich einmal der Herrgott wär',
Mein zweites sollte sein:
Ich spräche zu dem deutschen Heer:
„Marsch, vorwärts! An den Rhein!
Nun jagt den Franzmann aus dem Gras
Und haut ihn, daß es kracht!"
Das wäre mir ein rechter Spaß
Und eine lust'ge Jagd.

Wenn ich einmal der Herrgott wär',
Wär' dies der dritte Streich:
Ich nähm' Poincaré mir her
Und haut' ihn windelweich.
Drauf hängte ich den Lügenbold
An Straßburgs Münsterturm,
Daß er mir wacker tanzen sollt'
Bei jedem Wettersturm.

Wenn alles so im Reinen wär',
Ging' ich zum Himmel dann
Und spräche zu der Engel Heer:
„Nun seht euch das mal an!"
Die Englein all in heller Pracht,
Die jubelten mir zu:
„Das hast du wahrlich brav gemacht,
Du lieber Herrgott du!"

p.

Nationalökonomisches

Was geschieht wohl mit den Preisen,
Wenn der Dollar höher geht?
Nun sie steigen, Mensch, sie steigen,
Wie sich das von selbst versteht.

Anderseits, wenn sich der Dollar
Mal auf einer Stelle hält —
Mensch, dann steigen sie, die Preise,
Von der Etsch bis an den Belt.

Aber wenn der brave Dollar
Endlich mal im Rutschen ist —
Mensch, dann steigen erst die Preise
Schwindelnd wie ein Hochtourist!

Und so richten sich die Preise
Immer nach des Dollars Lauf:
Steigt er — steigen auch die Preise,
Fällt er — gehn sie noch mehr 'rauf! kek.

Berufswahl

Der kluge Heinz fragt: „Sag', Papa:
Wozu ist denn der Reichstag da?" —
„Mein Sohn, der macht uns die Gesetze
Und andre Dinge, die ich schätze!
„Reichsboten" man die Glieder nennt,
Das Ganze ist ein Parlament."
Doch Heinz fragt weiter: „Ja, Papa,
Warum ist er dann meist nicht da?
Zum Beispiel, wenn der Pängkaree
Ins Land einfällt mit 'ner Armee?"
Der Vater in Verlegenheit:
„Sie haben wohl nicht immer Zeit."
„Sie haben keine Zeit? Ei, seht!
Und ich, wenn es zur Schule geht,
Muß Zeit doch haben absolut!
Na — aber sonst geht's ihnen gut?"

„O ja, weil sie uns doch vertreten,
Beziehen sie viel Geld — „Diäten",
Auch reisen sie im Land herum
Mit Freifahrkarten um und dum,
Und niemand — man nennt das „immun" —
Darf ihnen was zu Leide tun,
Selbst nicht die hohe Polizei."
„Dann dürfen sie wohl nebenbei
Auch Sitzung schwänzen und radauen,
Sich tüchtig schimpfen oder hauen,
Viel Unsinn machen, reden Kohl,
Und was sonst Spaß macht?" — „Freilich wohl."
„Papa," meint Heinz, „ich möchte gerne,
Daß ich auch mal Reichsbote lerne."

r. s.

Vom Büchermarkt

l. s. Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, hat die Reichsregierung ein französisch-deutsches Wörterbuch herausgegeben, das den Bewohnern des besetzten Gebietes die Verständigung mit den Besatzungstruppen zu erleichtern bestimmt ist. Auch soll es diese instandsetzen, uns zu verstehen, wenn wir in hoffentlich nicht zu ferner Zeit wieder mit ihnen deutsch reden können.

Wir greifen aus dem reichen Inhalt des Werkes wahllos einige Wörter heraus, denen wir vielleicht noch weitere werden folgen lassen. Es bedeutet:

civilisation, la	— die Negerkultur
pitié, la	— die Grausamkeit
commandant, le	— der Scharfrichter
recrue, la	— der Henkersknecht
paix, la	— das Marterinstrument
note diplomatique, la	— die Beleidigung
réponse, la	— 'rin in den Papierkorb!
acheter	— rauben, erpressen
prix de vente, le	— der Fußtritt
persuasion, la	— der Revolver
charbon de Ruhr, le	— die Mordsblamage

Veränderte Zeiten

1. Eine vergrämte Frau ging seufzend an den Schaufenstern vorüber. „Alles ist so teuer geworden," sprach sie, „nur ich gelte heute nichts mehr."

„Wer sind Sie denn?" fragte eine derbknochige, buntgekleidete Person.

„Ich bin die Bildung."

„Weiter nichts? Na, da glaub ich's," meinte die Bunte lachend. „Aber sehen Sie, wie ich umdrängt werde."

„Und wer sind Sie?" fragte die arme Bildung.

„Ich? — Ich bin die Preis-Bildung."

Die Verbilligung der Milch für die Berliner Säuglinge

(Nachträgliches vom Berliner Karneval 1923.)

(Sitzung des Regierungsausschusses zur Verbilligung der Milch für Berliner Säuglinge.)

m. br. Wirkl. Geheimrat E. (energisch): „Meine Herren, daß die Milch für unsere Berliner Säuglinge zu billigerem Preise beschafft werden muß, ist doch so klar wie Kloßbrühe." (Alle nicken beistimmend, auch der anwesende Minister Gröner.)

Wirkl. Geheimrat W. „Es ist uns gelungen, zum Besten der Berliner Säuglinge mit den ländlichen Erzeugern ein Sonderabkommen zu treffen, das uns in den Stand setzt, das Liter Milch an der Quelle um 50 Pfennig billiger zu erhalten." (Sich unterbrechend:) „Herr Minister Gröner, warum grinsen Sie so?"

Minister Gröner: „O — ich grinse ja garnicht."

Wirkl. Geheimrat B.: „Auch die Beförderungskosten vom Erzeuger nach der Bahn werden um 80 Pfennig für das Liter ermäßigt." (Sich unterbrechend:) „Herr Minister Gröner, warum grinsen Sie so?"

Minister Gröner: „Ich grinse ja garnicht."

Wirkl. Geheimrat K.: „Ferner kann ich die erfreuliche Mitteilung machen, daß es meinen Bemühungen gelungen ist, die Zufuhr der Milch von den Berliner Bahnhöfen nach der Milchzentralstelle um 40 Pfennig das Liter billiger zu gestalten." (Sich unterbrechend:) „Herr Minister Gröner, warum grinsen Sie so?"

Minister Gröner: „O — ich grinse ja garnicht."

Wirkl. Geheimrat Z.: „Nachdem auch verschiedene Dutzend völlig überflüssiger Bürokräfte der Zentralmilchstelle entlassen sind, ist diese Stelle in der Lage, für die Behandlung und Untersuchung der Milch einen um 60 Pfennig geringeren Liter-Preis zugunsten der Berliner Säuglinge festzusetzen. Das ist hocherfreulich." (Sich unterbrechend:) „Herr Minister Gröner, warum grinsen Sie so?"

Minister Gröner: „O — ich grinse ja garnicht."

Wirkl. Geheimrat M.: „Nachdem es uns zudem gelungen ist, auch die Abfuhr der Milch von der Zentralstelle zu den Kleinhändlern billiger zu gestalten, sodaß der Preis um weitere 30 Pf. herabgedrückt wird, wird sich also, dank unseren Bemühungen, der Preis für das Liter Milch für den Berliner Säugling nach Abzug von 50 Pf. + 80 Pf. + 40 Pf. + 60 Pf. + 30 Pfennig, Summa 2,60 M., von 800 M. = 797,40 M. betragen."

Minister Gröner (der sich solange mit aller Mühe seine Heiterkeit verbissen hat, platzt plötzlich mit dröhnendem Gelächter los): „Aber meine Herren, mein Frachtaufschlag für das Liter Milch beträgt ja von morgen an das Zehnfache von Ihren — 2,60 M.!"

Alle (entrüstet): „Und das sagen Sie — jetzt erst!?"

Minister Gröner: „Na, ich wollte doch Ihr Vergnügen nicht stören."

Alle: „Sie sind ja der reine Milch-Stingl!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0146
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Alma mater . . . .

Die bemerkenswerte Kunde, daß die Keller der Berliner Universität einer Bank zur Errichtung einer Depositenkasse vermietet werden sollen, weckt zweifellos in allen fest auf den Boden der neuen Tatsachen Getretenen stürmische Hochachtung vor der geschäftstüchtigen Verwendung eines Instituts, das bisher noch immer hoffnungslos gegen den Makel völliger idealer Traumflötigkeit ankämpfte. Die Kultusverwalter der verflossenen unpraktischen saecula hätten vermutlich die Keller der alma mater, wenn sie nicht zur Unterbringung von Sammlungen, Bibliotheken oder ähnlichem benutzt werden konnten, der Studentenschaft für Heime, Lesezimmer, Freiwohnungen oder wohlfeile cenacula überlassen. Aber eine Depositenkasse stellt zweifellos eine weit zeitgemäßere, einträglichere und der universitas literarum angepaßtere Ausnutzung dieser Räumlichkeiten dar.

Gewiß ist diese Verwendung auch nur als ein Anfang gedacht. Je mehr der Boden der neuen Tatsachen und die modernen pädagogischen Theorien sich befestigen, desto mehr Teile der Universität werden den praktischen Zwecken moderner Kultur zugeführt werden .können.

Der Karzer, der ja schon seit längerer Zeit überflüssig ist, ließe sich, seiner primitiven Wandfresken wegen, an eine Malergruppe jüngster Richtung vermieten.

Für den Garten der Universität würde zweifellos die K. P. D. als Versammlungslokal hohe Pacht zahlen.

Da im laufenden Jahrzehnt voraussichtlich nicht viel Festakte heiteren Gepräges zu feiern sein werden, so ist auch die Aula entbehrlich. Man überlasse sie, natürlich gegen kräftiges Puttputt, der zuständigen Organisation zur Abhaltung der Altkleiderbörse.

Da ist ferner das auditorium maximum. Da vorderhand kein Fichte es zur Abhaltung von Reden an die deutsche Nation in Anspruch zu nehmen scheint, so ließe sich aus diesem ehrwürdigen Raum ungleich mehr für die Quästur herauswirtschaften, wenn in ihr die jüngste, so aussichtsreiche Geschäftsbranche, der Gold- und Silberhandel, räumlich zusammengefaßt würde.

Und wozu braucht man schließlich überhaupt noch Hörsäle? Aus der Wissenschaft wird sich doch nie ein flottgehendes Geschäft machen lassen. Praktische Voraussicht empfiehlt daher, rechtzeitig mit Wertheim oder Jandorf über die alte Bude Unter den Linden einen finanziell günstigen Vertrag abzuschließen.

kek.

Zeitgemäßer Verbrecher-Humor

(In der französischen Kriegsgerichtsverhandlung gegen die deutschen Zechenleiter bestritt das Gericht, daß der französische Einmarsch an der Ruhr eine „Occupation de fait" sei, er sei vielmehr eine „Occupation de droit".)

August Klamauke, der Besitzer des berühmten Verbrecherkellers „Loge der Geldschrankknacker", hat sein Lokal, nach französischem Muster, in „Keller des Rechts" umgetauft.

Der Feind steht rechts . . .

„Der Feind steht rechts!" so sprach Herr Wirth.
„Der Feind steht rechts!" rumort und schwirrt
Es noch in linksverhetzten Hirnen
Und hinter roten Denkerstirnen.

Manch' andrer grollt darob dem Wirth.
Doch diesmal hat er nicht geirrt!
Es fehlt ein Wörtlein nur, ein kleines:
Der Feind steht wirklich rechts — des Rheines!!

klki.

Der Appell der Gewerkschaften an Amerika.

„Wir haben Wilsons glatten Worten
Im Jahre Achtzehn fest vertraut,
Das Reich zerstört und Ruhmespforten
Für unsern schlimmsten Feind gebaut.

Und heut? Im Ruhrreviere tummelt
Bestialisch sich Poincaré.
Heut merken wir, daß wir beschummelt
Und mahnen euch. Wo bleibt fair play?

Nun unsre Heimat ungeheure
Armut zerfleischt und Hungersleid,
Heut appellieren wir an eure
Berühmte Ehrenhaftigkeit."

—„„Sportunverständige Gesellen
Seid ihr doch alle an der Spree!
Ist Ruten legen, Fallen stellen
Und Gimpel fangen nicht fair play?

Das Schwert zerbracht ihr. Um so schlimmer!
Laßt unsre Ehre aus dem Streit!
Nur eignes Ehrgefühl hilft immer,
Nie fremde Ehrenhaftigkeit.""

Timon der Jüngere.

Mahnung

Eben wieder wie im Traum
Dacht' ich jener Knaben,
Die in Flanderns Küstensaum
Liegen tief begraben,
Die, von Heldenmut erglüht,
Hohen Ruhm erwarben,
Die mit unserm Deutschlandlied
Auf den Lippen starben.

Wehe, wenn zu dieser Frist
Sie dem Grab entstiegen,
Wenn ihr Auge schauen müßt'
Deutschlands Unterliegen!
Ha, wie würde wohl ihr Herz
Rache, Rache fodern!
O wie würde himmelwärts
Grimmes Hassen lodern! — — —

Eben wieder wie im Traum
Dacht' ich jener Knaben,
Die in Flanderns Küstensaum
Liegen tief begraben.
War's, als drängt' ein Ruf herauf
Hell aus ihrem Schlafe:
„Deutsche Jugend, wache auf,
Lieber tot als Sklave!"

p.

3174

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0147
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Allerneuestes vom Berliner Magistrat

m. br. Den Berliner städtischen Müllarbeitern wurde auf Antrag des städtischen Lohnkartells eine besondere „Müllzulage" gewährt „für die der betriebseigenartigen Schmutzeinwirkung ausgesetzten Arbeiten".

Was dem einen recht ist, soll dem andern billig sein; wir erwarten also demnächst noch folgende Beschlüsse des Magistrats:

1. Den Kanzleigehilfen aller städtischen Büros, einschl. Wohnungsamt, soll für die der betriebseigenartigen einschläfernden Wirkung ausgesetzten Arbeiten eine tägliche Schlaf- oder Schnarchzulage von 1000 Mark bewilligt werden.
2. Den städtischen Straßenkehrern und Reinigern der städtischen Bedürfnisanstalten soll für die der betriebseigenartigen unangenehmen Einwirkung auf die Geruchsorgane ausgesetzten Arbeiten eine Zulage von 3000 Mark zur Beschaffung von Kölnisch Wasser und ein jährlicher Urlaub für die Dauer von 3 Monaten in der ozonreichen Luft eines Thüringer Badeortes bewilligt werden.
3. Den Stadträten soll für die der betriebseigenartigen, höchst ehrenkränkenden Einwirkung kommunistischer Zurufe („Schuft", „Gauner", „Lump", „Strolch", „Rindvieh", „Halunke") ausgesetzten parlamentarischen Arbeiten eine persönliche „Trostzulage" von 10 000 M. pro Sitzung gewährt werden.
4. Den mit der Berechnung des Berliner städtischen Fehlbetrags für das Jahr 1923 betrauten Beamten soll für die der betriebseigenartigen gefährlichen Einwirkung von dreizehnstelligen Zahlen auf die Gehirnmoleküle ausgesetzten Arbeiten eine Freistelle in der städtischen Idiotenanstalt vorbehalten werden, wenn der betreffende Beamte nachzuweisen vermag, daß für die Beschaffenheit seines Geisteszustandes allein und ausschließlich die der betriebseigenartigen Einwirkung der dreizehnstelligen Zahlen auf die Gehirnmoleküle ausgesetzten Arbeiten zur Berechnung des Fehlbetrags für das Jahr 1923 verantwortlich zu machen sind.

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
Ernst Leitz Optische Werke
Wetzlar.

Müller Extra

DER VORNEHME HERREN-Stiefel

Oberrhein. Schuhfabrik
J. MÜLLER SÖHNE A.G. SPEYER a/R.

Yohimbin-Lecithin
auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebautes anregendes Kräftigungsmittel. Gratisbroschüre und Preise durch Apothekenbes. H. Maaß, Hannover 4.

DUJARDIN

DER WUNDERVOLLE DEUTSCHE WEINBRAND
DUJARDIN & CO. G.M.B.H. UERDINGEN A.RH.
VORMALS GEBR. MELCHER GEGRÜNDET 1810.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0148
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Asbach Uralt

Das Ende der Wohnungsnot

(In einer großen Höhle bei Albungen im Werragebirge, vom Volksmunde die „Pulverkammer" genannt, hat sich ein aus Hessen gekommenes Ehepaar häuslich eingerichtet.)

„Hol' der Teufel dein Gejammer,
Denn zu Ende ist die Pein:
In der großen „Pulverkammer"
Richten wir uns häuslich ein!
Besser noch als Mietskasernen
Bietet solch' ein Wohnersatz
Schnell und sicher uns modernen
Höhlenmenschen Raum und Platz!"

Also sprach ein Mann aus Hessen
Froh und stolz zu seiner Frau
Und besah sich unterdessen
Stillvergnügt den Höhlenbau.
„Was ist eine Villa gegen
Diesen luft'gen Aufenthalt,
Der so ungeniert gelegen
Zwischen Wasser, Berg und Wald?

Uff! Wir haben keinen frechen,
Rücksichtslosen Hausherrn mehr!
Brauchen keine Miete blechen
Jeden ersten wie bisher!
Werden niemals mehr gesteigert!
Sind Besitzer ganz allein!
Und kein schofler Wirt verweigert
Uns die Heizung obendrein!

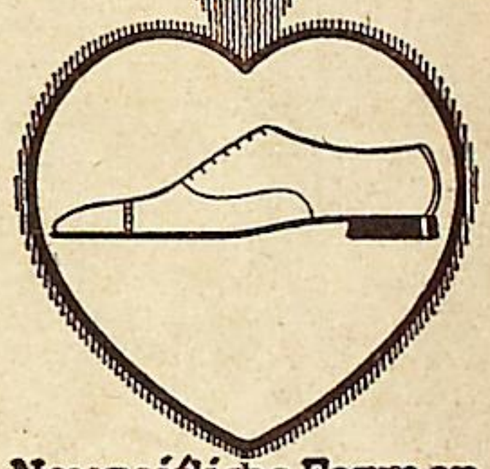
Keine üblen Hausgenossen
Spielen über uns Klavier,
Und das Tor ist nicht verschlossen,
Wenn man heimwärts kehrt vom Bier!

Unsren Schlaf stört kein Gegröhle
Von des Nachbarn Görenschar . . .
Raum ist in der kleinsten — Höhle
Für ein glücklich liebend Paar!" kiki.

ZUR TÄGLICHEN HAUTPFLEGE
Syntin Seife
GEORGE HEYER & Co HAMBURG

DAVID SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE a/S.
Mignon
KAKAO
SCHOKOLADE

O- und X-Beine
heilt auch bei älteren Personen (Erfolge bis zu 52 Jahren) der
Beinkorrektionsapparat!
Deutsches Reichspatent Nr. 335318 sowie Auslandspatente.
Aerztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie kostenlos unsere physiologisch-anatomische Broschüre!
Arno Hildner, Chemnitz (Sachsen) B. 47.
Wissenschaftl. orthopädische Werkstätten.
(Fachärztliche Leitung.)

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Ältere Nummern des Kladderadatsch, d. h. solche aus dem Jahre 1922 und frühere, liefern wir, falls noch vorhanden, zum Preise von je Mk. 100.— zuzüglich Porto.
A. Hofmann & Co., O. m. b. H., Berlin SW 48.

Sekt Schloß Vaux
Generaldepot: Berlin N 39
Eltville

F! Studenten-Artikel-Fabrik Carl Roth, Würzburg K. 6 Erstes u. größtes Fachgeschäft auf dies. Gebiete. Preisbuch post- u. kostenfr.

Bevorzugen Sie bei Bedarf die im „Kladderadatsch" angekündigten Waren

Der Schlüssel zur Radjosan Gesundheit und langem Leben
Näheres durch die Schrift „Wie verschafft man sich gesundes Blut zur Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit". Preis 100 Mark franko. Radjosan-Versand, Hamburg 40, Postsch.-Ko.: Hamburg 5552.

Die feinen Dörffler Würstchen
O.D.B. FABRIK-MARKE
in Dosen von 3 Paar an
sind etwas ganz Besonderes!
Überall zu haben.
Oscar Dörffler Akt.-Ges. Bünde in Westfalen

4175

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0149
© Universitätsbibliothek Heidelberg

KALODONT
stets unvergleichlich gut!

Die Verwechslung

Vor der Hölle war ein Transport angekommen,
Mit Freudengebrüll ward er aufgenommen.
Der Begleitbrief, der aus Deutschland stammte,
Den Höllenjubel noch mehr entflammte:
„Anbei ein Wuch'rer, der aufgehängt
Ward in Berlin, weil die Volkswut drängt!
Wir bitten, ihn also demgemäß
Zu brennen, vorne und am Gesäß!" —
Schon holten ihn mit geschäftigem Eifer
Des Teufels Großmutter Zangenkneifer,
Um ihn auf den Rost zum Schmoren zu legen
Mit dem üblichen heißen „Höllensegen".
Da nahte auf sausendem Rosseshuf
Die Erdenpost mit dem Widerruf:
„Ein Irrtum war's, in der Eile entschlüpft:
Nicht ein Wuch'rer ist unten aufgeknüpft,
Nein, ein Rentner, von eisiger Not bewegt,
Hat sich den Strick um den Hals gelegt.
Der Arme ist fälschlich zur Hölle geführt;
Er wird im Himmel einlogiert.
Die Wucherer schwelgen noch immer froh
Hier unten im Schieberpaletot." —
Da knurrte die Großmutter still beiseit:
„Wie schade! Es hätte mich recht gefreut!"

m. br.

Sie können lachen

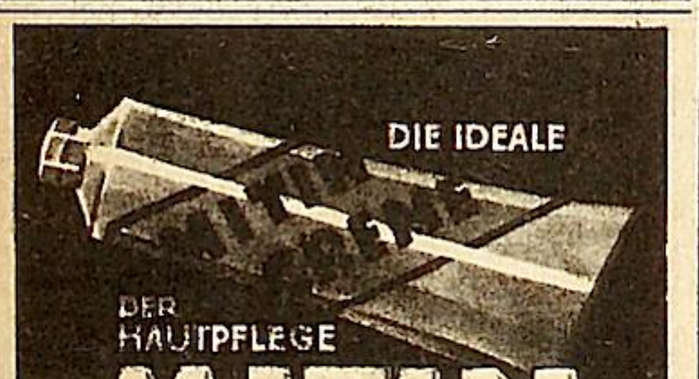
und zugleich Ihre englischen und französischen Sprachkenntnisse auffrischen, wenn Sie „Little Puck" und „Le Petit Parisien" regelmäßig lesen. Humorvoll, anregend, leicht verständlich; gerade das, was auch Sie suchen. Probe-Vierteljahr nur 2400.— M. jede Zeitschrift. Probeseiten kostenlos.

Gebr. Paustian, Verlag, Hamburg 95, Alsterdamm 7.
Postscheckkonto 189 (Hamburg).

SOENNECKEN
RING-BÜCHER
DAUER-NOTIZBÜCHER

Dr. 4-ling Seife
Hersteller: J. Kron, München
Unerreicht in Duft und Güte!

Otto Sommerstorff
Aus meinem Reimstübl
Neue Scherzgedichte. Grundpreis 1.50 M. mal Schlüsselzahl (z. Zt. 2000) = Ladenpreis 3000.— M. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Hierzu kommt bei direkter Versendung die Verpackung (25.— M.) und das Porto in Höhe von 100.— M.
Verlag A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48.



MITIN CREME
MITINPASTA
MITINPUDER
LICHTMITIN
FROSTMITIN
CHEM. FABRIK
KREWEL & CO., AKT. GES.
KÖLN. A/RHEIN
HAUPTDEPOT:
ARCONA-APOTHEKE, BERLIN N. 37, ARCONA PLATZ 5,
TELEFON AMT: HUMBOLDT 1711 UND 5823

Original-Mork
Hebezeuge
mit ihren unersetzl. Vorteilen
liefert sofort
und preiswert
Die Alleinherstellerin
Maschinenfabrik
H. Wilhelmi A.-G.
Mülheim-Ruhr.

Bei Bestellungen bitten wir auf den „Kladderadatsch" Bezug zu nehmen

Regelmäßige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines
NÄCHSTE ABFAHRTEN:

President Arthur	7. März	11. April
President Fillmore	14. März	18. April
President Harding	21. März	25. April
George Washington	28. März	2. Mai
President Roosevelt	4. April	9. Mai

Southampton und Cherbourg 1 Tag später
Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 110
UNITED STATES LINES
BERLIN W 8 * UNTER DEN LINDEN 1
und alle bedeutenden Reisebureaus
General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

Lloyd Triestino Triest
Regelmässiger Passagier- und Warendienst ab Triest nach der Adria, der Levante, dem Schwarzen Meer, Indien und dem Fernen Osten
Italienische Staatsbahnen

Cosulich-Linie — Triest
Regelmässige Abfahrten von Triest nach New York und Südamerika
Ital. Reiseverkehrsamt Rom

Navigazione Generale Italiana Genua
La Veloce, Società Italiana di Servizi Marittimi, Rom
Regelmässiger Passagier- und Warendienst ab Genua und Neapel nach Nord-, Süd- und Zentralamerika, der Levante und dem Schwarzen Meer
Amtliches Italienisches Reisebureau

Eisenbahn- und Schiffskarten bei den Generalagenturen: **Berlin:** *Unter den Linden 47* / **Hamburg:** *Esplanade 22* / **München:** *Maffeistraße 14* **Wien I:** *Kärntnerring 6*, ferner bei Reisebureau J. Hartmann, **Köln,** *Hohestraße 104/6*, und **Frankfurt a. M.,** *Bahnhofsplatz 8*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0150
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Barmen: L. G. — Berlin-Friedenau: Sch. — Z. — Coburg: L. B. — Dresden: P. W. — Gumbinnen: H. M. — Hannover: E. G. — Hamburg: B. A. — Kolberg: Sch. — Köslin: R. F. — Lippstadt: W. K. — Magdeburg: H. F. — Naumburg: M. K. — Neustrelitz: H. Sch. — Nordhausen: H. E. — Penzig O.-L.: R. K. — Ratiborhammer: E. B. — Saalfeld-Saale: P. P.

Barmen. H.: In Nr. 18 des „General-Anzeigers für Elberfeld-Barmen" lesen wir: „Frl. s. noch einige Kunden zum Ausbess. Ang. E. 9171 Gst." Dieses Fräulein ist wohl die Leiterin einer Besserungs-Anstalt für Herren und Damen.

Berlin. F. W.: In der Berliner „Germania" vom 14. Januar 1923 befindet sich die Fortsetzung eines Romans: „Über die Brücke" (von Josef Weingartner); zum Schlusse heißt es: „Silvester lächelte wehmütig. Nun bot sich ihm ja gleich Gelegenheit, seine guten Vorsätze in die Tat umzusetzen. Und noch immer lächelnd sagte er: (Fortsetzung folgt.)" Josef, Josef, wir sind von Courths-Mahler an effektvollere Schlußworte gewöhnt; ein musterhaftes „Fortsetzung folgt" muß direkt Tränenströme auslösen.

Berlin. F.: In der uns zugesandten Empfehlung des Verlages Alfred Streißler-Berlin-Nowawes für den Roman von Arthur Zapp: „Das neue Ghetto" lesen wir als Anfangsworte: „In der Zeit vor dem Kriege entstanden viele Romane, für die das Wechselspiel zwischen Politik und Liebe den Stoff geliefert hat. Da waren es gewöhnlich irgendwelche Kaiser, Könige oder Minister, in deren Hintergrunde Unterröcke raschelten, um Knoten zu schürzen oder entwirren zu helfen." An raschelnde Unterröcke, die im Hintergrunde von Kaisern, Königen und Ministern Knoten schürzten, glauben wir nicht.

Braunschweig. Dr. J. R.: In der „Braunschweigischen Landeszeitung" vom 25. Januar 1923 befindet sich folgendes Gesuch: „Zu schon eingestellter eine weitere Kochlernantin zum 15. Februar gesucht. Taschengeld, einjähr. Lehrzeit in Küche, Milchwirtschaft, Kleinvieh. Baronin Bussche, Rittergut Thale a. Harz." Wir geben zu: eine kurze und klare Bezeichnung für ein weibliches Wesen, das kochen lernen will oder muß, vermissen wir in dem deutschen Sprachschatz; und man handelt daher im Rittergut Thale ganz richtig, wenn man zur Selbsthilfe und Neubildung von Wörtern greift. Für „Kochlehrling" aber als Femininum „Kochlernantin" zu nehmen, halten wir für nicht einwandfrei; besser wäre „Küchenfigurantin", „Kochassistentin" oder „Brat- und Kochaspirantin".

Dresden. U. S.: In Nr. 191 des „Berchtesgadener Anzeigers" lesen wir: „Schweinetrank wird gesucht. Näh. i. d. Geschäftsst. d. Bl." „Gewöhnlich sagt man „Schweinegesöff" oder „Schundgesöff"," meinte unser Mitarbeiter August Biermörder. „Es ist aber höchst merkwürdig, daß in dem bierehrlichen Berchtesgaden, in dem doch gute alte Münchener Tradition in bezug auf das Getränk gepflegt wird, ein derartig verrückter Wunsch geäußert werden konnte." — In derselben Nummer befindet sich folgende Anzeige: „Ein englisch bellender Wolfshund zugelaufen. Abzuholen gegen Erstattung der Futterkosten in Pfund Sterling beim Hungerbauer am Obersee." Dieser „Hungerbauer" am Obersee scheint sich wohl einen Scherz gemacht zu haben; wenn er statt der Pfund Sterling lieber Dollars haben möchte, würde der Köter wohl das Englisch in ausgesprochen amerikanischer Mund- oder Maulart bellen.

Haynau. P. F.: In Nr. 21 des „Haynauer Stadtblatts" befindet sich die Ankündigung des Films „Der deutsche Rhein" im „Neuen Lichtspielhaus"; unter anderm lesen wir: „Wissenschaftlich-historisches Filmwerk in 7 Akten. U. a. sind enthalten: Aus Sage und Geschichte, wie sich schon im ersten Jahrh. v. Chr. Kelten, Römer und Germanen um den Rhein drängten, so auch bis zum heutigen Tage der Rhein das Ziel vieler Mächte ist. Herrliche Naturaufnahmen des ganzen Rheingebietes, umgeben germanische Gaue den Rhein von der Quelle bis zur Mündung sowie das Leben Goethes." Hoffentlich werden sich, das hoffen wir, um den hübschen Rheinfilm die Haynauer ebenso drängen, wie einst die Kelten, Römer und Germanen um den Rhein, besonders da ja auch das Leben Goethes den Strom von der Quelle bis zur Mündung umgibt.

Kirchenlaibach (Bayern). H. H.: Die „Deutsche Tageszeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) veröffentlicht die Fortsetzung eines Romans: „.... es zogen drei Burschen wohl über den Rhein" (von Erica Grupe-Lörcher); darin heißt es: „Zuerst ergriff er ihre Hand, die auf ihrer hellgrauen Fehmuff ruhte. Er zog diese süße feingeformte Mädchenhand in dem vornehmen Wildlederhandschuh an seine Lippen." Und weiter: „Schulter an Schulter gelehnt. Immer wieder neigte sich sein Haupt zu ihr herab, um sie zu küssen, um ihr das wonnevolle Prickeln und Brennen des französischen Schaumweins von den sehnsüchtigen Lippen zu küssen. — —" Alles was recht ist, diese Erica Grupe-Lörcher beginnt eine höchst ernsthaft zu nehmende Konkurrentin der Courths-Mahler zu werden. Die bewundernswerte Technik der Kußszenen erreicht eigentlich schon das Vorbild der Meisterin.

Krimmitschau. K. F.: In Nr. 27 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Streng reell! Dame wünscht Bekanntschaft mit gebild., sol. Herrn im Alter von 277 Jahr., v. angen. Äuß., gut. Charakt., zwecks spät. Heirat. Vermög. Herr. ist Beteiligung geboten." Du lieber Himmel, ein alter Krauter von 277 dürfte sich schwerlich noch an irgendwelchen Geschäften beteiligen; der ist schließlich schon froh, wenn er seine einfachsten ehelichen Obliegenheiten zu erfüllen vermag.

Naugard. E. F.: In „Holm", Erzählung von Otto Flake, lesen wir: „Scharen von Angestellten entleerten sich aus den Lagerhäusern und füllten nicht nur die Bürgersteige, sondern auch den Fahrdamm in der Mitte; er war dunkel und feucht." Eine nette Schweinerei; dagegen sollten die Straßenkehrer energisch protestieren. — Gleichfalls besten Gruß.

Völklingen (Saar). J. R.: In Nr. 22 der „Saarbrücker Zeitung" lesen wir unter Völklingen: „Zur Anzeige gelangt sind vier Personen wegen Feldpolizeiübertretung, 2 Personen wegen Sachbeschädigung und 2 Personen wegen Nichtbeleuchten der hinteren Erkennungszeichen." Die Beleuchtung der hinteren Erkennungszeichen ist natürlich in Völklingen nur für die dunklen Winterabende obligatorisch; im Sommer ist es ja, besonders bei Mondschein, so hell, daß keine Gefahr besteht, daß man mit der Kehrseite gegeneinander prallt.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 23. Februar 1923.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch.

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Verantwortlich für die Schriftleitung: Karlernst Knotz. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein Druckereigesellschaft. Berlin SW.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) freibleibend M. 500.—.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

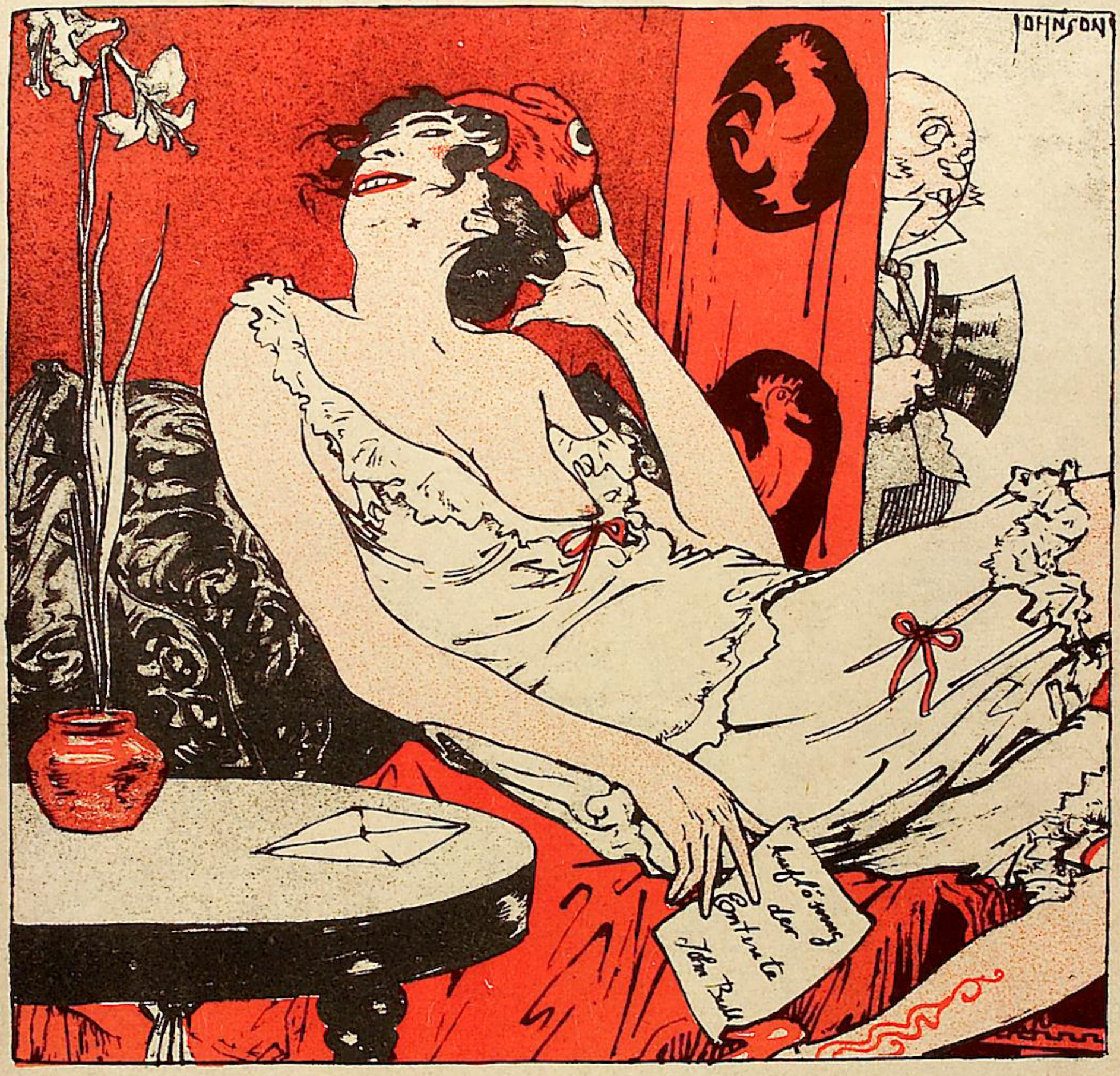
4/76

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0151
© Universitätsbibliothek Heidelberg

152
Akademische Lesehalle
Heidelberg.
4 5742 =

Was sich liebt, das neckt sich

(Zu der neuesten englischen Drohung, daß die Entente aufgelöst werden solle.)



„Zu komisch, der gute Alte! Er hat mir wieder einmal abgeschrieben, aber er kann ja doch nicht von mir lassen!"

Die Bekehrten

(Ein deutsches Zeitbild.)

Immer einer nach dem andern
Kommt jetzt, tiefbedrippt, herbei.
„Ja, das mit dem — „Völkerbunde"
War ja pure Schwindelei!"

Immer einer nach dem andern
Torkelt zu der Einsicht schon:
„Hm — das mit den „vierzehn Punkten"
Wilsons war ja reiner Hohn!"

Immer einer nach dem andern
Stöhnt mit schafsverdöstem Blick:
„O — das mit dem „ew'gen Frieden" —
Raffiniertes Gaunerstück!"

Immer einer nach dem andern
Denkt — jedoch er spricht's nicht laut:
„Was für'n Ochse ich gewesen —
Geht auf keine Bullenhaut!"

Immer einer nach dem andern
Eingesteht mit Qualgebrumm:
„O wir Deutsche (doch er meint sich
Selber) waren doch saudumm!"

Immer einer nach dem andern
Tippt sich an die Stirne lind:
„Unsre Einfalt war noch größer
Als die Mondgebirge sind."

Und in unsrer Presse Spalten
Mehret sich der Reueschnack:
„O wie frech sind wir belogen
Von dem Li-la-laufepa*!"

Also doch vollziehn sich Wunder,
Gott sei Dank, im Zeitenlauf;
Selbst beim Gerlach und beim Förster
Dämmert's ganz allmählich auf.

Hermann Müller nur: „Mich packt er
Aber nicht, der Reue Biß:
Die Verbohrtheit als „Character"
Ziert mich, „indelebilis"!" m. br.

Die Harmlosen

m. l. „Was ist das für ein entsetzlicher Skandal bei euch?" fragte Frau Geschichte streng die Knaben John und Jonathan.

„Aber Mama, wir sehen doch bloß ruhig zu, wir tun doch garnichts," verantworteten sich beide.

„Daß ihr bei dergleichen ruhig zusieht und nichts dagegen tut, das eben ist ein Skandal," erwiderte die erzürnte Mutter.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0152
© Universitätsbibliothek Heidelberg

AC
10 MRZ 1923
153

Nr. 10 / 76. Jahrg.

Akademische Lesehalle
Heidelberg.

Preis Mark 600.–

Kladderadatsch

Wiederaufbau!

Poincaré legt den Grundstein zur Einigung des deutschen Volkes.

4177

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0153
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 11. März 1923

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Der Bezugspreis beträgt für März 1923 3000 M. freibleibend, zuzüglich Porto und Bestellgebühr, für das Ausland zuzüglich Auslands-Zuschlag.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 11./3. 1923 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 12. März
Der größte Geist auf weiter Flur,
Das ist und bleibt doch — Ledebour.

Dienstag, den 13. März
Der Ruf ist groß, den er sich schuf,
Er steht im besten — Zwischenruf.

Mittwoch, den 14. März
Für Lachen sorgt in trüber Zeit
Als Zwischen-Rufer er im Streit.

Wochenkalender

Donnerstag, den 15. März
Er deklamiert mit hoher Kraft:
„Die Reichswehr werde abgeschafft!"

Freitag, den 16. März
Und wenn uns wer verdreschen will,
Was tut's, meint er, wir halten still!

Sonnabend, den 17. März
Heil dir und Preis, o Ledebour,
Du größter Geist auf weiter Flur!

Kladderadatsch.

Die Wächter

Der treuen Ruhrschupo!

Als Wächter deutschen Rechtes standen sie auf der Wacht,
Sie haben des Henkersknechtes Willen zuschanden gemacht;
Sie waren nicht zu beugen und auch zu brechen nicht,
Sie standen ehern als Zeugen für Ehre, Gesetz und Treu und Pflicht.

Sie wankten mit keinem Schritte, sie blieben stumm und kalt,
Sie wichen keiner Bitte, sie wichen nicht der Gewalt.
Sie konnten sich nicht erwehren der Übermacht im Streit,
Doch trugen mit hohen Ehren sie ihrer Waffen Ehrenkleid.

Frankreich, wie ist verödet dein Herz und auch dein Hirn,
Du hast dich nicht entblödet, zu rauben mit frecher Stirn
Diesen deutschen Helden ihr ritterlich Gewand –
Das wollen wir künden und melden zu Frankreichs ewiger Schmach und Schand.

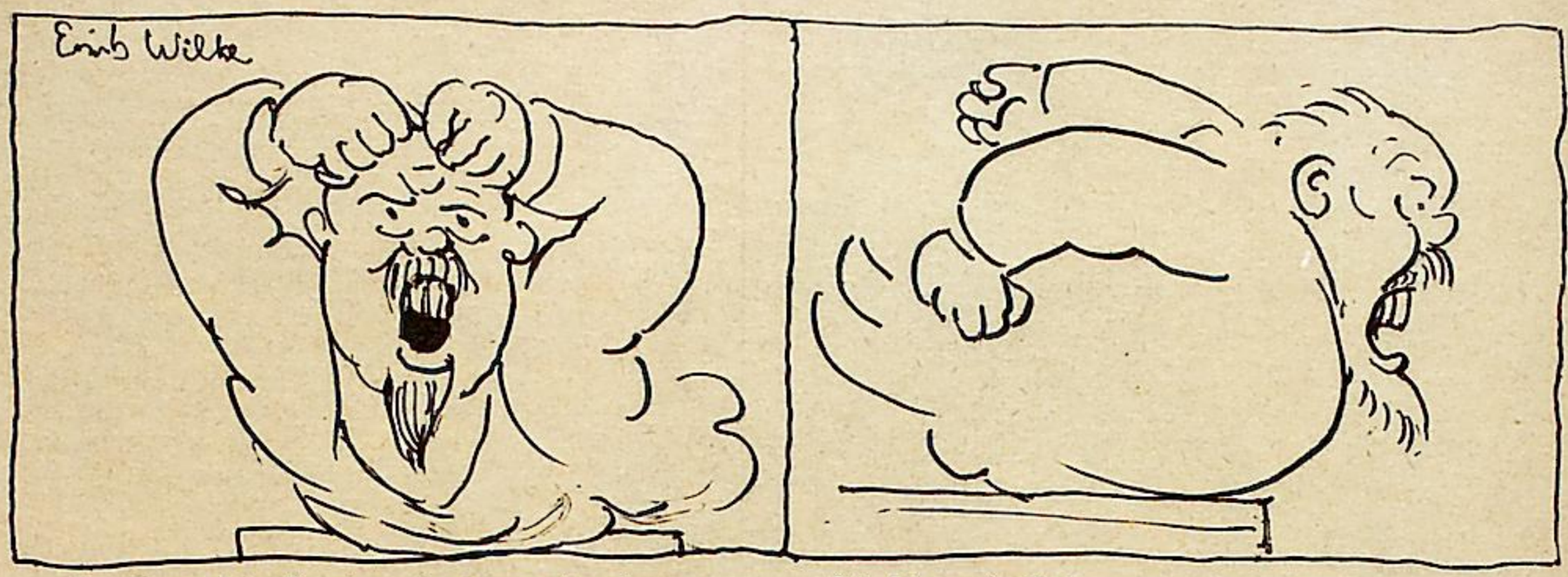
Frankreich, mit feigem Munde geiferst du billigen Hohn,
Geschlagen hast du wie Hunde manch deutscher Mutter Sohn.
Doch nicht in Fesseln und Kerker zwingst du den deutschen Geist –
Gib acht, wie er sich stärker als alle deine Macht erweist!

O Frankreich! Wie zuschanden ward deiner Waffen Ruhm!
Du schlugst in Ketten und Banden wehrloses Heldentum!
Du hast durch deutsche Gassen deutsche Männer geschleift!
Frankreich, wir lernten dich hassen! Weh' dir, wenn diese Saat gereift!

Kladderadatsch.
P. W.

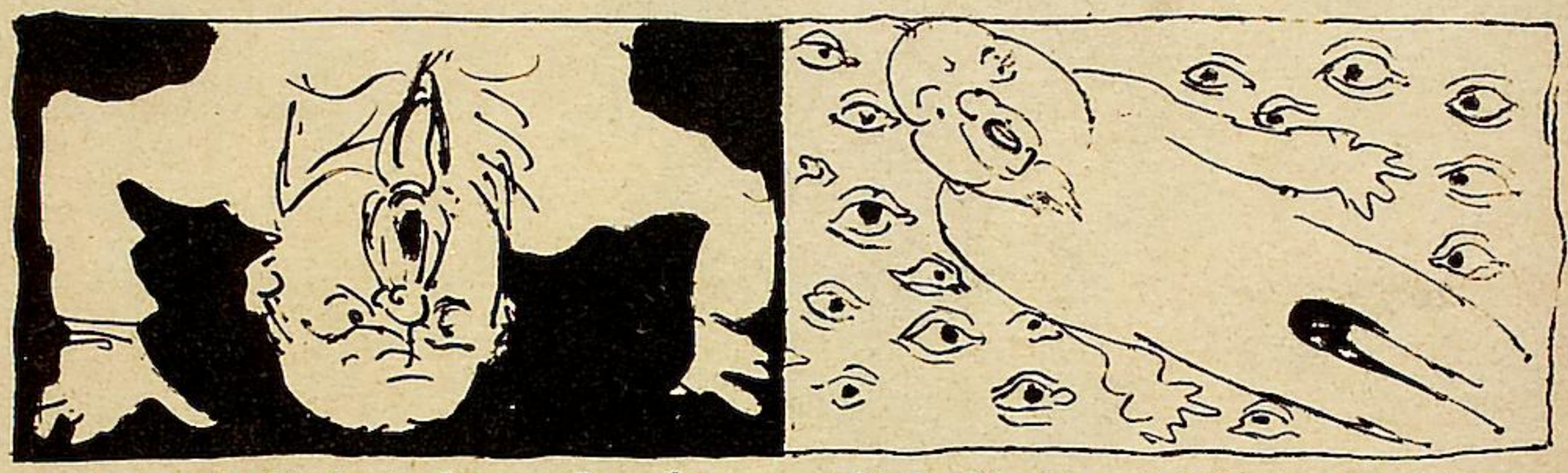
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0154
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Poincaré vor dem französischen Parlament



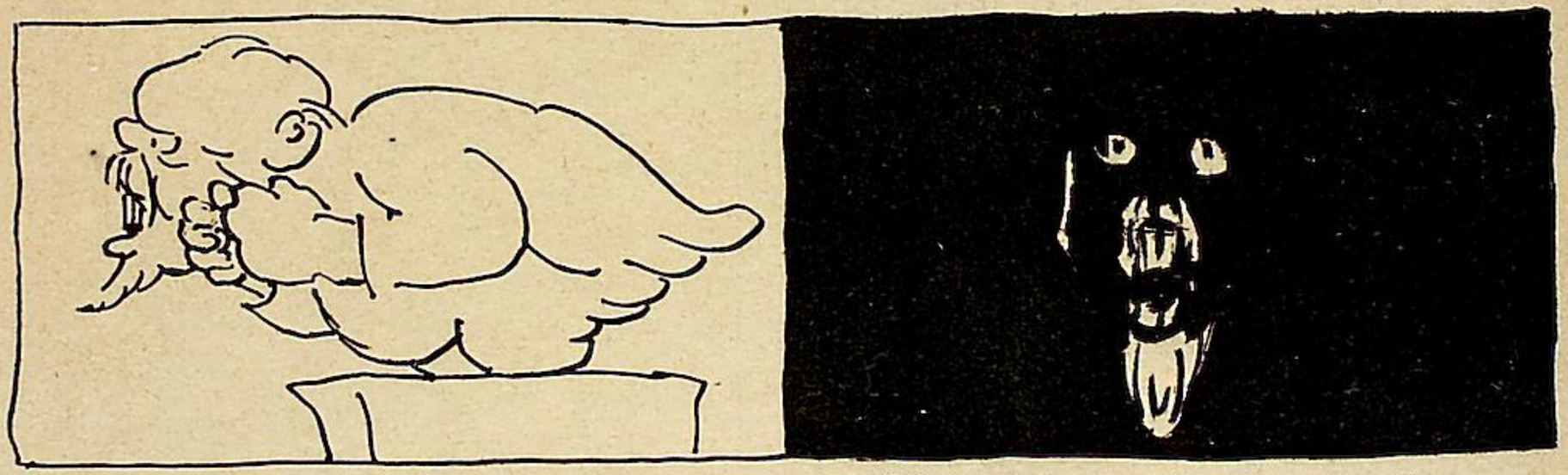
Es ist gar kein Grund vorhanden, meine Herren, sich irgendwie aufzuregen.

Ich sehe mein Ruhrunternehmen mit größter Ruhe an,



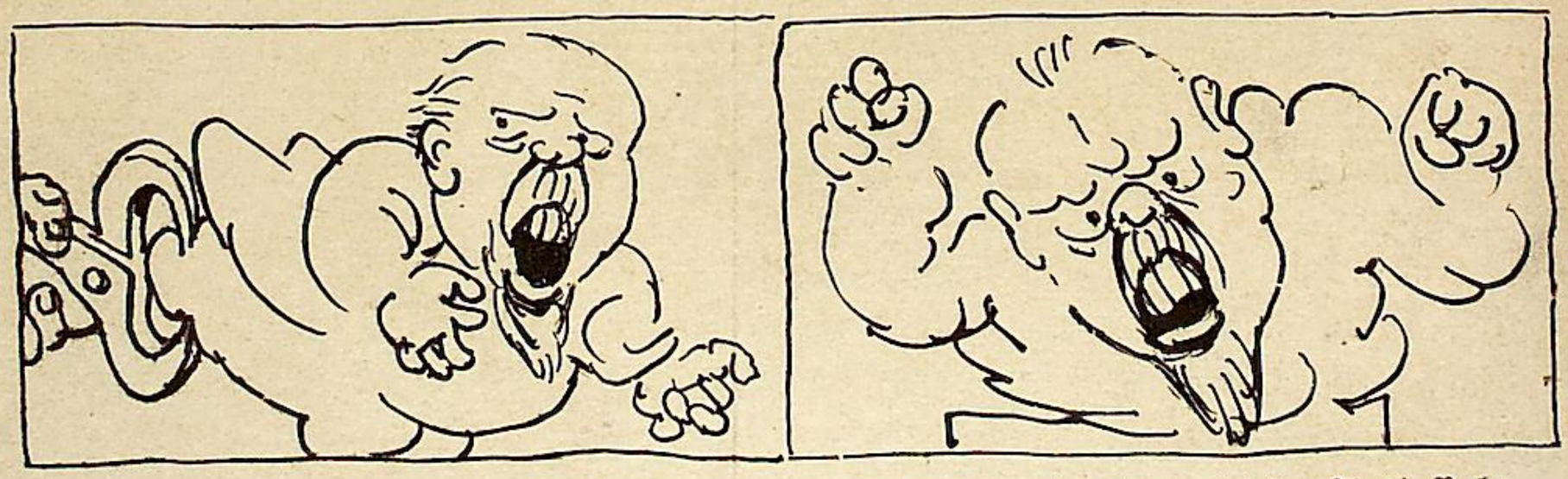
während der deutsche Kanzler Cuno vor Verzweiflung auf dem Kopf steht.

Die Deutschen sehen allmählich, in welcher schiefen Lage sie sich befinden.



Und Kohlen gibt es dort! Kohlen! Massenhaft!

Mir ist es schon ganz schwarz vor den Augen, wenn ich bloß daran denke!



Es ist ein großer Schwindel, wenn behauptet wird, die deutschen Arbeiter übten Gegendruck aus,

und deshalb, meine Herren, behalten Sie die Ruhe wie ich in dieser Sache!

41/78

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0155

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein origineller Verbrecher

Poincaré: „Ich bin nicht freudigen und leichten Herzens zu dieser neuesten „Sanktion" geschritten."
(Glückwunschtelegramm von Hölz): „Raymond, du Aas, du bist mir doch über!"

Der Engländer, wie ihn sich der Deutsche vorstellt, und wie er in Wirklichkeit ist

Der Engländer (wie ihn sich der Deutsche..):

Ist's auszudenken? Ein Räuberzug
Nach der Ruhr? Dem Räuber ewigen Fluch!
Hört, wie die Tat zum Himmel schreit!
Wo bleibt da die — Weltgerechtigkeit?

Der Engländer (wie er ist):

Der Franzose hat Ruhr und Rhein besetzt!
Die Sache wird scherzhaft zu guterletzt!
Ob jemand dem Deutschen hilft aus dem Leim?
Ich hab' keine Zeit, denn — money is time!

Der Engländer (wie ihn sich der Deutsche...):

O welch ein schändlich Banditenstück
An der Ruhr; ich zieh' meine Truppen zurück!
Wer dies arme Germany kränkt so schwer —
Mit dem verhandle ich nicht mehr.

Der Engländer (wie er ist):

Der Raub wird ja nun vor sich gehn!
Warum sollen meine Tommies noch Schmiere stehn?
Ich zieh sie zurück zu guter Weil —
Denn ich kriege ja sowieso mein Teil.

Der Engländer (wie ihn sich der Deutsche...):
(mit tränendem Auge:)

Jede Ruhr-Gemeinheit preßt mir das Herz,
Denn deutscher Schmerz ist des Tommy Schmerz.
Ich stelle mein Geld bei diesem Weh
In den Dienst der Gerechtigkeitsidee.

Der Engländer (wie er ist): (lächelnd:)

Dieser Jean de France scheint ein wenig ruppig!
Doch natürlich ist mir die Sache schnuppig.
Und wird dieses Deutschland zum Gräberfeld —
Gefühle bringen nichts ein auf der Welt.
Ich greife erst ein — doch festina lente —
Sobald mir winken die höchsten Prozente.

m. br.

Ungleicher Kampf

Peitsche, Bajonett und Gefängnis auf der einen — ein Wille, ein Stolz auf der andern Seite. Das ist fürwahr ein Kampf mit ungleichen Waffen! Armes Frankreich, wie wird es dir ergehen! Dein Gegner hat tausendfach stärkere Waffen. L.

Er kriegt die Ruhrkohle doch

Um mit der Zeit doch Kohlen aus dem Ruhrrevier zu erhalten, beabsichtigt Poincaré, das ganze Gebiet, alle Zechen und Werke, dick mit Humus belegen und aufforsten zu lassen. Wie der Leiter Frankreichs erst gestern in einer wissenschaftlichen Unterhaltungsbeilage gelesen hat, sind die ungeheuren Kohlenflöze des Reviers nichts als versteinerte Wälder. Es gilt nun also, die neu anzulegenden Forsten ebenfalls versteinern zu lassen, aber diesmal jede Verunreinigung von ihnen fern zu halten, so daß keine Erdschicht sie verschütten kann, und später der leichte Abbau über Tag möglich ist, der auch französischen Bergingenieuren keine besonderen Schwierigkeiten bietet. Der Einwand, daß Millionen von Jahren vergehen werden, ehe Frankreich auf diese Weise zu Ruhrkohle kommt, schreckt Poincaré nicht, weiß er doch, daß es bei der bis jetzt von ihm versuchten Methode noch viel länger dauern würde.

Hätt' ich . . .

Ach, wie flücht' ich, ach, wie rett' ich
Mich, und sei's zum Tartarus,
Vor dem gottverdammten „Hätt' ich!",
Das ich ständig hören muß,
Das im Haus und auf der Straße
In des Ohres Muschel zischt,
Das in leidigem Übermaße
Jedem dritten Mund entwischt!

„Hätt' ich!" seufzt, wer in Effekten
Heute „nimmt" und morgen „gibt",
„Hätt' ich!" hör' ich vom korrekten
Kaufmann, wie von dem, der schiebt.
„Hätt' ich!" seufzt auch meine Tante,
„Hätt' ich!" klingt's an jedes Ohr —
„Hätt' ich!" braust der hochgespannte
Zeitverwandte Massenchor!

„Hätt' ich meinen Henkell trocken
Nicht im Frieden ausgesauft!
Hätt' ich mir doch tausend Socken
Anno 14 aufgekauft!
Hätt' ich doch nur einen Onkel
Drüben in United States,
Ach, wie wär mein Daseinsdonkel,
Jetzt ein lichter Dollarfez!

Hätt' ich Münzen doch und Marken
Als Tertianer nicht verkloppt!
Hätt' mit Talern ich, mit starken,
Mir sechs Strümpfe vollgestoppt!
Hätt' ich als Beruf, statt Schreiben,
Doch die Müllabfuhr gewählt!
Hätt' ich, um mich zu beweiben,
Mit 'ner Schwedin mich vermählt!

Hätt' ich in der Börse Dunstkreis
Einen, der mir sagt, wie's wird!
Hätt' ich wo doch einen Gunstgreis,
Der mir rasch ein Pöstchen kirrt!
Hätt' ich — kurz, dies ist der wahre
Casus, der mich bitter kränkt:
Hätt' ich mich doch fünfzig Jahre
Früher in die Welt gedrängt!

kek.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0156
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Große Kurfürst

Eine Berliner Geschichte aus der Zeit der gestohlenen Bronzedenkmäler

(Szene: Die Destille „Zum grünen Mandrill" — Es tagt der „Bronzeklub von 1918".)

m. br. Vorsitzender („Scharfer Ede" genannt): „Meine Herren, det Geschäft wird mies. Det Berliner Kleinzeug in Bronze: Gänseliesl, Betender Knabe, Büste Eugen Richters, die Enten vom Charlottenburger „Streichelbrunnen" und tausend andere Sachen haben wir nu jlücklich geklaut; aber nu is Schluß! Weeß eener noch eenen Tip?"

„Schiebekarl": „In Kolonie Grunewald steht noch'n Bronzemächen, gute Sache."

„Scharfer Ede": „Wie schwer is det Mächen?"

„Schiebekarl": „Ick schätze so neun Zentner."

„Scharfer Ede": „Nich schlecht! Weeß jemand noch was Jutes?"

„Klamottenpaul": „Der Große Kurfürst uff der Schloßbrücke!"

„Scharfer Ede" (verwundert): „Au verflucht, du Kamel! Wie willste den wegschieben! Junge, Junge, Junge!" (Alles lacht.)

„Klamottenpaul" (ärgerlich): „Grient man, ihr Affen! Det Ding is schon zu deichseln."

„Scharfer Ede": „Aber du blödsinniger Kaffer, det is doch mindestens 'ne Arbeit von 14 Tagen, da werden wir bombensicher fuffzig Mal injelocht."

„Klamottenpaul" (energisch): „Paßt mal uff: Wir fahren nachts mit's jroße Lastauto und Baugerüste uff die Schloßbrücke vor'n Jroßen Kurfürsten vor, dann . . ."

„Scharfer Ede" (unterbrechend): „Ei, wenn so'n Aas von Schupo in der Nähe is?"

„Klamottenpaul": „Doch daran hab ick jedacht; aber jewöhnlich is keener nich in der Nähe. Steht aber doch eener zufällig da, denn muß unser „Sternlude", der ja so'n halber Astronomiker is, zu ihm ran gehen und ihm sagen, det heut jrade 'ne doppelte Mondfinsternis stattfindet, die über dem Rathausturm uffjeht. So beschäftigt er ihm, und wir stellen det Baujerüste mit dem Hebekran uff."

„Schiebekarl": „Det würde aber doch riesig bei die Passanten, die nich uff den Dämelsack geschlagen sind, uffallen!"

„Klamottenpaul": „Doch daran hab ick jedacht. Wir hängen ans Baugerüste 'ne Riesentafel, oben steht: „Bronzeneuaufpolitur-, Putz- und Reparaturwerkstätte von August Bummke, Berlin NO.", det fällt denn keenem Menschen uff. Und nu sägen wir dem Jroßen Kurfürsten in aller Jemütlichkeit die Pferdebeene durch, wuchten ihm auf det Lastauto, bedecken det Janze mit Segelplan und fahren ihm in die Tegeler Heide, um Jänseklein draus zu machen."

„Scharfer Ede" (bedenklich): „Aber wenn nu doch uff dem Wege so'n Schupo fragt, wo wir mit det jroße Biest hinwollen und wat det für'n Riesenbiest is?"

„Klamottenpaul": „Nu, denn wird jesagt, det der jroße Elefant vom Zirkus Busch darunter is, der im Tegeler See jewaschen werden soll."

Alle (freudig): „Hoch Klamottenpaul!"

Vater Rhein, der Philosoph

Vater Rhein (lächelnd): „Ach, Kinder, den französischen Affen habe ich während der Dauer meiner Tage schon einige Male auf dem Kopf gehabt, — immer wieder ist er heruntergeschmissen worden!"

Fr. W. Foerster

Der entschiedene Pazifist Fr. W. Foerster schreibt in einem von den Dorten-Blättern und anderen Franken-Organen abgedruckten Aufsatze u. a.: „Das Ausland findet, daß Frankreichs Ruhraktion mit dem Sinn und Wesen des Friedensvertrages durchaus vereinbar sei, und daß die wahren Brecher der Unterschrift nicht in Frankreich, sondern in Deutschland zu suchen seien."

Fr. W. Foerster sollte nicht von Brechern reden; das sind ohnehin und ganz von selber alle anständigen Leute, sobald sie seine Artikel zu Gesicht bekommen. Ist doch der einzige Reiz seiner Stilistik der Brechreiz, den sie hervorruft. Im übrigen sollten sich gegen die von Fr. W. Foerster verübte grobe Beschimpfung des Auslandes just alle echten Pazifisten zur Wehr setzen. Kein Ausländer denkt so schmachvoll, wie Fr. W. Foerster ihm lügnerischerweise unterschiebt; nirgendwo im Ausland hat man Frankreichs Ruhraktion verteidigt und Deutschland den Brecher der Unterschrift genannt.

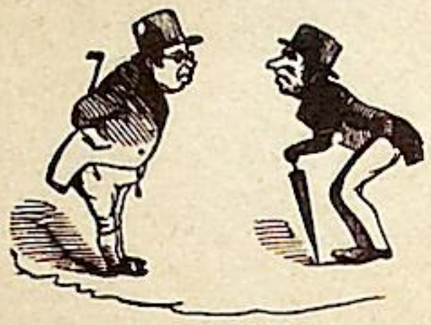
Das deutsche Gewissen, meint Fr. W. Foerster, sei ein erloschener Vulkan. Er irrt sich. Angesichts eines Deutschen seines Kalibers fängt der Vulkan sofort zu speien an.

Timon der Jüngere.

4/79

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0157
© Universitätsbibliothek Heidelberg

158



Schultze. Wat! Nu wollen sie't Ruhrjebiet verjewaltigen, und erst schrein sie, sie kämpften für't Selbstbestimmungsrecht der Völker?

Müller. Du verstehst det eben falsch. Det Frankreich det Ruhrjebiet for sich selbst bestimmt, det is, wat et unter Völker-Selbstbestimmungsrecht versteht. h. b.

Schultze. Ick jloobe, Poincaré hat keene Ruhe nich, bis Deutschland 'ne Wüste is.

Müller. Stimmt! Und Poincaré det Kamel drin! l. s.

Getäuschte Hoffnung

l. s. Die Franzosen hatten gedacht, sie brauchten den verelendeten Deutschen nur den Frank zu zeigen, um sie völlig kirre zu machen.

Aber es hat sich im Gegenteil erwiesen, daß die Deutschen nur Mark zu zeigen brauchen, um die Franzosen ganz klein zu machen.

„Ungeklärte geschäftliche Lage"

Beim ruh'losen Steigen des Dollahren,
Welch wildes Treiben im Häuteverkauf!
Es war, um aus der Haut zu fahren.
Die Preise stiegen ins Aschgraue auf.

Neugierigen Fragern erwidert' der Weise,
Der des Auktionshauses Leiter war:
„Es richten sich Häute- und Leder-Preise
Ganz selbstverständlich nach dem Dollahr!"

Der Dollar stieg weiter. Mit ihm behende
Stieg Haut und Leder in reizvollem Spiel,
Bis — alles Erdenglück hat mal ein Ende —
Der Dollar unvermutet fiel.

Nun stürzten die Preise mit einem Schlage?
Ach nein! Man las einen Zettel am Haus:
„Wegen ungeklärter geschäftlicher Lage
Fällt heute die Häuteversteigerung aus."

Unklare Lage? Weshalb denn? Jeder
Erkennt gewiß ohne weiteres an,
Daß vaterländisches deutsches Leder
Sich nicht nach Yankeegeld richten kann.

Der Weise behandelt den sinkenden Doller
Nicht wie den steigenden Dollahr,
Nein, wesentlich verachtungsvoller.
Nicht wahr? Die Lage ist Ihnen doch klar?

Timon der Jüngere.

Die „Veilchenfarbenen" im Ruhrrevier

(Im Ruhrrevier werden die Franzosen die „Veilchenfarbenen" genannt)

(Gallisch-Botanisches vom Frühjahr 1923)

Rings in Weiten, unermessen,
Liegt die Welt nur grau in grau;
Doch um Bochum und um Essen
Schimmert sie so — veilchenblau!

Keinen Frühling offenbaren
Diese bunten Flecken hier,
Nein, des Feindes Räuberscharen
Leuchten so im Ruhrrevier.

Veilchenblau ist ihr Gefieder!
Doch welch übelduft'ger Strauß
Schmutzbedeckter Gaunerbrüder
Kränzt hier Hütte, Schloß und Haus!

Gott der Deutschen, sprich: „Es werde
Frühling!" in dem deutschen Land,
Daß von unsrer Väter Erde
Dieses Unkraut wird verbannt.

Gib uns Axte zu den Fäusten,
Schärf' die Sensen früh und spät,
Daß man scharf dem lumpendreisten
Schandgewächs zu Leibe geht.

Daß der Pflug — o Rächerwonne! —
Pflügt Verderben diesem Feind,
Bis des neuen Frühlings Sonne
Keins der „Veilchen" mehr bescheint.

m. br.

Degouttes Kohlenzug

„Wir müssen etwas tun, um die Pariser in Stimmung zu bringen," sagte Millerand aufgeregt zu seinem Busenfreunde Raymond. „Wenn sie nicht bald einen Erfolg unserer Ruhraktion sehen, werden sie ungemütlich."

„Der Erfolg ist doch da: Sturz des Franken auf ein Drittel seines Wertes, ungeahnte Verteuerung aller Lebensmittel, Ausblasung sämtlicher lothringischer Hochöfen!" bemühte sich Poincaré zu scherzen.

Aber Millerand verzog keine Miene. „Lange lassen sie sich von dir nicht mehr zum Narren halten," warnte er. „Wenn du ihnen keine Ruhrkohle zeigst, bist du aufgeschmissen."

„Ruhrkohlen?" höhnte Poincaré. „Warum nicht gleich Kohinorbrillanten? Im Gegenteil — einen Eisenbahnzug mit weißen Diamanten aus Indien beschaff' ich dir, wie die Dinge liegen, leichter als einen mit schwarzen von der Ruhr."

„Ein Eisenbahnzug mit Ruhr-Kohle! Das wär's!" Millerands Maulwurfsäuglein blinkten auf. „Solch eine Sensation würde die Pariser sofort mit unserer Politik aussöhnen und dir einen Platz im Pantheon sichern."

„Als ob Degoutte seinen Zug herausgäbe!" brummte Poincaré. „Er braucht ihn selber wie's liebe Brot und wird lieber zu einer einzigen Frostbeule, als daß er ihn anrisse."

Millerand horchte auf. „Degoutte verfügt über einen Eisenbahnzug mit Kohlen? Hip hip hurra! Dann sind wir gerettet. Sofort her damit! Ich lasse morgen Triumphbögen bauen; weißgekleidete frühere Jungfrauen werden den Zug an der Grenze empfangen, die gesamte Kammer gibt ihm hoch zu Roß das Geleit; die Zweimillionenbevölkerung der Lichtstadt stellt sich am Bahnhof St. Lazare in Parade auf —"

„Sachte! sachte!" fiel Poincaré dem Hingerissenen ins Wort. „Es hat seine eigene Bewandtnis mit Degouttes Ruhrkohlenzug. Er muß ihn nämlich jeden Tag von Herne nach Bochum laufen lassen, damit die fremden Journalisten merken, daß wir tatsächlich Kohle abtransportieren."

„Jeden Tag?" wiederholte Millerand verwundert. „Das versteh' ich nicht."

„Tête carrée!" fuhr ihn der Ministerpräsident an. „Die Sache ist doch ganz einfach. Allmorgendlich, sobald die Journalistik ausschwärmt und an der Strecke herumlungert, fährt Degouttes Ruhrkohlenzug stolz von Herne ab. Eine Tatsache, die dann für sich spricht und in alle fünf Weltteile hinausgekabelt wird. In Bochum bleibt der Zug stehen bis zum Abend . . . na, und dann wird er in aller Dunkelheit, Heimlichkeit und Verschwiegenheit nach Herne zurückgeleitet, um am nächsten Morgen wieder stolz nach Bochum zu dampfen. Compris? So machen wir Riesenbetrieb, schon seit drei Wochen, Tag für Tag."

„Großartig!" rief der Staatspräsident entzückt. „Aber auf ein paar Tage kann er uns seinen Kohlenzug getrost pumpen. An Ausreden für die Zeitungsschreiber auf der Strecke wird es ihm ja nicht fehlen. Geleisesprengung, Stellwerkstörung, verrostete Schienen oder so! Unbedingt, er muß den Parisern die Freude machen."

Poincaré kratzte sich am Kopfe. „Wenn die Sache nicht einen Haken hätte .. Garantierst du für gutes Wetter während des Transportes?"

„Ein bißchen Regen wird doch die Ruhrkohle nicht gleich unbrauchbar machen. Und wenn schon! Sie soll ja nicht zum Heizen, sondern nur zum Ansehen nach Paris kommen."

„Du redest eben, wie du es verstehst." Poincaré ging an die Tür und überzeugte sich, daß niemand horchte, blickte darauf in jeden Schrank und stellte fest, daß auch unterm Sofa kein Lauscher verborgen war. Dann erst flüsterte er Millerand einige Worte ins Ohr.

„Na ja. Ich hätt' mir's denken können," meinte der Staatspräsident nach einer Weile. „Ein ganzer Zug voll Kohlenattrappen, täuschend nachgemacht —"

„Wenn's im Ruhrrevier regnet oder schneit, fällt der Zug von Herne einfach aus, zumal dann ohnehin kein Redakteur zuguckt. Bei der Rückfahrt nachts wird alles wasserdicht zugedeckt; wenn nötig, kriegt die Pappkohle am nächsten Tag in der Frühe einen neuen Lacküberzug. Aber ehe wir bei unseren französischen Bahnzuständen den Zug nach Paris bringen, ist das ganze Papiermaché aufgeweicht."

„Es müßten sich einfach alle Kammermitglieder oben auf die Wagen setzen und ihre Regenschirme aufspannen," schlug Millerand vor. „Wenn wir beide mitmachen, schließen sie sich an."

„Ich für mein Teil danke," lehnte Poincaré zähneklappernd ab. „Es ist verdammt kalt auf so'nem Kohlenwagen, auf der nassen Pappe sitzt es sich verflixt frostig, und mir gehen meine vier Buchstaben ohnehin mit Grundeis." T. d. J.

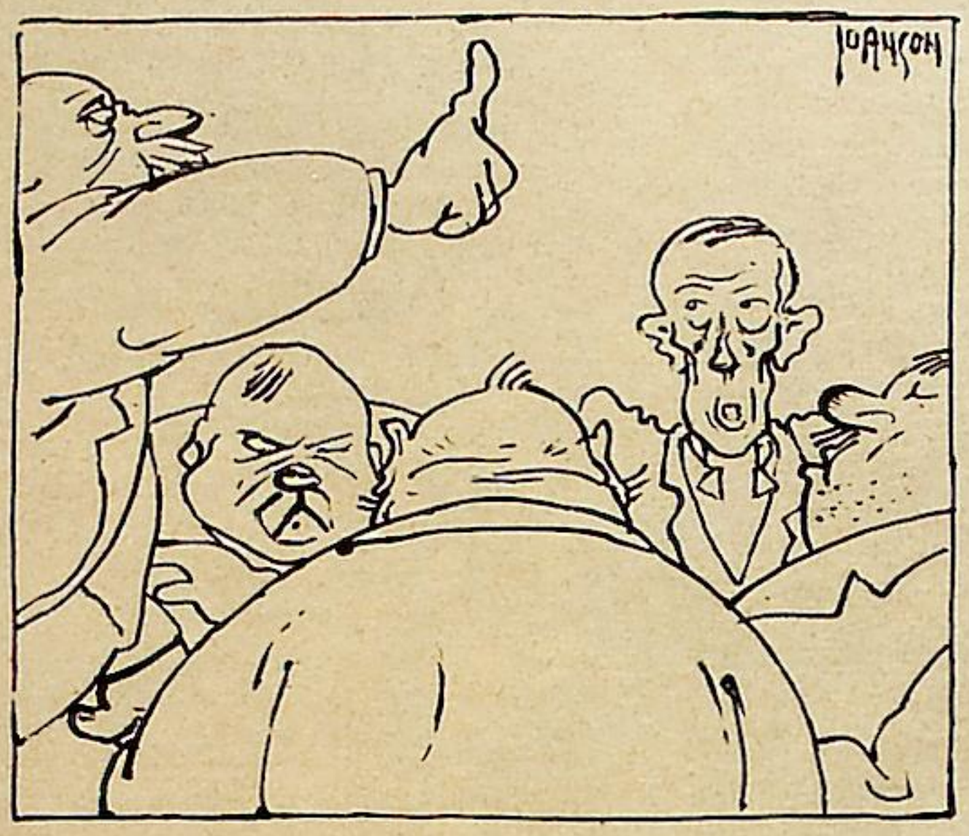
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0158
© Universitätsbibliothek Heidelberg

159

In der Berliner „Kommission zur Festsetzung der Fleischpreise"

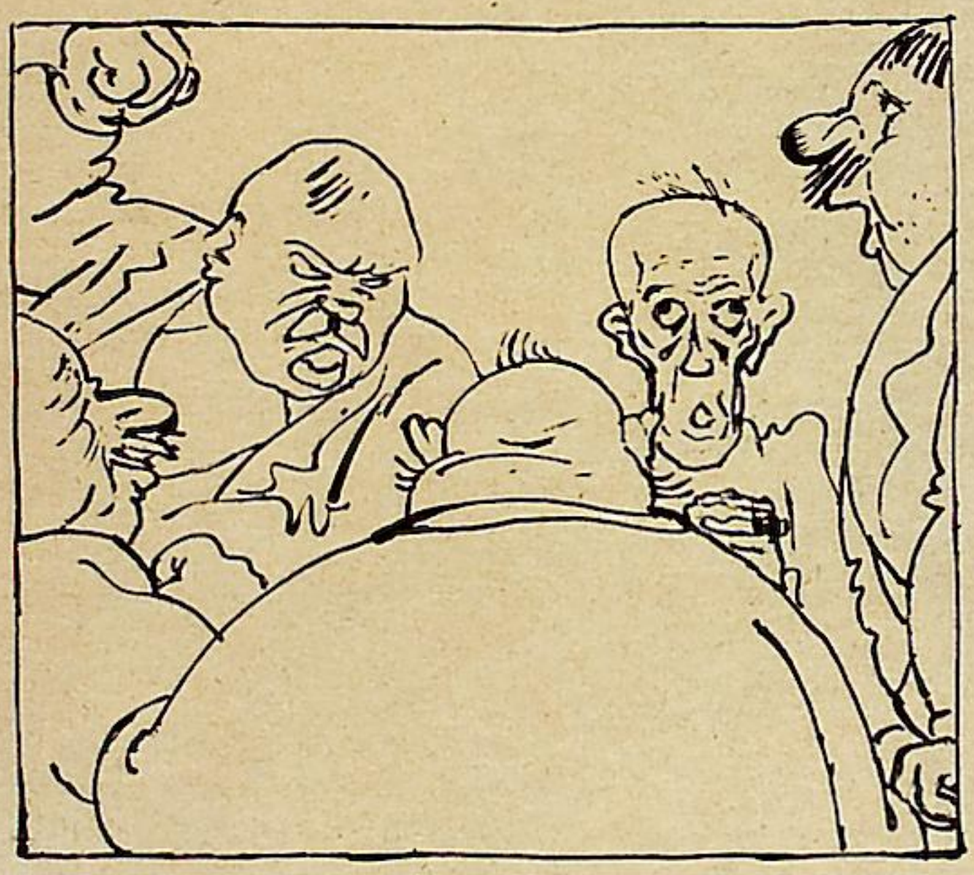
(Frei nach Lessings „Chor der Spartaner".)

(Auf Anregung des Berliner Polizeipräsidiums ist ein „Ausschuß zur Festsetzung der Fleischpreise" ernannt worden: ihm gehören an: ein Viehhändler, ein Kommissionär, ein Groß- und ein Ladenschlächter. Der Antrag, auch einen Vertreter der Verbraucher aufzunehmen, wurde von dem Ausschuß abgelehnt.)



Der Viehhändler: „Zu billig waren wir!"

Kommissionär: „Sind wir!"



Der Groß- und der Ladenschlächter: „Werden wir!"

Der Vertreter der Verbraucher: „Daran zweifle ich!"

Die anderen, im Chor (stürmisch): „Raus mit dem Mann!"

Allerneuestes aus dem Schilda an der Spree

(Der Berliner Magistrat plant eine neue Bauabgabe in Höhe der 50fachen Friedensmiete)

Warum mögen, wie die Raben,
Alle Nörgler wütend schrei'n,
Wenn die neuen „Bauabgaben",
Fünfzigfach, uns nun erfreu'n?

Frech, wie alle bösen Kater,
Spinnen sie den tollen Zwirn:
„Ach, ihr Magistratsberater
Habt ja Spreu, doch kein Gehirn!

Fünfzigfache Friedensmiete
Für die „Bauabgabe"! — Au!
Diese Räte, meine Güte,
Sind ja ungewöhnlich schlau.

Ach, wir zahlen schon seit Jahren
In das Danaidenfaß;
Eins nur möchten wir erfahren:
Baut ihr Hammel irgendwas?"

„So mit scharfen Redeblüten —
Auch die Presse schimpft ja toll —
Heut entleeren die Zensiten
Ihre Brust von Wut und Groll.

Lauscht man ihren starken Worten,
Wär' zum Glauben man geneigt,
Daß die Magistrater dorten
Ochsen wären gar vielleicht?

Doch wer objektiver, weiser,
Fragt sich, schaut er auf den Dreck:
Ist das Bauen neuer Häuser
Denn der „Bauabgabe" Zweck?

Ist's nicht eine Geisteslabe?
Ruft man nicht entzückt: „Famos!"
Wenn „in Sachen" — „Bauabgabe"
Man errichtet zwölf Büros?

Eines, daß man's nie vergesse,
Ist auch hier der Zweck gewest:
Habitare non necesse,
Scribere necesse est! m. br.

4|30

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0159
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das französische Ruhrplakat und — die Westfalen

Die „Weltschuldenkommission"

Einen späten Faschingsschmus
Leistet sich der brave Hughes.
„Aller Übel tiefster Kern",
Folgert Hughes, „ist nah und fern
Dieses, wenn man's recht ermißt,
Daß man sehr verschuldet ist!
Aus den Schulden peu à peu
Folgert dann die „Poverteh". —
Also diesen letzten Grund
Vom bedauerlichen Schwund
Unsres Erdenwohlbehagens
Will nun — Yankeeblätter sagen's —
Mit der Wurzel radikal —
Dunnerhagelnocheinmal —
Dieser Hughes entfernen schnelle —
O, die Yankees sind sehr helle —
Und zwar hierdurch erstens schon:
Die „Weltschuldenkommission"
Wird mit Eilgeschwindigkeit
Für die allernächste Zeit
Einberufen — hipp-hurra! —
Hin nach Nordamerika!
Jeder — hat der Hughes gesagt —
Der von Schulden wird geplagt,
Stellt sich also fröhlich ein
In dem „Regulierverein"
Aller Schulden auf der Welt,
Vom Äquator bis zum Belt,
Von Neuyork bis Weihaiwei
Und bis zu der Baffinsbei,
Alle Fürsten, Potentaten,
Säckelmeister aller Staaten,
Assessoren und Studenten,
Selbst vom Reich die Präsidenten,
Jeder, ob er weiß von Haut,
Oder auch ganz schwärzlich schaut,
Fährt nun hin dort offenbar
Und legt seine Schulden dar,
Ob sie riesenhaft und groß
Oder kleine „Bären" bloß.
Jeder wird dort manu brevi
Schnell erlöst, ob Schulz, ob Levy.
Dies geschieht durch einen Trick,
Den der Mister Hughes zum Glück
Heut noch streng verborgen hält,
Denn sonst würde auf der Welt,
Heißt: Auf unsrer lieben Erden,
Jetzt schon alles närrisch werden
Durch die Freude, riesengroß:
„Ich werd' meine Schulden los!"
Und er preist mit Jubelton
Die „Weltschuldenkommission",
Die als späten Faschingsschmus
Uns beschert der Mister Hughes. m. br.

Aber er riskiert's nicht!

„Unklug, verhängnisvoll, unwahr, gefährlich, unheilvoll" ist bei der Adreßdebatte im Londoner Unterhause übereinstimmend von den Rednern aller Parteien Frankreichs Ruhrpolitik genannt worden.

Als man Poincaré in der Pariser Kammer die englischen Tadelsworte vorhielt, meinte er mit beruhigendem Lächeln: „Sie schimpfen, also wollen sie kaufen."

Wenn John Bull sich ihn doch mal kaufen wollte!

Aber er riskiert's nicht — zunächst, sondern wartet, des Frankenrückganges wegen, auf Preisermäßigung. Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0160
© Universitätsbibliothek Heidelberg

161

Die Unfehlbaren

Am besten wird die Weltgeschichte bekanntlich von den Pazifisten vorausgesehen und dementsprechend geregelt. Sie verkünden einfach „Nie wieder Krieg!" und damit basta. Sie fassen einen Vereinsbeschluß, nach dem Deutschland selbstverständlich nie wieder daran denken wird, dem lieben, edlen Franzosen auch nur mit einem Staubwedel ins Gesicht zu fahren, und haben damit die historische Entwicklung, Gottes unerforschlichen Ratschluß und den Willen aller kommenden Geschlechter ein für alle Mal festgelegt.

Mich wundert nur, weshalb die Pazifisten nicht in ihren Zeitschriften der Welt schon längst mitgeteilt haben, wie verblüffend und erfolgreich von jeher von ihren Vorgängern — denn der Pazifismus ist ja nach seiner eigenen Erklärung eine vom grauen Altertum her fest begründete Weltmacht der „Idee" — das segensreiche Mittel der Vereinsbeschlüsse angewendet worden ist.

Erinnert man sich nicht jenes Irenokratos in Athen, der um 500 v. Chr. bei den Athener Pazifisten die wundervolle Entschließung ein- und durchbrachte, daß die Athener nie wieder mit den persischen Brüdern Krieg führen würden? Man kann es nur als eine geschichtliche Anomalie, als eine politische Sünde schlimmster Art, ansehen, daß trotzdem die Athener sich zu der verbrecherischen Tat der Schlacht bei Marathon hinreißen ließen und diese Schlacht in ihrer nationalistischen Borniertheit sogar noch gewannen!

Ebenso beklagenswert ist es, daß die westeuropäischen Völker, obgleich der hochberühmte pazifistische Mönch Gregorius Stultissimus bereits um 400 n. Chr. durch Beschluß des von ihm geleiteten Vereins die Geschichte auf völlige Enthaltung vom bewaffneten Widerstand gegen den internationalen Menschenfreund Attila festgelegt hatte, die unbegreifliche Torheit begingen, die Hunnen auf den Katalaunischen Feldern zusammenzudreschen.

Und nun denke man erst an jenen weisen Tiroler Andres Internazi, der 1808 im „Alten Veltliner" in Innsbruck statutenmäßig beschließen ließ, daß die Tiroler nie wieder mit den im Lande stehenden Franzosen auch nur die kleinste Keilerei haben würden. An ihm, am Andres Internazi, lag es nicht, wenn ein gewisser orgeschverseuchter Hofer aus dem Passeiertal nachher am Berge Isel den widerwärtig militaristischen, sogenannten Befreiungskampf von 1809 entfesselte!

Am kränkendsten aber für jede pazifistische Vernunft sind die traurigen Ereignisse von 1813. Schon 1808 hatte der große Berliner Pazifist August Hammel die Parole ausgegeben „Nie wieder Krieg mit Napoleon". Die Schlacht bei Leipzig wäre dadurch auch zweifellos vermieden worden, wenn die von Hammel seinerzeit eingebrachte Entschließung einstimmig gefaßt worden wäre. Aber es hatten — durch einen Treppenwitz der Weltgeschichte — leider 33469688 deutsche Stimmen an der erforderlichen Mehrheit gefehlt. kek.

Tartarin im Ruhrgebiet

„. . . . und selbst die kleinsten Häuser sind mit Schießscharten und Öffnungen für schweres Geschütz versehen! . . . . ."

Fimme

(Ein Abgesandter der roten Internationale, ein Holländer namens Fimme, hält den Parteifunktionären in Leipzig und anderswo Vorträge darüber, daß jetzt anläßlich der Ruhrbesetzung die Zeit für die deutschen Arbeiter gekommen sei, den Anstoß zur Vernichtung des Militarismus und Kapitalismus in der ganzen Welt zu geben.)

„Nennt nicht die Zeiten schlimme!"
So ruft im Grimme Fimme,
„Sie sind 'ne gute Kur.
Heil euch, ihr deutschen Sozen!
Ihr sollt voran uns lotsen
Zur roten Diktatur.
Ihr habt, ohn' viel zu fragen,
Das stärkste Heer zerschlagen
— Das eigne — mit „avec",
Ihr war't stets an der Spitze
Als Männer bei der Spritze,
Warft alles in den Dreck.
Wenn nun im Paroxysmus
Sich bläht Militarismus
Der Gallier an der Ruhr —
Ihr habt ihn großgepäppelt —
So sei auch der veräppelt,
Bis er zur Hölle fuhr!
Des Kapitales Bestien
Gebt ihr zugleich ihr Restchen,
Ob deutsch sie, ob Franzos',
Kommt erst ein rechter haar'ger
Ansturm der Proletarier —
Das wird ihr Todesstoß!
Dann macht ihr frei uns sämtlich,
Dann scheint nicht mehr befremdlich
Der Völker Harmonie,
Nein, jeder heißt dann „Bruder",
Und selbst das dümmste Luder
Ist gleichwert dem Genie.
Drum hebt uns all empor mit —
Wir lassen euch den Vortritt,
Wie wir's ja stets getan —
Und stürzt uns actu uno
Den Pängkaree und Cuno,
Schafft endlich freie Bahn!" —
Da gab's ein heftig Gären
Bei den Herrn Funktionären,
Und alles schrie: „Famos!"
„Ein Mordskerl ist der Fimme!"
Das war nur eine Stimme,
Der Beifall riesengroß. —
Doch war ein Thomas drunter,
An nichts mehr glauben kunnt' er,
Selbst nichts vom Zukunftsstaat.
Der schlich bei dem Gebrülle
Sich fort zur Stammdestille
Als stiller Renegat
Und brummte dort beim Kümmel:
„Der Fimme hat 'nen Fimmel." — r. s.

4181

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0161
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der kapitalisierte Lyriker

(Bei einem unserer berühmten dramatischen Dichter, gegen dessen Steuereinschätzung die Behörde mißtrauisch geworden war, hielt sich ein Steuerbeamter mehrere Tage auf, um die einzelnen Theaterstücke des Dichters auf ihre durchschnittlichen Tantiemeergebnisse zu prüfen und ihren Kapitalswert festzustellen.)

m. br. Balduin Ambrosius Olhase saß potenzaugend an dem Fenster seiner ärmlichen Mansarde und schaute trübselig zum grauen Himmel hinaus.

„Sie sind der lyrische Dichter Olhase," sprach ein Mann, der ins Zimmer getreten war und sich als Vertreter des Finanzamts, dem die Dichterklause Olhases tributpflichtig war, legitimierte.

Ohne weiteres setzte der Gast sich an den Schreibtisch des Dichters, musterte mit scharfem Blick einige starke, dichtbeschriebene Papierstöße und begann:

„Herr Olhase, Sie haben bisher von dem Erlös ihrer Werke keinerlei Steuern entrichtet! Wie erklären Sie uns diese merkwürdige Tatsache?"

„Ich habe leider bisher noch keinen Verleger für meine Werke gefunden," antwortete tonlos und traurig der langhaarige Musenjünger.

„Hm—" meinte der Besucher mißtrauisch. „Ihren Dichtbetrieb können Sie doch aber unmöglich ohne jeden Umsatz 10 Jahre lang fortgeführt haben?"

Olhase bejahte kopfnickend.

„Das ist zu verrückt!" knurrte der Steuerbeamte. „Bitte zeigen Sie nun mal Ihre Werke! Aha — also dies hier, wie heißt die Schose? „Perlentränen im Mondschein", Sammlung von Frühlingsgedichten. Hier fängt's an: „Wenn mein Auge durch des Himmels Bläue — Irrt wie des Kometen Feuerschweif" — Donnerwetter, hören Sie mal, das ist sehr fein! Wenn Sie von dem Ding auch nur jährlich 25000 Exemplare pro Stück für 500 Mark verkaufen — na also setzen wir einen Kapitalswert von 3 Millionen Mark fest. Herr Olhase, das ist noch wenig, sag' ich Ihnen."

Ambrosius Olhase vermochte vor Erstaunen nur das Maul weit aufzusperren.

Der Besucher fuhr fort: „Hier gleich das zweite! Na, seh'n Sie mal, was Sie alles haben! „Herzensgemurmel", Lieder eines Traurigen. Donnerwetter, keine üble Sache! „Wie die Mücken in dem Abendstrahle — Schau ich in mein Herz, das trostlos kahle." Mensch, Olhase" — hier schaute der Steuerbeamte mit aufrichtiger Bewunderung zum Dichter hinüber — „das ist ja tiptop, großartig! Also — Kapitalswert sagen wir: 5 Millionen Mark!"

Der Dichter sah so ungefähr wie ein Kater aus, dem man das Fell streichelt.

„Junge, Junge, hier ist ja noch eins: „Süße Stunden bei Laura", Seelische Ausbrüche eines Glücklichen. Gottstrambach, wie fein Sie das alles deichseln, Herr Olhase! Was für ein Kapital ist der Steuerbehörde da bis heute verlorengegangen! Ei verflucht, wie fein! „Hab' Mondschein im Herzen!" So ungefähr hab' ich übrigens schon was gelesen; ich glaub', es war dieselbe Geschichte mit der Sonne! Richtig, ja! Na hören Sie mal, die Geschichte setzen wir mit 6 Millionen fest. Also haben wir bis jetzt:

„Perlentränen im Mondschein" 3000000 M.
„Herzensgemurmel" . . . . . 5000000 M.
„Süße Stunden bei Ihrer Laura" . . . . . 6000000 M.

macht 14000000 M

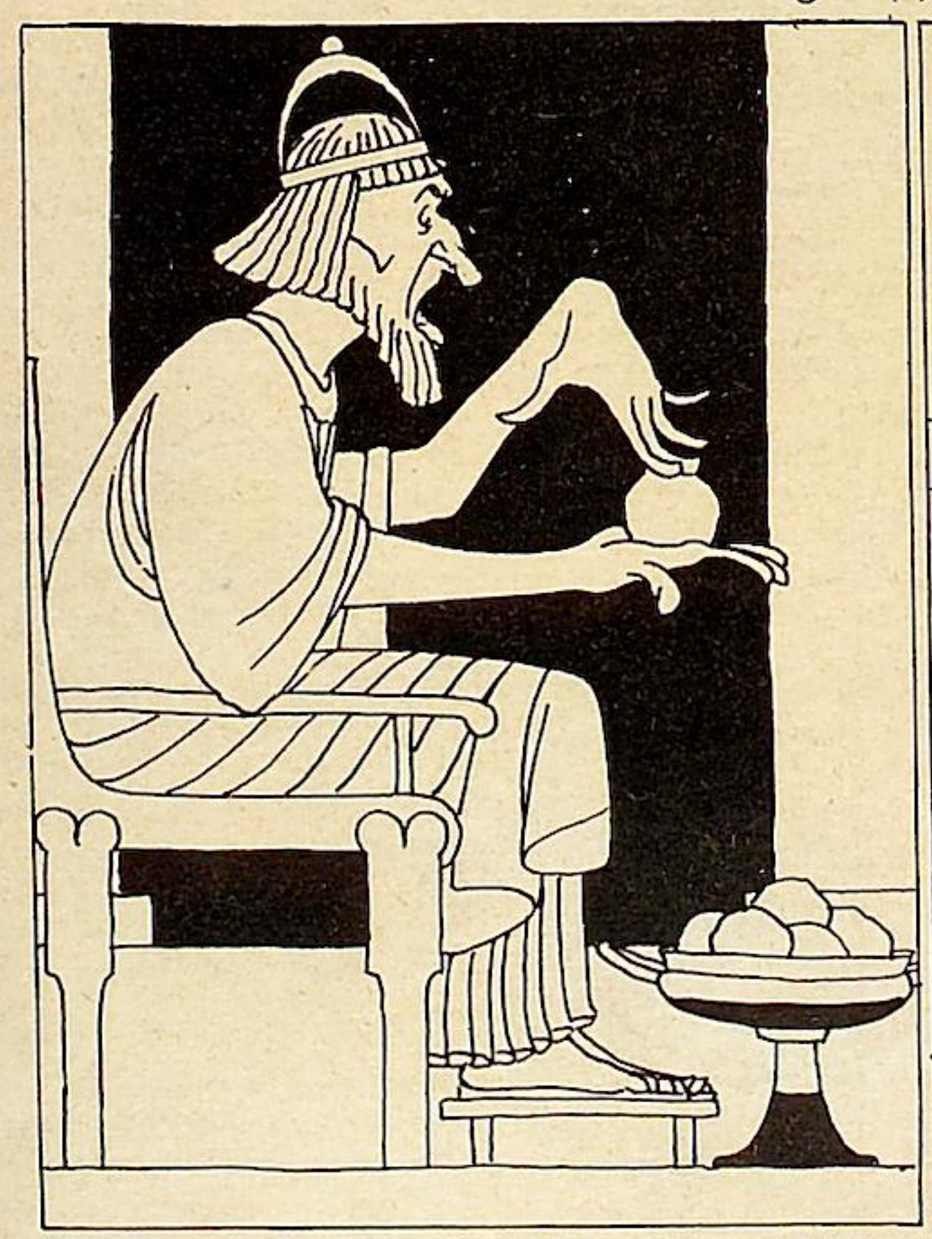
Herr Olhase," der Steuerbeamte erhob sich mit befriedigter Miene, „Sie haben also ein Kapital von 14 Millionen Mark zu versteuern. Mensch, Sie sind ein Glückspilz!"

Der in alle Himmel gefallene Dichter Balduin Ambrosius Olhase war ein gescheiter Kerl; er dachte: „Carpe diem!" Demgemäß lief er spornstreichs mit dieser „Einschätzung" seiner dichterischen Werke zu einem Verleger, der bisher mit teuflischer Hartnäckigkeit alle seine lyrischen Ergüsse kaltherzig abgelehnt hatte.

Der Erfolg war durchschlagend, und schon nach 14 Tagen erschien eine Verlagsankündigung, auch Waschzettel genannt, in dem besonders folgende Worte im Fettdruck glänzten: „ . . . . für die Werke dieses jungen, überaus hoffnungsvollen Dichters spricht es ganz besonders, daß sogar die Steuerbehörde ein hohes Interesse dafür zeigte; Olhases Werke sind nach ihrer vorläufigen Schätzung mit einem Kapitalswert von 14 Millionen Mark, der aber noch viel zu niedrig angesetzt sein dürfte in die Akten eingetragen."

Wir brauchen nicht zu erwähnen, daß Olhases von der Steuerbehörde gesammelten Werke, besonders aber seine „Süßen Stunden bei Laura" geradezu glänzenden Erfolg hatten.

Der gallische Midas



Dem König Midas wurde alles, was er mit seinen Händen anfaßte, zu Gold.

Herrn Poincaré wird jedes Stück Ruhrkohle, das er zu ergreifen sucht, zu Wasser.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0162
© Universitätsbibliothek Heidelberg

KALODONT
stets unvergleichlich gut!

Der Unparteiische

Schmerzt es ihn auch, wie geschunden
Deutschland im fränkischen Joch,
Bleibt er liebend verbunden
Seinem Alliierten doch.
Uns versichert er klangreich,
Hilfe käm', wenn auch spät,
Und kußfingert mit Frankreich —
Neutralität!

Seine Unterhausreden
Tadeln Poincarés Wahn,
Andrerseits öffnet er jeden
Weg ihm und jede Bahn.
Englischen Interessen
Scheint's die beste Diät,
Wenn sich die Ruhrgegner fressen.
Neutralität!

Ihre besten Säfte
Säuft die „friedliche Schlacht",
Während er Bombengeschäfte
In Stahl und Kohle macht.
„Forder' dein Recht nur, forder's!"
Er jedem Kämpfenden rät
Und notiert fette Orders. —
Neutralität!

Timon der Jüngere.

Der letzte Reiter von Mars la Tour

(Zeitungsnachrichten zufolge ist der letzte Teilnehmer am Todesritt von Mars la Tour zur großen Armee abberufen.)

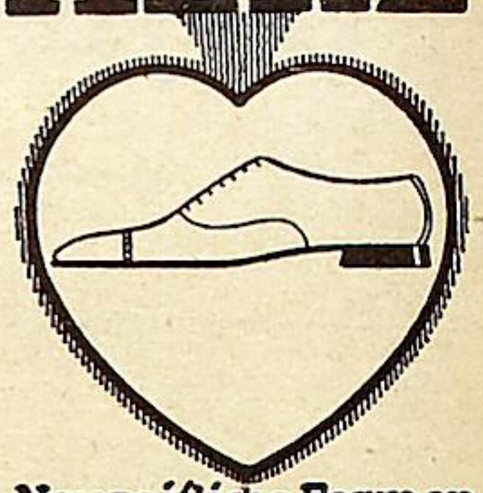
Nun zog zum Heldensaale
Des letzten Reiters Spur.
Auf, klage zum letzten Male,
Trompete von Mars la Tour!

Und das zu keckem Streite
Einst aus der Scheide fuhr,
Legt ihm das Schwert zur Seite,
Den Pallasch von Mars la Tour!

Und die du einst gefunkelt
Wohl über die blut'ge Flur,
Sei heut in Flor verdunkelt,
Du Sonne von Mars la Tour!

Du letzter vom großen Heere,
Fahr wohl und hör' den Schwur:
Kein Feind zerbricht die Ehre
Des Tages von Mars la Tour.

Hält auch der Feind heut Wache
Am Rhein und an der Ruhr:
Einst kommt der Tag der Rache,
Ein zweites „Marsch! Retour!" p.

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Ohme-Porzellan
Nieder-Salzbrunn
Gebrauchsgeschirre allererster Qualität für Haus- u. Hotelbedarf
GERMANY
OHME
Zur Messe in Leipzig: Städt. Kaufhaus, Erdgeschoß 24.

Aquarien
Terrarien, Tiere, Pflanz., Heiz- u. Durchlüftungs-Apparate, Fontainen usw.
A. Glaschker, Leipzig 50,
Tauchaer Str. 26. / Katalog 500 Abbildungen 300.- Mk. franko.
Engros. — Export.

Fordern Sie
unsere künstlerisch ausgestattete Aufklärungsschrift über
gegr. GA 1870
„Gebra"-Tafelgeräte
aus Nickel, Messing und Alpacca.

Gebr. Arndt / Quedlinburg
Metallwarenfabrik.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0163
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auf- und Abstieg

Früher, als mir noch mein Vater
Streichholzschachteln handeln schickt',
Kam ick ja mal ins Theater —
Ja, denn saß ick hochbejlückt
Im Olymp.

Später, als ick in die Halle
Feilhielt Fisch und Bückeling,
Kam ick in dem besten Falle,
Wenn's mal ins Theater jing,
Zweeten Rang.

Heut, wo uff det Lebens Höhen
Ick mir ruffjeschoben fix,
Tu ick ins Theater jehen,
Sitze da in vollen Wichs
Ins Parkett.

Je mehr also uff der Leiter
Man's im Leben höher bringt,
Im Theater so viel weiter
Eenen es denn runter zwingt.
Ulkig — wat? m. l.

Das Huhn mit den goldenen Eiern

Wer alles haben will, verliert oft alles!
Dies zu erklären, denk' ich eines Falles,
In dem ein Huhn, wie uns die Fabel lehrt,
Dem Geizhals, dem es zugehört,
Von Tag zu Tag ein goldnes Ei beschert.
Er meint', es habe einen Schatz im Bauch;
Er tötet's, öffnet's, findet trüben Mutes:
Die Henne war genau wie andre Hennen auch.
Und so beraubte er sich selbst des größten Gutes.

Ein Beispiel, das sich alle merken sollten!
Wie viele gibt es doch von solchem Schlag,
Die arm geworden sind an einem Tag,
Weil sie in einem Tag zu Reichtum kommen wollten. Lafontaine.

Verständlich

Als höfliche Nation können die Franzosen es nicht mit ansehen, daß deutsche Arbeitnehmer und Arbeitgeber, Untergebene und Vorgesetzte alle zusammenstehen. Deshalb nötigen sie wenigstens von den Vorgesetzten und Arbeitgebern möglichst viele zum Sitzen. l.

Sein Moskau

„Ich bin wie Napoleon," fröstelt Degoutte.
„Der Kaiser ging trotz all seiner Siege
An der Kälte des russischen Winters kaputt,
Und ich — weil ich auch keine Kohlen kriege."

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
Ernst Leitz Optische Werke
Wetzlar.

Weinbrand * Steinhäger * Friderna * Goldwasser * St. Rhizoma * Boonekamp
Grossbrennereien Herford und Steinhagen i./W.

ABSTEHENDE OHREN

werden durch **EGOTON** sof. anliegend gestaltet. Gesetzlich geschützt. Erfolg garantiert. Prospekt gratis und franko.

J. Rager & Beyer, Chemnitz M. 62 I. S.
Lager und Vertretung für die Tschechoslowakei, Emanuel Kocl, Pilsen, I-199.

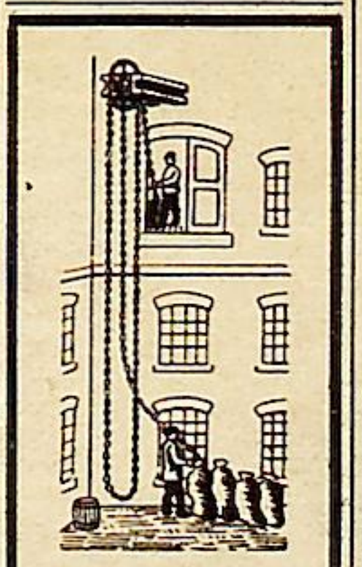
Nervenschwäche.
Nerven- u. Gemütskranke, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- u. Lebensüberdruß, Angst- u. Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfdruck, Nervenschmerzen usw. leiden, verl. **Prospekt Nr. 5**, geg. Eins. v. M 50.—, über eine neue bahnbrechende Methode. **Überraschende Erfolge in wenigen Tagen u. Wochen.** Täglich begeisterte Anerkennungen des In- und Auslandes. **Lütegia G.m.b.H., Cassel 36.**

Stein der Weisen
Das Original aller Nagelpoliersteine
— Überall erhältlich —
KOPP & JOSEPH, BERLIN W 37
Potsdamer Straße 122

Stetes Inserieren
im Kladderadatsch
erhöht den Erfolg!

Zu haben in allen einschläg. Geschäft. Dir. u. an Wiederverkäuf.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg i. Wbg.

Metallbetten
Stahlmatratz., Kinderbett. direkt an Private, Katalog 71 Z frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)


Sackaufzüge
Winden usw.
für Hand- und Kraftbetrieb
Maschinenfabrik
H. Wilhelmi A.-G.
Mülheim-Ruhr

Dr. 4-ling Seife
Hersteller: J. Kron, München
Unerreicht in Duft und Güte!

Heinrich Schaeffer:
Die alten Germanen.
Ein fröhlicher Sang aus der Väter Zeit.
Grundpreis gebunden 1,25 Mark.
Auf der Walze.
Des Deutschtums Werdegang von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen.
Grundpreis gebunden 1,25 Mark.
(Zuzüglich Kreuzbandporto und Verpackung.)
Die oben ang. Grundpreise sind mit d. jeweils gilt. Schlüsselzahl, welche in jed. Buchhdlg. zu erfahr. ist, zu multiplizieren.
Verlag A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0164
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kosmisch-Politisches

m. br. „Seht mal, Kinder," sprach unser Freund Kulicke an seinem Stammtisch „Zum blauen Affen", „ihr glaubt noch immer, daß all die Dämlichkeiten und Verrücktheiten, die in den letzten Jahren auf der Erde die Oberhand gewonnen haben, auch ihren Ursprung auf der Erde haben, — nee, det gibt's nicht! Der eigentliche Grund liegt im Weltenraum!"

„Aber Kulicke," rief die Tafelrunde verwundert; denn Kulicke war noch ganz nüchtern und hatte erst den zweiten Gilka getrunken.

„Und doch stimmt die Sache und ist auch richtig," erklärte Kulicke unerschüttert. „Sperrt mal für eine Weile die Ohren uff! Also ihr wißt doch, daß ich mit dem Doktor Fieselhahn befreundet bin; und mit Fieselhahn, der alles ganz genau weiß, hatte ich letzthin folgende Unterhaltung:

„Sehen Sie, lieber Kulicke," sprach er, als wir wieder mal uff die Politik gekommen waren, „dieser ganze scheußliche, niederträchtige politische Schlamassel unserer Jahre seit 1918 ist, wie auch alle anderen irdischen verunglückten Unternehmungen, Dummheiten, Blödsinnigkeiten und Verwirrungen, rein kosmischen Ursprungs."

„F, zum Donnerwetter," platzte ich los.

„Totsicher, lieber Kulicke! Ganz totsicher! Denn wie wollen Sie sich sonst dieses plötzliche massenhafte Auftreten von ganz einzig dastehenden Quasselstrippen — ich nenne nur Namen wie: Wilson, Lloyd George, Hermann Müller, Scheidemann, Dr. Wirth, Hellmut von Gerlach und so fort — sonst erklären? Menschenskind, doch nur dadurch, daß mit einem Male überaus günstige Entwicklungs- und Lebensbedingungen für alle diese verrückten Qualmtuten geschaffen wurden, und das könnte doch nur durch irgendeine außerirdische, nennen wir es: kosmische Einwirkung bewirkt sein!"

„Nu ja, aber —" versuchte ich einzuwenden.

„Kulicke, hören Sie: Sie wissen, von der Berliner Gemeindeschule her, daß sich unser ganzes Planetensystem und auch unsere Erde mit sehr beträchtlicher Geschwindigkeit durch den Weltenraum nach einer bestimmten Richtung hin bewegt."

„Stimmt!" sagte ick, „det machen wir!"

„Dieser Weg durch den Äther oder Weltenraum ist aber stellenweise nicht ganz sauber, weil sich hier und da kosmische Nebelmassen, ich nenne sie „Weltendreck", angehäuft haben."

„Was Deibel, Doktor!" entsetzte ich mich.

„Diese Anhäufungen von Nebelmassen, zumeist giftiger Art, muß also unsere Erde und alles Gebein, was auf ihr herumkrabbelt, dann und wann durcheilen. Na, Sie wissen ja, wie das ist, wenn man in so'ne Schose rinkommt. Diese Dünste rauben uns zwar nicht das Leben, wirken aber doch auf den empfindlichsten Teil, sozusagen den locus minoris resistentiae unseres Organismus, nämlich das Gehirn, in sehr bedenklicher Weise ein."

„Det kann ich mir denken!" pflichtete ich bei.

„Sehen Sie, Kulicke, und eine solche kosmische Nebelmasse, die jedes höhere Verstandesvermögen bei den Geschöpfen der Erde ausschaltet, durchfliegen wir ungefähr seit dem Jahre 1918. Und zwar besteht dieser Nebel, nach meinen Untersuchungen, in der Hauptsache aus Schwefelwasserstoffgasen; und diese Gase, Sie wissen ja — —"

„Ei verflucht, Doktor, sind wir denn nu bald — durch?"

„Allerdings, lieber Kulicke! Aber leider nähern wir uns dann bald wieder einem Nebelgebilde" — hier holte er eine Sternkarte hervor, in die er alle möglichen sonderbaren Flecke eingezeichnet hatte — „dessen chemische Beschaffenheit ich ebenfalls bereits untersucht habe. Das Resultat erscheint für uns wenig hoffnungsreich; die chemische Formel will ich Ihnen schenken, aber haben Sie einmal schon den scharfen und unausstehlichen Geruch von Katzenurin wahrge . . ."

„Adjüs, Doktor!" Damit flüchtete ich.

41/83

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0165
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleiner Briefkasten für Jedermann

r. s. Alter Abonnent: Ja, zwei Verleger prozessieren jetzt in München um die Herausgabe von Wilsons Memoiren. Sie bemerken dazu mit Recht: „Der Streit scheint mir müßig. Wer wird sich auch noch Memoiren von Wilson anschaffen wollen? An diesen Politikaster haben wir doch wahrhaftig schon Andenken genug!"

Sprachkundiger in O.: „Le Trocquer", ursprünglich wohl „Le Troqueur", kommt von „troquer", tauschen und bedeutet also einen „Tauscher" — unter Umständen wohl auch „Täuscher"!

Ein Unzufriedener: Die beständige Erhöhung der Posttarife ist doch erklärlich. Die Postschweden halten es, wie alle Schweden, mit einer hohen Valuta und stehen sich gut dabei.

Guter Sachse in Dresden: Also Ihr Landtag hat es in zwei Sitzungen nicht fertig gebracht, einen Ministerpräsidenten zu wählen, weil die Roten ihren Schützling Buck nicht durchbringen konnten. Und was setzte man dann auf die Tagesordnung der dritten Sitzung? Die Hundesteuer und die Körung der Ziegenböcke! — Nun ja, wenn man den Buck nicht küren kann, kommt man auf den Hund und läßt den Bock kören!

Unglückspilz in Berlin: Sie sind, so klagen Sie, auf der Straße von einem Schieberauto „restlos erfaßt", „in den Straßengraben verschoben" und dabei noch um einen guten Teil Ihrer „Sachwerte" gekommen; ja, Ihr Beinkleid war so zerrissen, daß Sie rücklings „ins Hosenbodenlose gefallen" sind. — Hm, schließlich müssen Sie noch froh sein, wenn Sie nach alledem noch selber einigen „Sachwert repräsentieren".

Röschen in Potsdam: Ach nein, Röschen, eine „Reichsschatzanweisung" bedeutet nicht, daß man Ihnen damit „einen reichen Schatz anweist" (oder nachweist) und gar einen „wertbeständigen". Sie werden sich schon selber bemühen müssen.

Genügsamer Raucher: Daß Ihnen das Kraut der Uckermark, das Sie allenfalls noch erschwingen können, mit der Zeit „einen wirklichen Genuß bereitet", ist höchst erfreulich. Nur sollten Sie Ihre Begeisterung nicht in so bösartigen Schüttelreimen austoben, wie der — übrigens einem älteren Muster nachgebildete — folgende:

„Das Paffen liebt der Uckermärker,
Als Pfaffen sind die Mucker stärker."

Dabei bekommt man ja selber das Schütteln!

Dollar und Leberwurst

(Eine Gebirgskraxelei im Jahre 1923.)

Ein Pfund Leberwurst hatte, stolz wie ein Raja,
Mit dem Dollar erklettert den Himalaja!

Sie thronten dort oben in schwindelnder Höh'
Zu einem Kurse — o jemine!

Dann stieg der Dollar wieder herunter;
Die Leberwurst aber blieb oben ganz munter

Und sprach mit äußerst pfiffigem Sinn:
„Wenn ich schon einmal hier oben bin,
So sehe ich garnicht ein — jawoll —
Warum ich 'runterkraxeln soll?"

Von unten sah man mit Perspektiven
Nach dieser Wurst mit Mißvergnügen,

Dieweil sie dort oben ganz offenbar
Für die Menschheit ganz unerreichbar war.

Nun wurde beraten, wie es gelingt,
Daß man die Wurst zum Abstieg bringt?

Und viele Wissenschaftler und Weisen,
Die taten ihre Mittel preisen.

Da meinte der eine energisch: „Bon!
Man bringe die Wurst zur Staatsraison:

Und ist sie nicht billig, so braucht man Gewalt!"
Nach oben schallt es: „Wird's nun bald!"

Und kam sie nun runter? Ach, keine Spur!
Wer ergründet die Leberwurstkonjunktur? m. br.

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel

In allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel, Schuhfabrik A. G., Erfurt

·N·G·I·
GENUA

Der Luxus-Turbinendampfer
GIULIO CESARE
22000 Tonnen, 4 Schrauben, Geschwindigkeit bei der Probefahrt 20,84 Seemeilen p. Stunde, der „Navigazione-Generale-Italiana" fährt ab Genua am:
15. März 1923 nach Barcelona, Rio de Janeiro, Montevideo u. Buenos Aires

Genua—Buenos Aires . . . . in 13½ Tagen
Genua—New York . . . . . in 10 Tagen
Neapel—New York . . . . . in 9 Tagen

Auskünfte erteilt in München: Die Vertretung der „Navigazione-Generale-Italiana" in München, Maffeistraße 14, Telephon 27464; Kaufhaus Oberpollinger, Abteilung Reise-Bureau, Neuhauserstraße 44-46. / In **Berlin:** Unter den Linden 47.

Regelmäßige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines
NÄCHSTE ABFAHRTEN:

President Fillmore	14. März	18. April
President Harding	21. März	25. April
George Washington	28. März	2. Mai
President Roosevelt	4. April	9. Mai

Southampton und Cherbourg 1 Tag später
Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 110

UNITED STATES LINES
BERLIN W 8 · UNTER DEN LINDEN 1
und alle bedeutenden Reisebureaus
General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

Felix Stahl, Deutschland ein Ghetto
Grundpreis 0,50 Mk. mal z. Zeit giltiger Schlüsselzahl, welche in jeder Buchhandlung zu erfahren ist.
Eine wirtschaftliche und politische Studie. Der Begriff Ghetto ist hier auf Deutschland angewendet, weil es — wie früher die Judengemeinden — von allen Seiten eingeengt und in der Entwicklung gehemmt wird. — Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Verlag von A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0166
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt: Aplerbeck: F. H. — Berlin: Dr. B. P. — Berlin-Friedenau: Sch. — Bremen: K. M. — Corjüten: H. G. Sch. — Hannover: H. T. — Holleben: H. M. — Köln: G. V. — Liegnitz: H. H. — Marburg a. L.: A. R. — Osnabrück: M. W. — Rostock: K. E. — Stettin: F. H. — Wiesbaden: Dr. H. W.

Breslau. B.: In Nr. 9 des „Breslauer Kreisblatts" lesen wir: „Hirschberg. Im Blaugrunde wäre dieser Tage ein 16jähriges Mädchen aus Köln beinahe erfroren, welche dort ihren Onkel besuchen wollte und nur mit Schirm, Hut und Stöckelschuhen ausgerüstet war."

Wer im Dorfe oder Stadt
Einen Onkel wohnen hat,
Zieh sich an, wie sich's gebührt,
Wenn er zu dem Onkel führt,
Ganz besonders, wenn es friert.

Charlottenburg. Dr. R. W.: Nr. 21 der „National-Zeitung" veröffentlicht einen Aufsatz über den amerikanischen Radfahrmeister Spencer; darin heißt es: „Im Alter von drei Jahren verzogen seine Eltern nach Kanada, wo Spencer seine Erziehung genoß. Im Alter von 17 Jahren ging Spencer nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika." Die „Nat.-Ztg." hat die Eltern des gewaltigen Mannes doch allzuhoch eingeschätzt. Es muß heißen: „Im Alter von drei Jahren wurden seine Eltern in Kanada verzogen."

Charlottenburg. F. E.: In der Berliner Zeitung „Der Westen" vom 18. Februar 1923 lesen wir: „Meyers großer Konversations-Lexikon. Sechste gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage, ungebraucht zu verkaufen. Offerten mit Preisangebot unter „F. L. 40" Gesch. d. Blattes, Uhlandstraße 102." Was haben Sie denn daran auszusetzen? Im russisch-polnisch-galizischen Berlin von heute sagt man ausschließlich: „Der Lexikon"; allerdings hätte es dann später auch: „sechstes gänzlich neubearbeitetes und vermehrtes Auflage" heißen müssen.

Eberswalde. G. M.: In der „Eberswalder Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Der erste weibliche Schöffe in Eberswalde hat in der heutigen Schöffengerichtssitzung mitgewirkt; es war die Frau des Elektromonteurs Joebs aus Joachimsthal. Der Vorsitzende, Geheimrat Hirschberg, begrüßte sie durch Überreichung eines Blumenstraußes und eine Ansprache." Wir können verraten, daß sich in dem der Frau des Elektromonteurs Joebs überreichten Blumenstrauß auch eine Tüte mit Konfitüren befand. Die Gerichtsverhandlung begann also mit einer duftigen Sache.

Erfurt. E.: Aber Bester, Sie wundern sich darüber, daß eine Anekdote in Nr. 4 der „Berliner Illustrierten Zeitung" mit den Worten beginnt: „Bei dem jungen Brautpaar war eine neue, sehr hübsche Köchin zugezogen." Das ist doch ein für Berliner Verhältnisse sehr anständiges „Verhältnis", gegen das sich, vielleicht das Zuziehen der sehr hübschen Köchin ausgenommen, nichts einwenden läßt.

Frankfurt a. O. W. G.: In Nr. 5 der Berliner „Illustrierten Landwirtschaftlichen Zeitung" befindet sich der Bericht über die „Silage-Studienfahrt des Vereins zur Förderung der Moorkultur"; er beginnt mit den Worten: „92 Teilnehmer versammelten sich im Nichtraucher-saale des Leipziger Hauptbahnhofes, ein Beweis, welches Interesse heute den Futterkonservierungsanlagen entgegengebracht wird." Das ist allerdings ein wirklich schöner Beweis; denn wenn sich die 92 Teilnehmer im Raucher-saal des Leipziger Hauptbahnhofes versammelt hätten, würde ihr Interesse für die Futterkonservierungsanlagen doch sehr zweifelhaft erscheinen.

Hamburg. Dr. O. P.: In Nr. 23 des „Amtlichen Anzeigers" (Beiblatt zum Hamburgischen Gesetz- und Verordnungsblatt) beginnt eine Bekanntmachung der Landherrenschaft Ritzebüttel mit folgenden Worten: „2. Änderung der Ordnung über die Erhebung einer Hundewohnsteuer in der Stadt Cuxhaven. Magistrat und Bürgervertretung haben nachstehende Änderung der Ordnung, betreffend die Erhebung einer Hundewohnsteuer, vom 18. April 1921 beschlossen." Das ist ganz richtig, daß man die Inhaber von Hundewohnungen, welcher Rasse sie auch angehören mögen, gründlich besteuert. Köter, die Aftermieter haben, müßten natürlich eine entsprechend höhere Quote bezahlen, besonders, wenn diese Aftermieter zu den ausländischen Rassen gehören, die als valutastark gelten.

Hohenstein. H. R.: In dem „Hohenstein-Ernstthaler Blatt" vom 3. Februar 1923 lesen wir: „Der Bestie von Mensch, die meinen Zieh-Hund gefressen hat, soll es sämtliche Därmer zerreißen. Max Stumpf." Dieser Wunsch ist wohl unchristlich, aber nach Lage des schauderhaften Sachbestandes menschlich wohl zu verstehen.

Lüstringen. K. Sch.: Im „Hannoverschen Kurier" vom 7. Februar 1923 lesen wir: „Die Verlosung unserer einzigen Tochter Elisabeth mit Herrn Dipl.-Ing. Carl Starcke geben wir hiermit bekannt. Heinrich Unbefunde und Frau Dorothee, geb. ten Wolde." Na, gewonnen hat Lieschen der Dipl.-Ing. Starcke. Wir gratulieren dem Glücklichen herzlichst.

München. P.: In Nr. 191 des „Berchtesgadener Anzeigers" lesen wir: „Bettnässer-Dank v. Familie Lorenz Bauer, Niedererlbach, P. Buch a. Erlbach, für Heilung eines Angehörigen durch die Bettnässerteekur des Heilk. M. Vogelsamer, München, Klenzestraße 73."

Wie das dem Arzte Ehre bringt,
Wenn der Bettnässerdank aus dem Herzen dringt!

Potsdam. H. Uns gingen zu aus dem Verlage Otto Liebmann, Berlin: „Die Diktaturgewalt des Reichspräsidenten und der Landesregierungen" von Dr. jur. Richard Grau. Das fesselnd geschriebene Werk wird über den Kreis der Staatsrechtler, Juristen, Polizei- und Verwaltungsbeamten hinaus besonders auch bei Politikern aller Richtungen und politischen Vereinen besondere Aufmerksamkeit erregen. Ferner von der Verlagsanstalt Wilh. Gerstung in Offenbach a./M. ein wundervoll ausgestatteter Wandkalender für 1923, von erlesenem typographischen Geschmack zeugend.

Strausberg. K. E.: In Nr. 20 des „Berliner Westen" beginnt eine Anpreisung von „Nestle's Kindermehl" mit folgenden Worten: „Wenn der Vater mit dem Sohne spazieren geht, so will er mit seinem Sprößling Ehre einlegen. Kräftig, gesund und munter soll der Kleine sein und sich manierlich betragen. Die Ernährung mit Nestle's Kindermehl bewirkt normale Knochen- und Muskelentwicklung." Warum ließ sich die Firma hier die naheliegende Gelegenheit zum Dichten, und zwar zum Dichten nach berühmten Mustern, entgehen? Wir hätten ungefähr gesagt:

Wenn der Vater mit dem Sohne
Auf dem Zündloch der Kanone
„Nestle's Kindermehl" genießt,
Und die Muskeln bei den beiden
Sich entwickeln, daß vor Freuden
Jeder einen Purzel schießt —
Dann ade, ade, ade!

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 2. März 1923.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch.

Liköre Carl Mampe
CARL MAMPE · BERLIN ·
Ausgezeichnet durch hohen Weinbrandgehalt

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Verantwortlich für die Schriftleitung: Karlernst Knatz. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) freibleibend M. 500.—.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

4/184

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0167
© Universitätsbibliothek Heidelberg

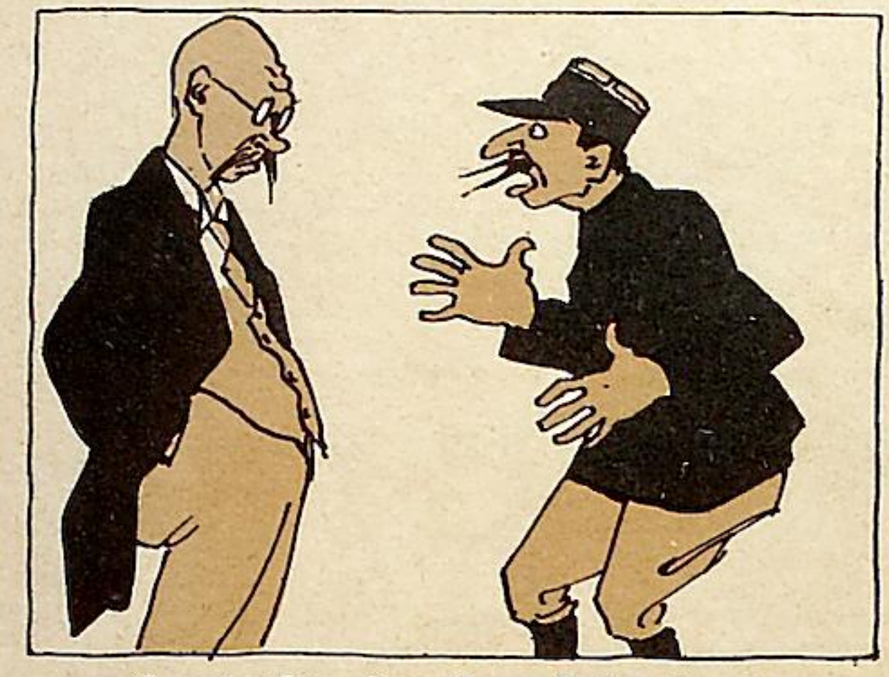
168

g 5442 =

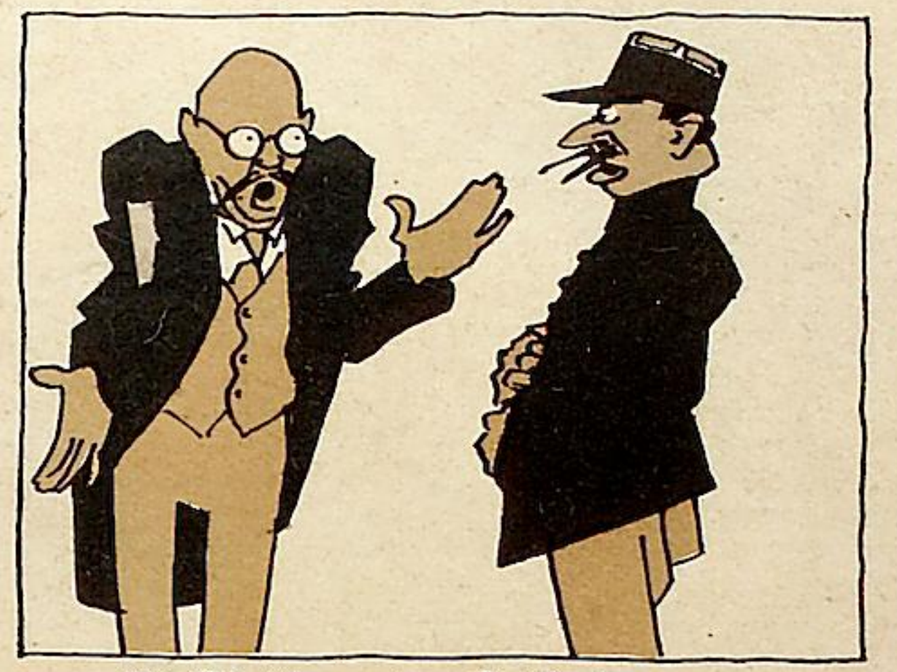
Der deutsche Arzt, der französische Oberst und die „Berliner Morgenpost"

(Eine Abführungsgeschichte aus dem Ruhrgebiet.)

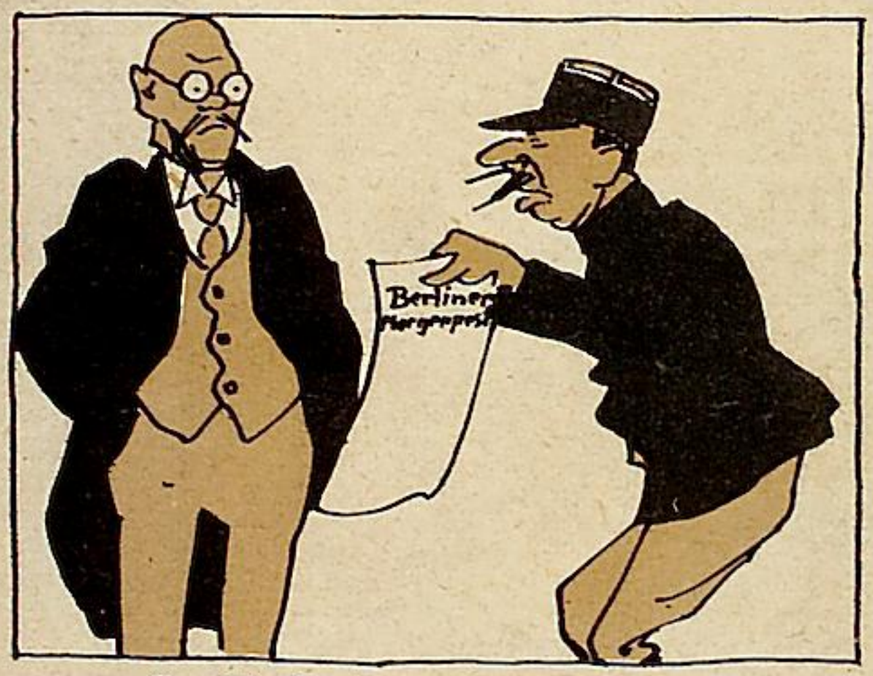
(Der deutsche Ärzteverein hat beschlossen, seinen Mitgliedern im Ruhrgebiet zu empfehlen, keinem Franzosen Hilfe zu leisten. Die „Berliner Morgenpost" fand diesen Entschluß barbarisch, unmenschlich und undeutsch.)



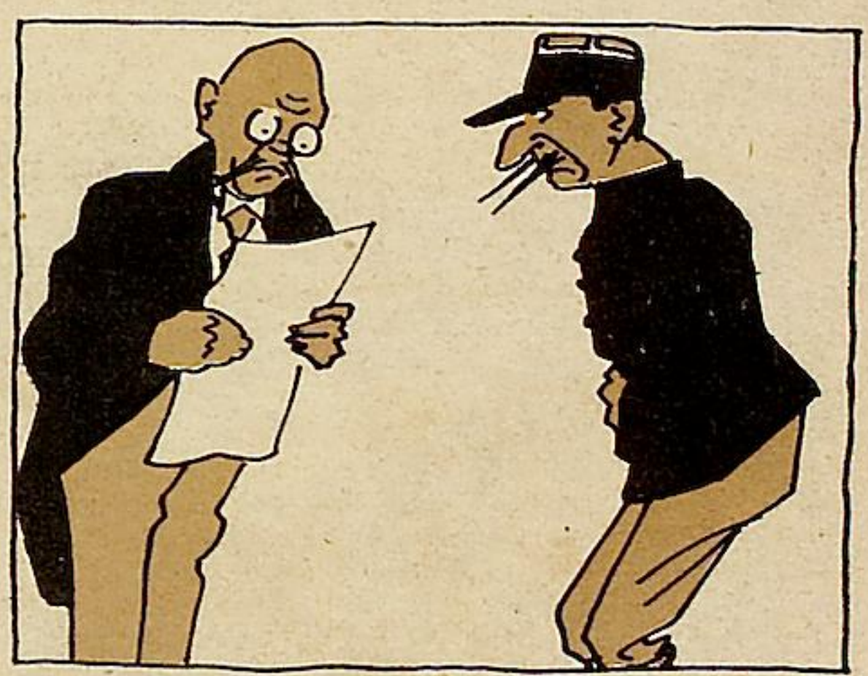
Zum deutschen Arzt, Herrn Doktor Strack,
Da kommt der Oberst Jean Lecaque
Und klagt mit Tränen: „Doktor, schreib
Mikk ein Rezept, — ferr hartes Leib!"



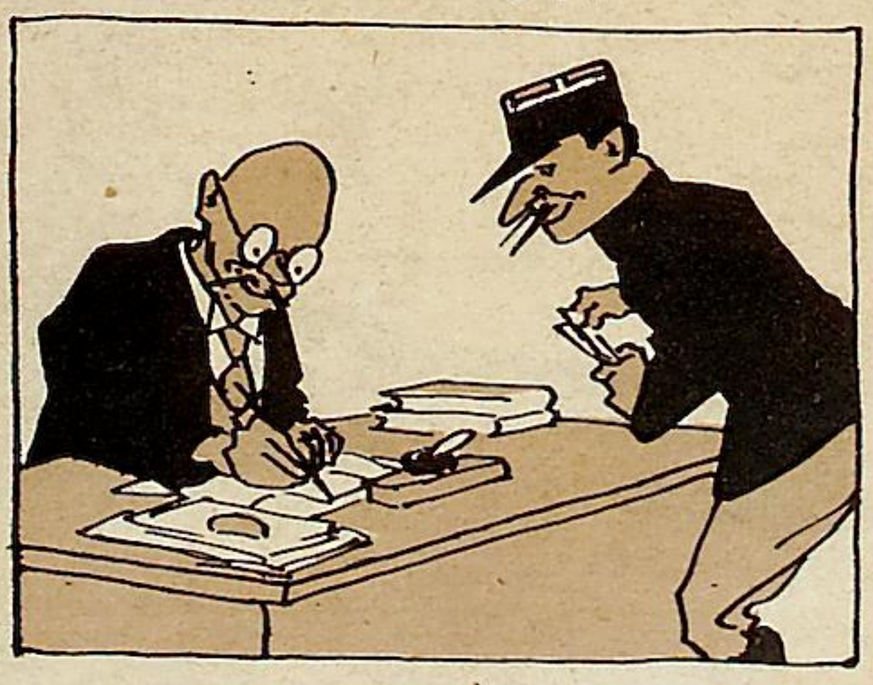
Als Mitglied von dem Ärztebund
Spricht Doktor Strack mit gutem Grund:
„Und wenn Ihr Bauch voll Steine wär' —
Herr Oberst, ich bedaure sehr!"



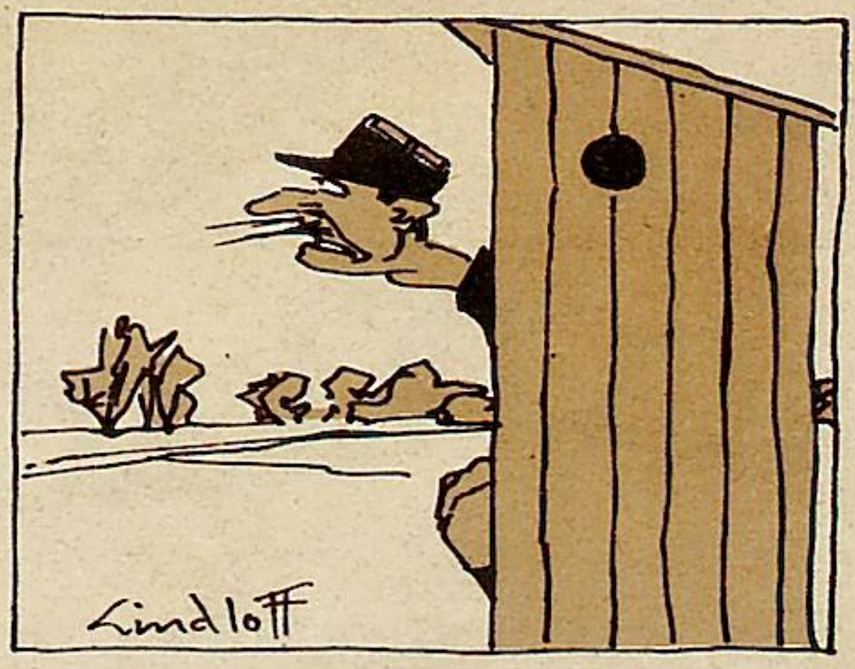
Der Oberst, zitternd in der Bür,
Klagt: „Warum hilft Err Doktor nix?
Ick zahlen alles, kost't, was kost't,
Hier lies „Berliner Morgenpost"!



Da liest der Doktor, herzbewegt:
„Wer Haß in seinem Busen trägt,
Wenn er mal ärztlich helfen kann
Dem Feinde, ist kein deutscher Mann!"



Da lächelt Doktor Strack so fein:
„Die Ansicht dürfte richtig sein!"
Und als ein kundiger Adept
Schreibt er dem Oberst ein Rezept.



So kriegte schließlich dieser Schuft
Für „hartes Leib" gewünschte Luft.
Er hielt's acht Tag' aus leider nur —
Und dann zerfloß er an der Ruhr.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0168

© Universitätsbibliothek Heidelberg

11/76
169

Nr. 11 / 76. Jahrg. Preis Mark 600.–

Kladderadatsch

Akademische Lesehalle
Heidelberg.

Der Raub der 12 Milliarden

„Halt! Nur durch meine Hand geht der Weg zu seiner Hand!"

4/35

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0169
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 18. März 1923

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Der Bezugspreis beträgt für März 1923 3000 M. freibleibend, zuzüglich
Porto und Bestellgebühr, für das Ausland zuzüglich Auslands-Zuschlag.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 18./3. 1923 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 19. März

Zu Berlin am Strand der Panke
Regt sich leise die Vernunft,
Und manch inniger Gedanke
Hofft auf ihre Niederkunft.

Dienstag, den 20. März

Ja, man harrt mit Sehnsuchtszähren
Weit im Land seit langer Frist,
Daß sie endlich mög' gebären
Etwas, das vernünftig ist.

Mittwoch, den 21. März

Aber, ach, was heut wir hören,
Stimmt die gute Hoffnung schwach,
Dennoch soll sie uns zerstören
Nicht der allerneuste Krach.

Wochenkalender

Donnerstag, den 22. März

Kayßler, von des „Volkes Bühne",
Wohlbekannt als kluger Kopf,
Er empörte sich, der Kühne,
Gegen den beliebten Zopf.

Freitag, den 23. März

Weh', schrie man, wie monarchistisch,
Wehe, wie deutschnational!
Alles, was da pazifistisch,
Fühlte schaudernd den Skandal.

Sonnabend, den 24. März

Siehste wohl! Da kann man sehen,
Wie der Ruhm so schnell erlischt!
Friedrich Kayßler mußte gehen —
Vaterland? — Schon ist es nischt!

Kladderadatsch.

Nach der Rede

Längst spitzte man die Ohren schon
In Rom, in London und Paris –
Und siehe da, es klang ein Ton
Scharf, klar und knapp, nicht mau und mies.
Er hallte wider rings im Land,
Ein Lerchenton nach langer Nacht;
Man horchte auf am Seinestrand:
„Wenn bloß der Michel nicht erwacht!

Der dumme Michel, der nichts ahnt –
Der starke Simson, der uns front.
Wir hatten doch so gut geplant
Und waren sowas nicht gewohnt.
Ihn, der vertrauensselig gab,
Was nie und nimmer wir ersiegt –
Ihn stechen wir ganz einfach ab,
Da er so ganz entkräftet liegt.

So hatten sorglich wir gedacht,
Denn, ob er nützlich auch als Knecht,
Wir fürchteten, wenn er erwacht,
Wer weiß, wes er sich dann erfrecht!
O, wie uns vor dem Tag gegraust,
Da er nicht mehr sein eigner Spott!
Ja, wenn erstarkt des Riesen Faust,
So dachten wir, dann gnad' uns Gott!

Nun aber schien der Zeiten Gunst
Zu lächeln uns; die letzte Stund'
Rief uns, mit unsrer edlen Kunst
Zu meucheln ihn, der todeswund.
Verflucht! Der Hund, der schnappt nicht zu,
Den Vorwand weigert er uns still;
Uns ängstet diese Waffenruh' –
Verflucht! Der Kerl weiß, was er will!"

So ist's! Vorüber ist die Zeit,
Da einer, tief im Busen bang,
Gefällig immer und bereit,
Sein Eia und popeia sang.
Noch freilich ist die Stund' nicht da,
Da wir vom Joche uns befrei'n –
Doch hauchen wir nicht länger „ja!",
Wir sagen „Nein!" und „Nein!" und „Nein!"

Betrogen steht der deutsche Held
Um Schwert und Schild, die er geliebt.
Doch sieht verwundert heut die Welt,
Daß es noch andre Waffen gibt.
Wir führen sie in stummer Wut,
Da Haß sich in das Herz uns frißt;
Wir führen diese Waffen gut,
Bis unsre Zeit gekommen ist!

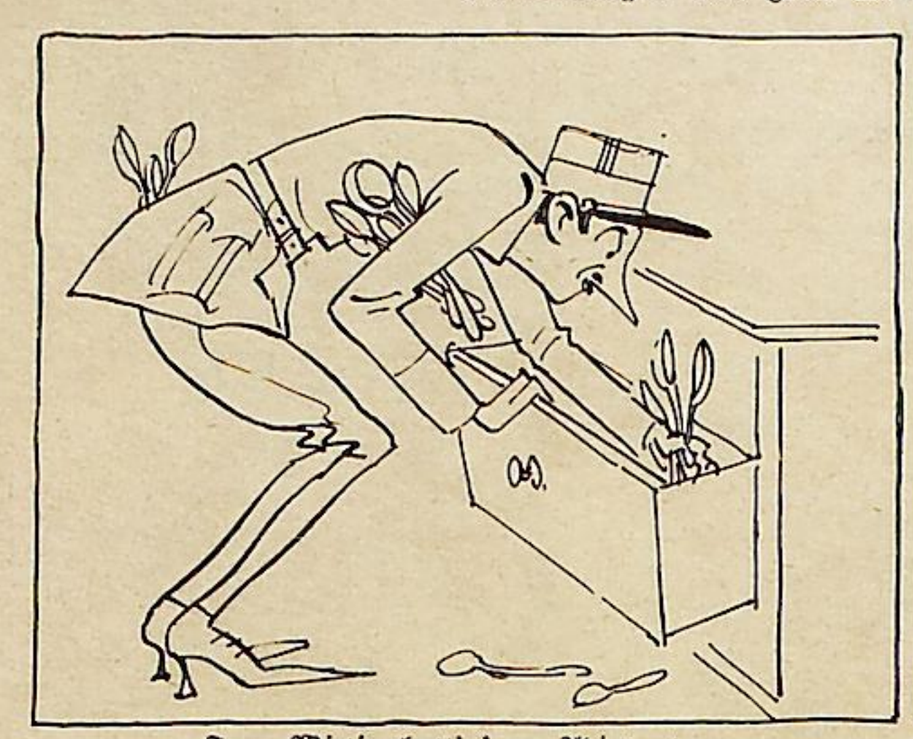
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0170
© Universitätsbibliothek Heidelberg

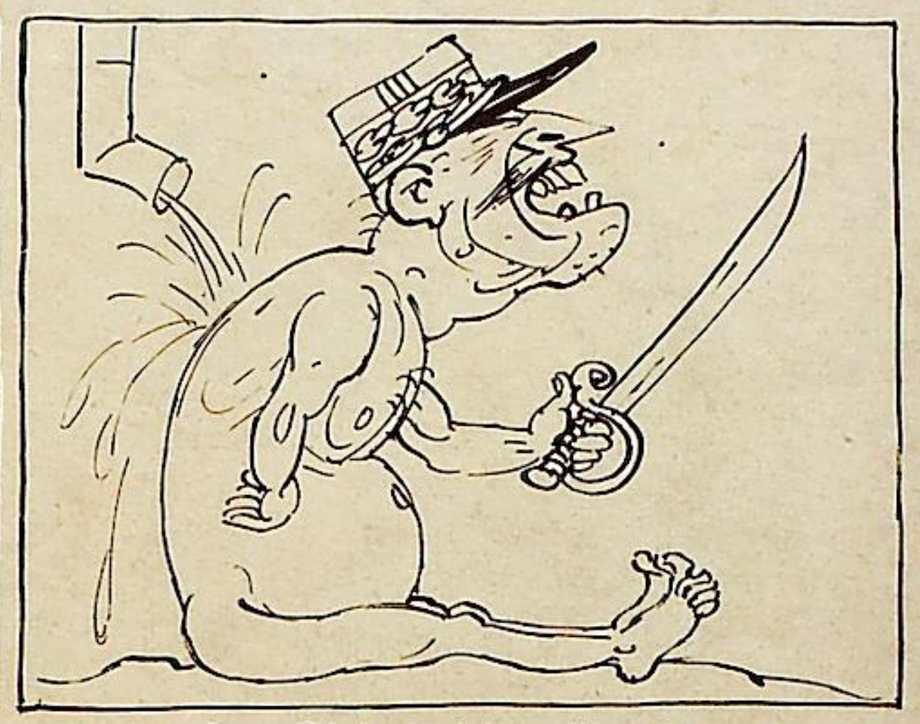
Die Franzosen im „Wirtshaus an der Lahn"

(Neuer Sang in alter Form aus dem Frühjahr 1923.)

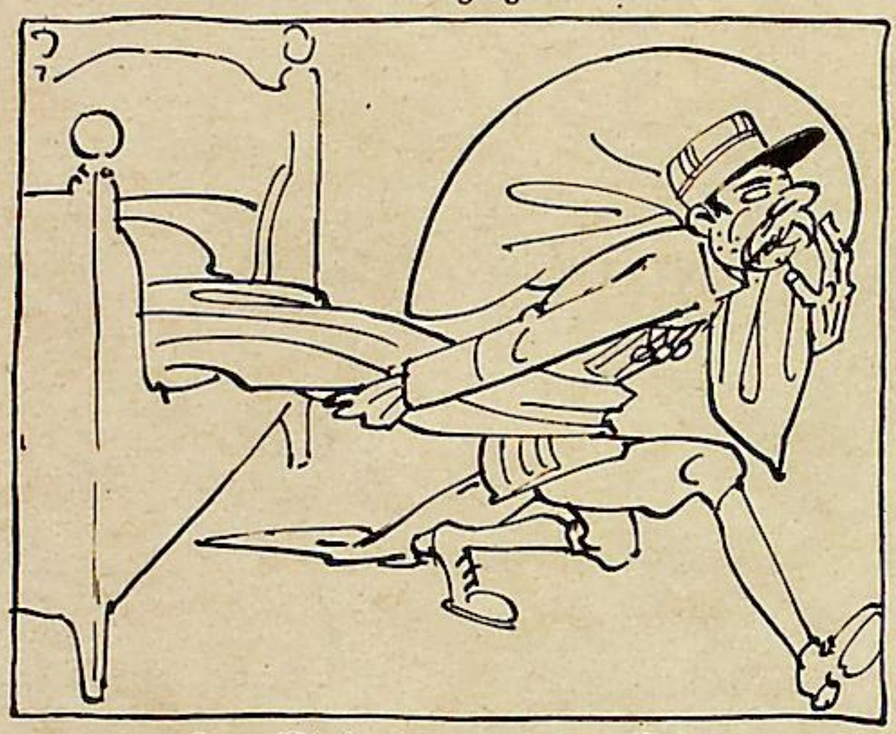
(Die Franzosen rückten, Zeitungsmeldungen zufolge, auch ins Lahntal vor.)



Frau Wirtin hatt' 'nen Adjutant,
Der wurd' der „Löffel-Jean" genannt.
Er stahl als wie ein Rabe
Die schönen Silberlöffel weg
Aus Wirtins Morgengabe.

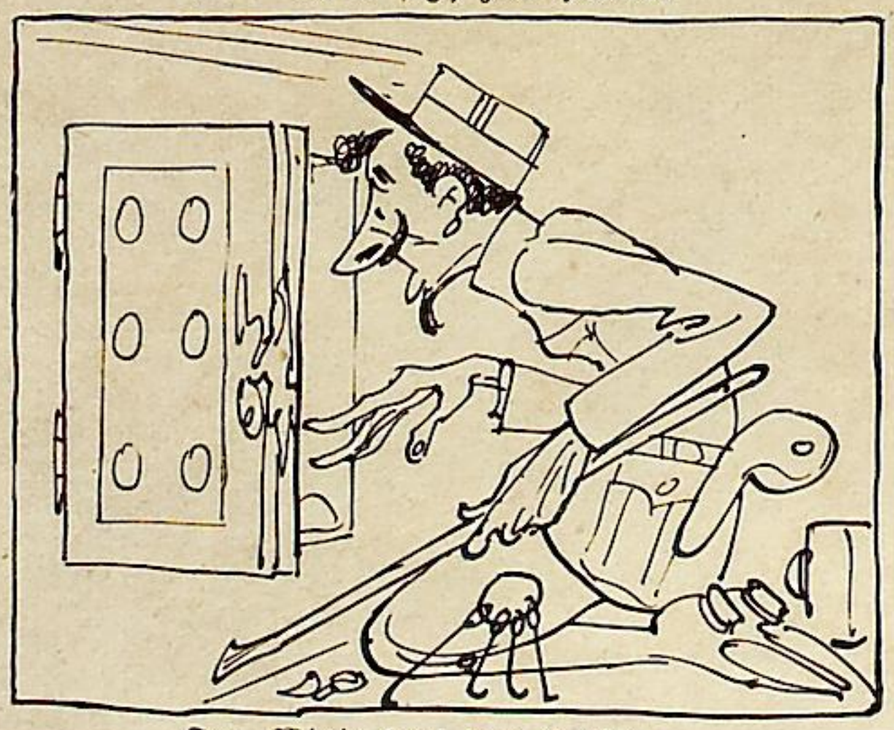


Frau Wirtin hatt' 'nen General,
Der wusch sich nur im Jahr einmal;
Doch spart' er dabei Seife
Und setzt' sich mit dem Rücken bloß
Vor eine Regenträufe.



Frau Wirtin hatt' auch 'nen Major,
Der kam ihr sehr verdächtig vor:
Er klaute ihr die Betten
Und schickt' die Laken nach Paris –
Na – wie er sagt, zum Plätten!

Frau Wirtin hatt' auch 'nen Chasseur,
Mit dem verständigt' sie sich schwer;
Er brüllt': „Tonnerre!" und „Foudre!"
Dann suchte sie im Lexikon
Und sagte: „Rupp'ges Luder!"



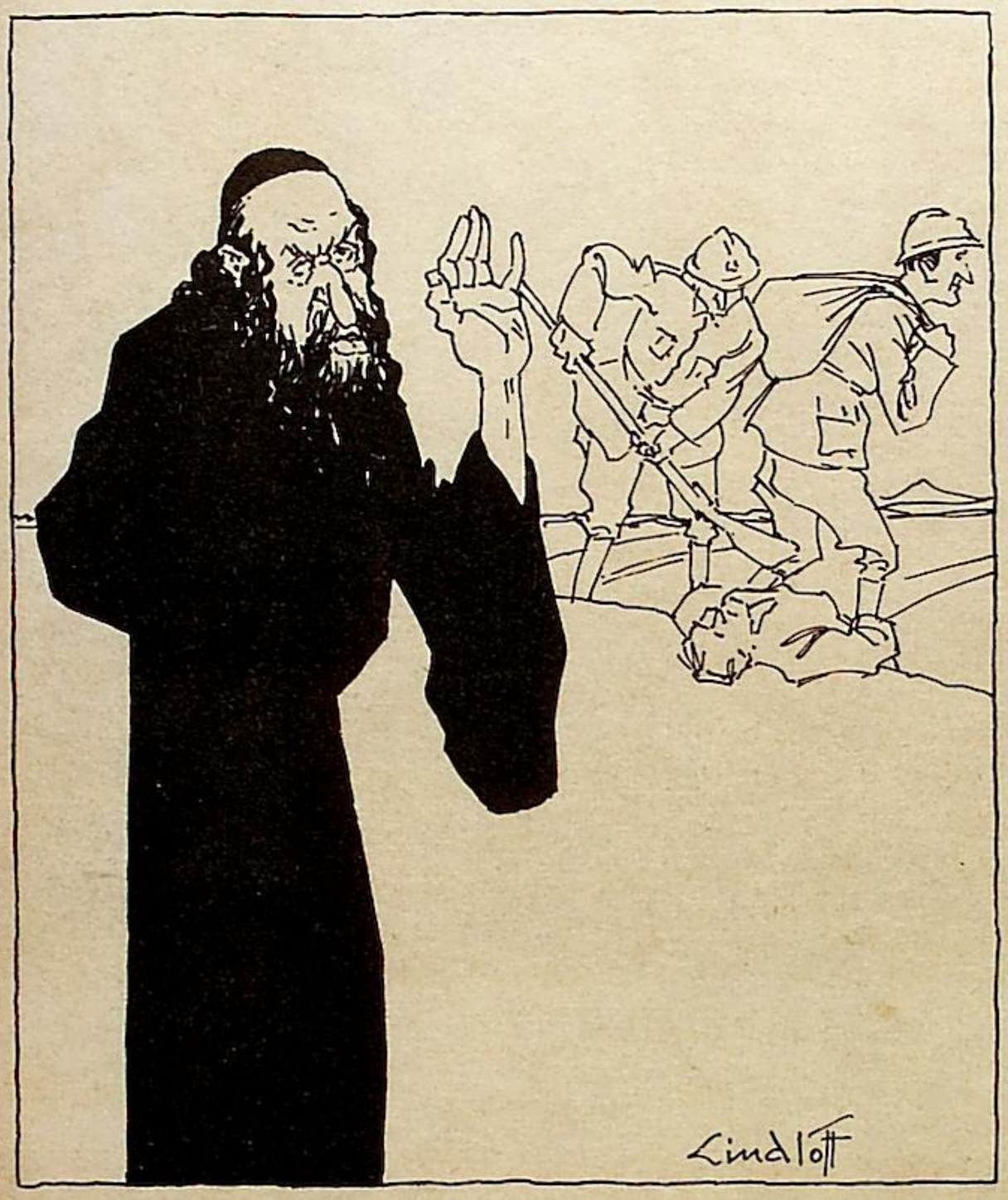
Frau Wirtin hatt' 'nen Kapitän,
Der hatt's auf Geldschränk' abgesehn.
Mit Sauerstoffgebläse
Macht' er sich an den Eisschrank 'ran
Und fand nur – Kümmelkäse!

Frau Wirtin hatt' den „Chef vom Flug",
Der hatt' 'ne „Nichte" zu Besuch.
Frau Wirtin nahm den Besen –
Denn selbst im „Wirtshaus an der Lahn"
War das noch nicht gewesen!

4186

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0171
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Franzosen in Bacharach



Der Rabbi von Bacharach: „Gotteswunder! Was war doch dagegen die Rotte Korah für 'ne anständige, ehrliche Gesellschaft!"

Der Chef der französischen Ruhrkommission

Als Holland gleich am Friedenstage
Den nordfranzösischen Bezirken
Half, sollte einer aus dem Haage
Mit Meister Coste zusammenwirken.
Mynheer durchschaut' die fette Unke
Und griff sofort zum Wanderstabe:
„Der größte Dummkopf und Halunke,
Den ich bisher gesehen habe."

So steht's im Aktenband zu lesen.
Doch volle Klarheit über Costen
Und sein höchst kompliziertes Wesen
Gab erst der Ruhr-Verwaltungsposten.
Hier zeigt' durch technische Erlasse
Der Edle seine ganze Blöße:
Halunke vorgeschrittner Klasse,
Als Dummkopf aber Riesengröße! T. d. J.

Poincaré und Harding

„Sie sind doch ganz ein ausgekochter Schwindler!" sagte der Uninteressierte von Washington zu seinem Verbündeten. „In Kupferdreh und Velbert haben Sie ein zur größeren Hälfte aus Negern bestehendes Kolonialregiment einquartiert, gleichzeitig aber besitzen Sie die Chutzpe, mir gegenüber amtlich jede Verwendung von Schwarzen im Ruhrgebiet abzuleugnen."

„Tja," lächelte Raymond, „Trancezustand! Es ist meine feste Absicht gewesen, nur weiße Truppen nach Westfalen zu schicken. Aber sobald ich an Deutschland denke, wird mir ganz schwarz vor den Augen — und da bin ich denn in halber Bewußtlosigkeit auf die Neger verfallen. Übrigens, warum soll ich als dunkler Ehrenmann nicht andre dunkle Ehrenmänner verwenden?" T. d. J.

Dem Verdienste seine Krone

Die von zahlreichen deutschen Dichtern bediente „Prager Presse", die ausgehaltene Dirne der tschechischen Regierung, läßt sich aus dem Ruhrgebiete melden, daß deutsche Schupobeamte als „Brandstifter" aufträten.

Ist nun dem deutschen Gewährsmann der „Prager Presse" etwas in die Krone gefahren, oder ist die tschechische Krone so in ihn gefahren, daß er, auf verdoppeltes Zeilenhonorar hoffend, auch seine weltbekannte eingeborene Niedertracht und Gemeinheit verdoppelt und sich noch dirnenhafter als die von ihm bediente Dirne benimmt? Timon der Jüngere.

England ins Stammbuch

Wenn einst im fernen Afrika
Durch einen Deutschen es geschah:
Ein Schwarzer kriegte Keile —
Da war das fromme Engelland
Gleich völlig außer Rand und Band.
Gott, gab's da ein Geheule!

Und wenn der Muselmann nun gar
Armeniern gekrümmt ein Haar —
— Na, das weiß doch ein jeder —
War das bigotte Engelland
Auch wieder außer Rand und Band.
Gott, gab's da ein Gezeter!

Was jetzt geschieht an Rhein und Ruhr,
Das trifft ja doch uns Deutsche nur,
Das Volk von mindrer Güte.
Ist da das stolze Engelland
Vielleicht auch außer Rand und Band?
Wozu denn? — Gott behüte! g.

In den Ministerien

Ein Zopfabschneider treibt wieder sein Wesen.

Um Himmelswillen, schließt unser Büro gut ab! l.

Das eben ist der Flug der bösen Tat

Oberbürgermeister Böß, Stadtbaurat Adler und Städtebaudirektor Elkart haben einen Besichtigungsflug über Groß-Berlin unternommen. „Die Fahrt gab", wie uns armen Überflogenen mitgeteilt wird, „Gelegenheit, schwebende Pläne unter Fachleuten zu erörtern."

Daß Stadtbaurat Adler ausgerechnet ins Flugzeug klettern muß, um den Straßenbahntarif abermals zu steigern, liegt auf der Hand, gerade wie die hochfliegenden Projekte Elkarts, der die Wohnungsabgabe bis in die Wolken erhöhen will, ohne Luftreise unmöglich sind. Immerhin ist es ein Trost, daß die langgehegte, innige Hoffnung der Berliner Bürgerschaft, beide Herren möchten recht bald fliegen, nun doch Erfüllung gefunden hat. Timon der Jüngere.

Die Unbeteiligten

Damit man eure Taxe mal ergründet —
Ihr edlen Herrn, gebt Antwort uns durch Brief:
Wieviel verlangt ihr, bis ihr Scham empfindet?
Wie steht bei euch der Menschlichkeitstarif?

Wieviel Schatullen, wieviel Kassenschränke
Erwartet ihr, daß der Bandit noch knackt,
Bevor es eure zarte Seele kränke,
Und Scham den einen oder andern packt?

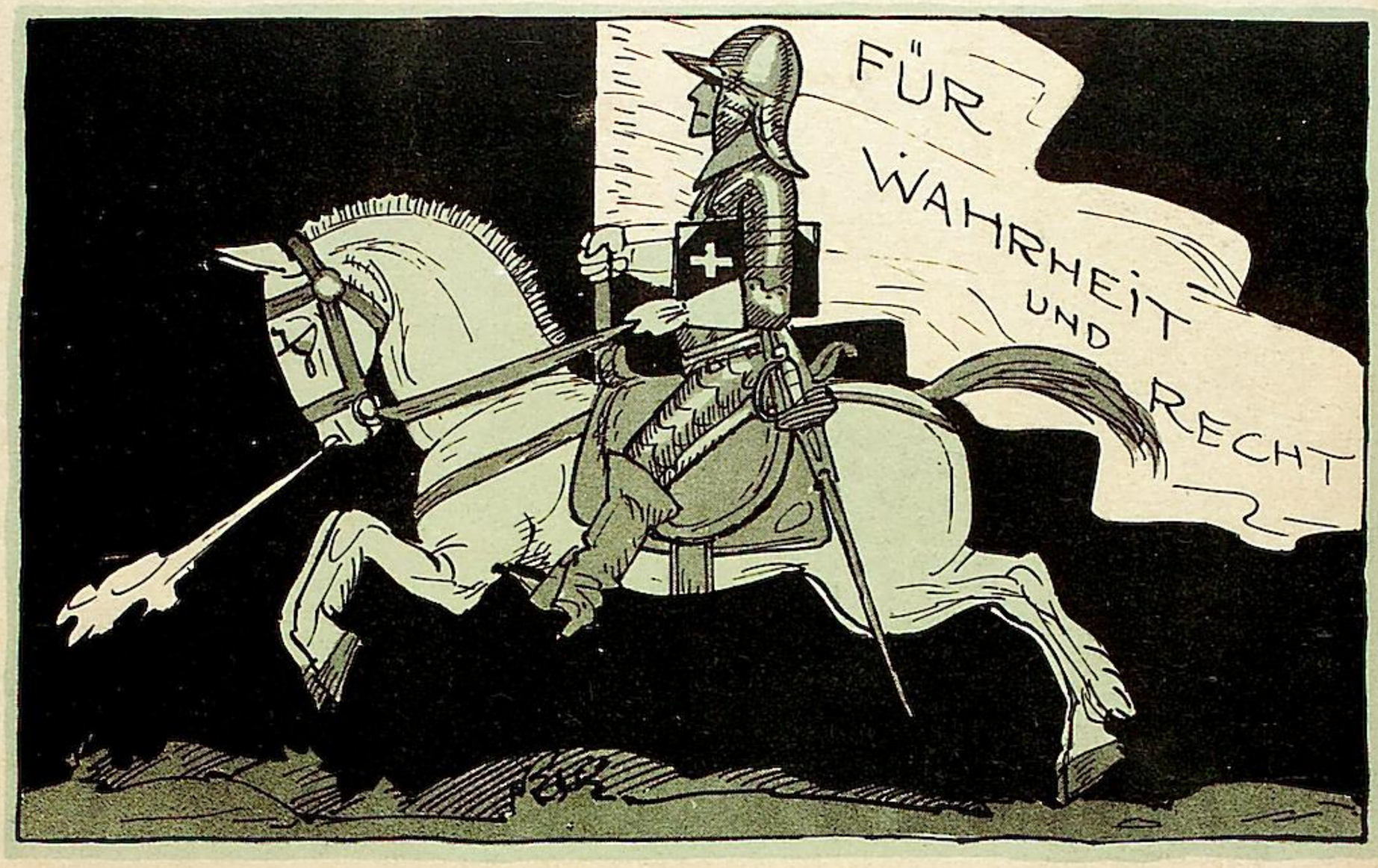
Wieviele Kinder müssen noch krepieren?
Wieviele Frauen schänden noch der Strolch?
Wie hoch die Zahl, genügend, euch zu rühren,
Daß er euch kitzle, der Gewissensdolch?

Sprecht klar euch aus in Adam Rieses Zahlen!
Welch' Maß von Schande heißt bei euch infam?
Nach welcher Skala steigt bei euch „Neutralen"
Das Thermometer eurer Menschenscham?

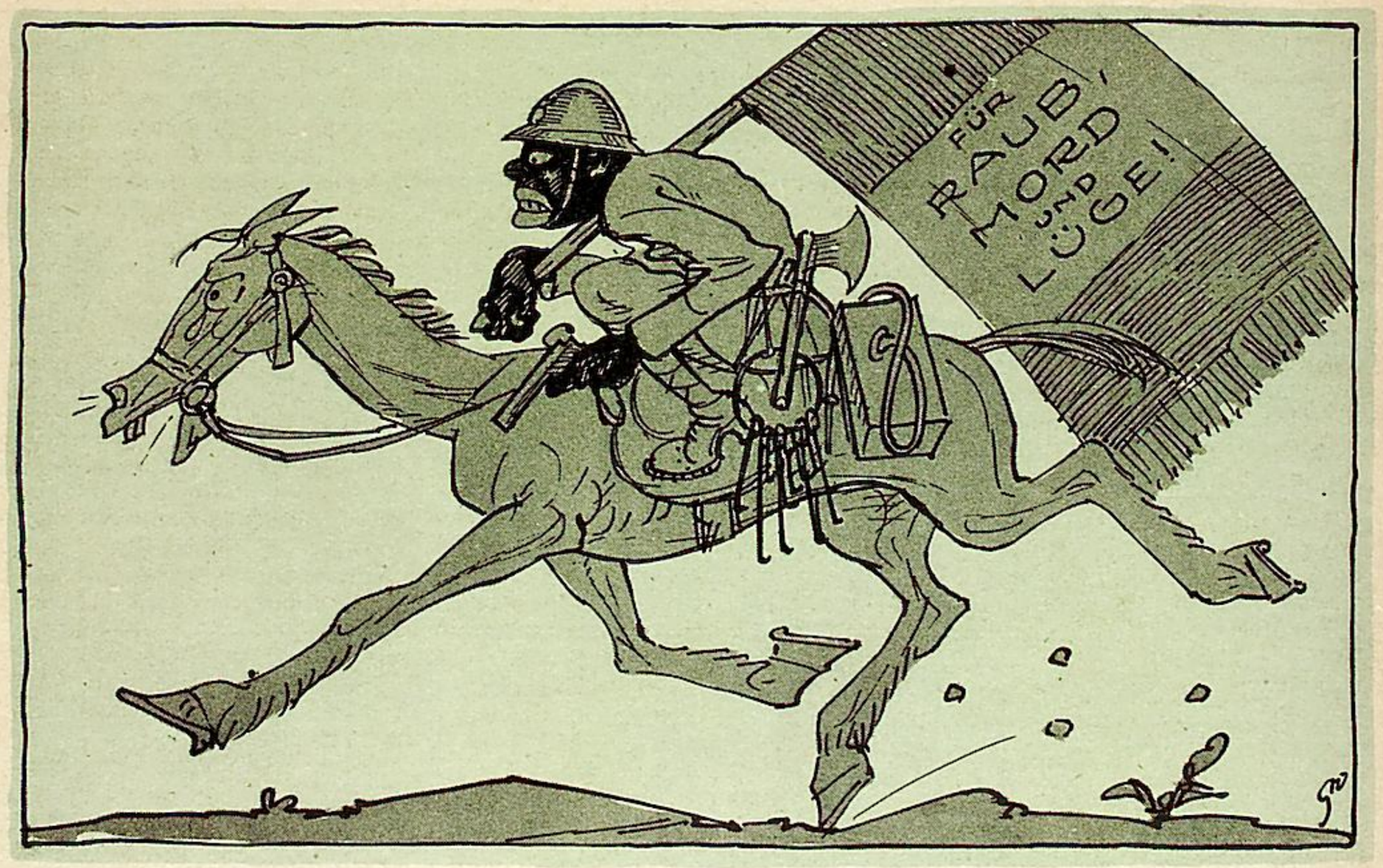
kek.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0172
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Interessanter geschichtlicher Vergleich



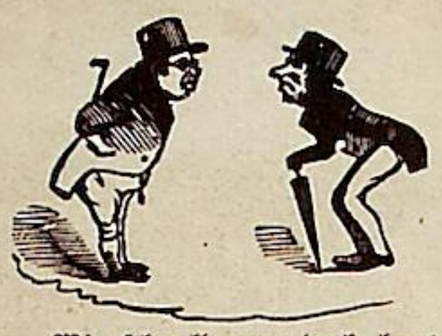
Cromwells „Eisenseiter"



Poincarés „Sauerstoffstichflammengeldschrankeinbruchsreiter".

4/27

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0173
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Schultze. Wie schnell eener doch heutzutage ins alte Rejister kommt.

Müller. Woso?

Schultze. Na, kieke mal sonen Posttarif an. Kaum is et sechs Wochen her, det er det Licht der Welt erblickt hat, so heeßt er schon „der alte Tarif", und keener kümmert sich mehr um ihn. l.

—

Schultze. England zuckt die Achseln, Amerika dito. Schließlich steht Deutschland unter Frankreichs Anjriffen im Ruhrjebiet wieder janz verlassen da.

Müller. Verlassen? Wo et sich uff jeden Beamten, Bürjer und Arbeeter dort verlassen kann!

Schultze. Recht haste, Müller, und ick füje hinzu: Jott sei Dank! m.

Das gute Beispiel

Der Handelsminister ermahnt den Handel zum Preisabschlag beim Dollarrückgang. Gleichzeitig aber gehen ungeachtet des Dollarweichens die Post- und Bahntarife aufs Doppelte hinauf. — Der Handel schwankt einen Augenblick: Soll er sich nach den Worten des einen oder nach den Taten der andern Minister richten? Aber warum einen Dornenpfad betreten, wenn man auf dem Rosenwege so leuchtende Vorbilder hat? Froh hüpft er weiter bergan.

Vom Bummelzug

Zu Erfurt auf dem Hofe der Bahn
Ward jüngst eine grausige Frage getan.
Den Pförtner dort verwegen frug
Ein Mann nach einem „Bummelzug".
Da rollte der Pförtner die finsteren Brau'n,
Medusenhaft war sein Antlitz zu schau'n.
„Personen- und Schnellzüge kenn' ich," so schrie
Der Donn'rer. „Doch Bummelzüge? — Nie!"
Dann murmelte was wie „ungebildet"
Der Wackre, der messingblechbeschildet.
Der Fremde, gründlich abgeblitzt,
Ging zu dem Bahnhofsvorsteher itzt.
Doch kaum, daß er zu reden begann,
Herstürmte der Pförtner, der biedere Mann.
Er hat den Frevler hart verklagt,
Der nach dem „Bummelzug" gefragt.
Entschuldigungstammelnd stand der Mann,
Hart ließ ihn der Bahnhofsgewaltige an.
„Herr!" schrie er, „schweigen Sie! Auf der Stelle!
Sonst steck' ich Sie in die finstere Zelle!"
So sprach, ein Rächer mit feurigem Schwert,
Der Lenker des Bahnhofs, Erfurts wert,
Und hat auf allerneueste Art
Deutschlands und Erfurts Würde gewahrt.
Denn bummelt ein Züglein auch noch so sehr,
Bummelzüge, die gibt es nicht mehr!
Drum spricht ein Mensch, wofern er klug,
Nie mehr von einem Bummelzug!
Und das hat auf dem Hofe der Bahn
Zu Erfurt Erfurts Pförtner getan! w.

Andre Zeiten

Verstaucht hab' ich die Feder mir,
Werd' eine neue brauchen.
Für's selbe Geld konnt ich mir einst
Den ganzen Arm verstauchen! klki.

Phonetik

Es singet der Franzmann viel Lockgesäng':
Komm, Deutscher, sei unser, findst bei uns du pain.
Doch die deutsche Zunge an Ruhr und am Rhein
Nennt gallisches pain voller Eigensinn: Pein.
l.

Heinrich Heine redivivus

Jüngst kam zur Erde der Heine,
Der Frankreich einst liebte gar sehr;
Er hörte, es herrsche am Rheine
Ein neuer Empereur!

Er schritt durch Regen und Drecke,
Durch manchen Hauses Tor,
Und fand auch in einer Ecke
Seinen Freund, den — Tambourmajor.

Der starrte betrübt in die Weite,
Begann melancholischen Schnack:
„Französisches Garde von heute —
Elendiklich Lausepack!"

Und traurig klang sein Geflüster,
So tonlos, so desperat:
„Nix Marschallstab im Tornister
Trägt heute französisch Soldat!

Nein, silberne Löffel ein Packen,
Gestohlen en plein jour;
Und Geldsränk kann er knacken,
Er maust auch goldenes Uhr.

Nix goldne Adler smücken
Drapeau! Nix von honneur!
Läßt Maréchal sich blicken,
Ick ruf: „Vive le Voleur!"

Französisch Gloire verpuffte,
Prestige de France kaputt!
Der größte der Räuberschufte —
Le grand Général Degoutte!" m. br.

Briefwechsel Poincaré — Marquis de Lafayette

m.br. Monsieur Poincaré an den Marquis de Lafayette, Elysium.

Hochverehrter Herr Marquis de Lafayette!

Unterzeichneter, der Vertreter der ewig ruhmreichen französischen Nation und der herrlich bestrahlten „Grande Armée", erlaubt sich an Sie folgende Bitte zu richten: Wie Sie wohl auch bereits im Elysium durch unsere „Agence Havas céleste" erfahren haben werden, haben wir im Namen der Gloire et Liberté eine „Légion de Ruhr" nach dem Ruhrgebiet entsandt, um die von den abscheulichen Boches grausam geknechteten westfälischen Arbeiter von ihren Ketten zu befreien und die Segnungen unserer Culture auch jenen Gegenden zuteil werden zu lassen, die bisher noch in barbarischer Finsternis schlummerten. Wie Sie sich, hochverehrter Herr Marquis, wohl denken können, haben wir, bei dem leider noch hier und da bestehenden Vorurteil gegen unsere erhabene Mission, beträchtliche Schwierigkeiten zu überwinden. Sie werden es daher verstehen, wenn ich auf Ihre, in der Geschichte aller Kriege für die Freiheit hervorragende und leuchtende Persönlichkeit zurückgreife, um der ruhmreichen französischen Aktion im Ruhrgebiet die nötige Folie zu verleihen. Frankreich erwartet daher, hochverehrter Herr Marquis, daß Sie seine Bitte, Ihre makellose und lichtvolle Persönlichkeit an die Spitze unserer herrlichen „Légion de Ruhr" zu stellen, mit dem bei Ihnen gewohnten flammenden Enthusiasmus sofort in die Tat umsetzen und Ihren geheiligten, vom großen George Washington gesegneten Degen noch einmal im Jahre 1923 aus der Scheide ziehen werden pour la Liberté, pour la Culture et pour la Gloire de la République française! Ich begrüße Sie mit warmem Händedruck als Ihr tief ergebener

Raymond Poincaré.

Marquis de Lafayette an Monsieur Raymond Poincaré.

Sehr verehrter Herr Kollege Poincaré!

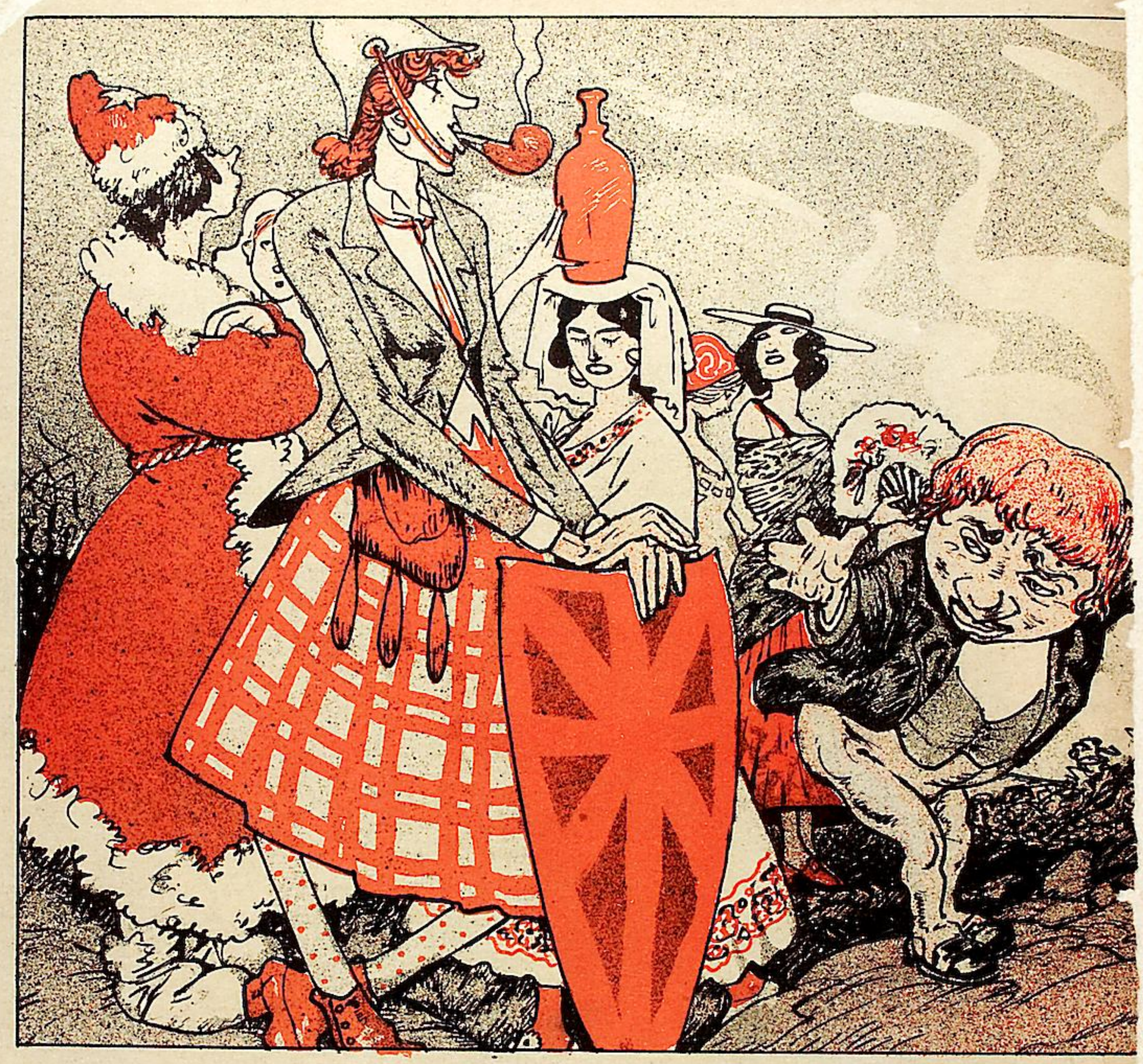
Ihr für mich nach Lage der Sache so überaus schmeichelhaftes Schreiben hat mich in einen hochgradigen Rausch des Entzückens versetzt, und dieses um so mehr, als ich schon seit dem 6. Januar 1923 mit immer steigender Bewunderung die herrlichen Fortschritte der „Légion de Ruhr" mit Hilfe der Berichte der „Agence Havas céleste" verfolgt hatte. Ich freue mich, daß die glorreiche französische Nation und ein chevalier sans reproche, wie Sie es sind, hochverehrter Herr Poincaré, in dem Augenblicke des fabelhaftesten Glanzes der Pariser Gloire eines bescheidenen Mannes von meiner Wenigkeit gedenken. Wenn ich mir nun auch erlaube, wenigstens einen kleinen Teil des von Ihrem erhabenen Mund gespendeten Lobes anzunehmen, so glaube ich doch, daß der Grad meiner Verdienste um den Kampf für die Freiheit sehr bedenklich zusammenschrumpfen müßte, wenn ihn Ihre modernen Geschichtsforscher mit jenen Taten von wahrhaft antiker Größe vergleichen, die z. B. als „Eroberung des Banktransports von 15 Milliarden", „Erstürmung des Bochumer Rathauses" und der „Tank-Attacke gegen die Gymnasiasten in Gelsenkirchen" in das Goldene Buch der Geschichte mit unverwaschbaren, unaustilgbaren und eingeätzten Lettern eingetragen zu werden verdienen. Sie werden es also, hochverehrter Herr Poincaré, verstehen, wenn das mir angeborene Maß von Bescheidenheit es mir verbietet, die Führerschaft über jene ruhmreiche „Légion de Ruhr" zu übernehmen und den durch den Glanz Ihrer Waffen längst überstrahlten Degen Washingtons noch einmal aus der Scheide zu ziehen. Indem ich Sie noch zum Schlusse bitte, den Ausdruck meiner Hochachtung so hoch steigern zu dürfen, daß die französische Sprache leider viel zu arm erscheint, mir dafür auch nur einen annähernd bezeichnenden Ausdruck zu leihen, verbleibe ich als Ihr

Marquis de Lafayette, Elysium.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0174
© Universitätsbibliothek Heidelberg

4/88

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0175
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Völker Europas, wahrt eure heiligsten G

Abschreckende Wirkung

Hier lef' ich . . . und mir bubbert der
Wanst . . .
Entsetzliches steht in den Blättern.
Rasch, Weib, kauf' ein, was du kaufen kannst,
Jetzt werden die Preise klettern.

Die Zeitung verdirbt mir allen Spaß.
Verflucht in die Hölle sei se.
Noch jedesmal, wenn ich so was las,
Verdreifachten sich die Preise.

Wie fröhlich feixt jedes Schiebergesicht!
Sie wissen, jetzt blüht ihr Weizen.
Man sollte Schieber und Wucherer nicht
Noch amtlich zu Aufschlägen reizen.

Die Preise steigen. Hungersnot
Bricht dieser Tage mit Wucht aus.
Lies selber! „Die Regierung droht
Den Schiebern mit Galgen und Zuchthaus."

Timon der Jüngere.

Mieter

Ja, meine Herren, wenn wir unsre Beschlüsse nicht in voller Einmütigkeit fassen, dann haben sie gar keinen Zweck!

Zweck? Was ist Zweck? Da muß ich denn doch den geschätzten Vorsitzenden Herrn Krause bitten, mir eine wissenschaftliche Definition des Wortes Zweck zu geben. Nach meiner —

Reden wir hier nu über den in Gott ruhenden Schopenhauer, Herr Professor Schulze, oder über Jaskoks?

Na, von Ihrem Gaskoks, Herr Cohn, können wir schon nicht reden. Sie haben von der letzten Umlage noch nicht einen Tausender berappt!

Ich muß doch sehr bitten, Herr Vorsitzender, schwarze Listen dürfen hier nicht veröffentlicht werden! Herr Neumann soll erst mal seine Hühner aus der Gartenkunst 'rausnehmen! Das ist eine Schweinerei —

Aber bitte, meine Herren! Zur Sache! Der Mieterausschuß hat in mühevoller Arbeit den Kohlenbedarf der nächsten Heizperiode festgestellt. Danach würden, wenn wir jetzt einkaufen —

Was heißt jetzt? Wir haben doch kein Geld!

Sie haben Geld, Herr Cohn! Oder kriegen Sie die halben Schweine geschenkt, die jeden Tag zu Ihnen reingetragen werden?

Meine Schweine gehen Sie gar nichts an, Herr Müller! Oder zähl' ich etwa die Hüte, die Ihre Frau — Gott behüte — spazieren trägt?

. . . danach würden auf einen Kubikmeter Kohlen ein Quadratmeter Heizfläche — nein — auf je zehntausend Mark Kubikfläche ein Quadratmeter Kohlen — nicht doch — vielmehr, es würden —

Haben Sie denn die richtige Formel — warten Sie mal — also, wenn z die gesuchte zu bezahlende Summe ist —

Kommt von Zaster, was, Herr Professor?

Bitte mich doch mit Ihren lächerlichen Bierbankwitzen zu verschonen! Also wenn z die gesuchte zu zahlende Summe ist, dann hätten wir z gleich h mal qu durch π — 1 mal $\sqrt{i}$ . . .

Quatsch! Ist ja viel einfacher!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0176
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hüter!

rat

Was brauchen wir Ihre Logarithmen! ir haben doch Herrn Kulicke hier, der eiß doch, was er verfeuert.

Bei det Haus hier un bei die Kessel d bei die Sorte von Kohlen, wie se jetzt d, mehr Steene als Koks — da brauchen so an de 1500 Zentnerkens —

O Gottogottogottogott! Das kann ich cht bezahlen! Ich will ja auch aus- hen! Mein Onkel hat einen Schwager, d von dessen Tante sollte ich doch die enwohnung kriegen, aber —

Beruhigen Sie sich doch, Fräulein Bau- mn! Sie brauchen ja nicht den ganzen ks allein zu bezahlen. Außerdem weiß och hier jeder, daß Ihr Hinter —

Nein! Herr Krause! Das brauche ich — ohuohuohu — von Herrn Müller nicht efallen lassen. Ich bin eine Dame — ich —

Was haben Sie denn, Himmelzwirn- ochmal, ich sage doch nur, wir wissen, aß Ihr Hinterzimmer ohne Heizkörper ist, a brauchen Sie natürlich —

Das gibt's nicht. Da könnte ja jeder —! Bei mir können Sie an der Zentralheizung Vanille-Eis machen, aber bezahlen hab' ich doch müssen!

Andre Leute können sich schon längst kein Vanille-Eis mehr machen, Herr Neumann!

So ist es, meine Damen und Herren: auf den Quadratmeter Heizfläche sind 50000 Mark zu zahlen. Das wären für eine Vierzimmerwohnung 5 Millionen.

Sie, dro—dro—dro—t—t—dro—

Da hört sich doch alles auf! Wenn Sie mich hier Trottel nennen, Herr Krüger, dann lege ich mein Mieterratsamt nieder!

. . dro-dro—drosseln Sie m—m—mich b—b—b—bitte von der Ha—ha—h—heizung ab!

Sie wissen doch, Herr Krause, daß Herr Krüger ein bißchen stottert, wenn er spricht!

Aber recht hat er, der Herr Krüger! Der Kohlenpreis drosselt uns alle ab, wie wir hier sitzen und jebaut sind.

Diesmal stimmt's, was Sie sagen, Herr Cohn!

kek.

Der reine Zucker

Volksfeinde rechts halten sich darüber auf, daß der sozialistische Landtagsabgeordnete Srowig in Klettendorf bei Breslau sein hohes Volksvertreterrecht, 50 Kilogramm Reisegepäck auf der Eisenbahn kostenfrei befördern zu lassen, zu einem schwunghaften Warenhandel ausgenutzt habe. So hat der unerschrockene Vorkämpfer des ausgesogenen Proletariats wiederholt von Klettendorf nach Ehrenbreitstein Zucker, Mehl und dergl. geschickt, ohne Gepäckfracht zu bezahlen, gelegentlich an zwei Tagen hintereinander; dafür sind ihm dann aus Ehrenbreitstein und Koblenz — ebenfalls von einem Abgeordneten und ebenfalls frachtfrei — an drei kurz aufeinanderfolgenden Tagen Sendungen zugegangen.

Mit Recht ist über die unerschwinglich hohen Frachtgebühren, die die Lebenshaltung des darbenden Volkes aufs äußerste erschweren, wiederholt beweglich geklagt worden. Während sich aber Schwätzer mit Reden und Schreiben begnügen, haben Srowig und sein rheinischer Freund gehandelt. Ihre patentfähige Erfindung verbilligt ein so wichtiges Nahrungsmittel wie den Zucker ungemein, und es wäre nur nötig, daß alle die ungezählten Tausende deutscher Parlamentarier nach der Methode Srowig arbeiten, um die Klagen über Zuckerteuerung mit einem Schlage zu beenden. Dann wüßte das ausgepowerte deutsche Volk doch mal, wofür es eigentlich jedem dieser Herren 360000 Mark Monatsgelder zahlt! Hoffentlich ist der Srowigzucker in die richtigen Hände gelangt. Wie sehr wäre unseren lieben Feinden am Rhein, die sich so gern aus deutschem Weine eine Bowle brauen oder einen Punsch ansetzen, dazu auch wohlfeiler deutscher Zucker zu gönnen! Srowig glaubt, dank seinem System die Aussöhnung der Rheinlands-Alliierten mit Deutschland sicher herbeizuführen, und er will aus diesem pazifistischen Grunde unter keinen Umständen sein Mandat niederlegen, selbst wenn ihm die Fraktion Zucker verspricht. T. d. J.

Deshalb Räuber und Mörder?

Gewerbsmäßige Hetzer nennen die französischen und belgischen Tapferen an der Ruhr Banditen, Diebsgesindel und Wegelagerer, weil sie straßenräubernd friedlichen Wandersleuten die Uhren abnehmen.

Den Deutschen ist Pünktlichkeit bekanntlich eine unbekannte Tugend; in seiner verstockten monarchistischen Gesinnung läßt er sie nur als Höflichkeit der Könige gelten. Deshalb wird er auch nie begreifen, daß die braven Poilus das Letzte daran setzen, um immer pünklich zum Dienst zu kommen. Zu diesem Behufe müssen sie natürlich mitunter die Zeit feststellen, und es ist ein Zeichen ihrer versöhnlichen Liebenswürdigkeit, daß sie dazu stets die Uhr eines sonst verächtlichen Boche benutzen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0177
© Universitätsbibliothek Heidelberg

178

Die Wette

(Nach der Weise vom „Schlesischen Zecher" zu singen)

In Deutschlands Gauen, da wächst jetzt ein Pack,
Das braucht nichts weiter als Geld in den Sack.
Ob der Dollar steigt, ob der Dollar fällt,
Der Wuchrer die Preise stets aufwärts schnellt.
Jüngst saß solch ein Kerl beim französischen Sekt
Und grinste: „Das hat wieder gut mir gefleckt!
Und käm' jetzt der Teufel, das alte Kamel —
Ich wuchre ihn nieder! Dran setz' ich die Seel'!" —
Da stieg aus der Flasche ein grauenhaft Bild,
„Hoho!", brüllte Satan, „die Wette gilt!"
Und wucherte los, was das Zeug hergab,
Und bracht' alt und jung an den Bettelstab.
Der Wucherer aber, der nahm zur Stund'
Dem ganzen Ruhrvolk das Brot vom Mund,
Und mästete Turkos und Raubgeschmeiß
Und wurde hübsch fett bei dem Wucherpreis.
Da ächzte der Teufel: „Die Wette geht fehl!
Ich glaube, der Lump der — hat gar keine Seel'.
Und um mitzutun bei den Ruhrschweinerei'n,
Da müßt' ich nicht Dämon, nein — Schweinehund sein."

r. s.

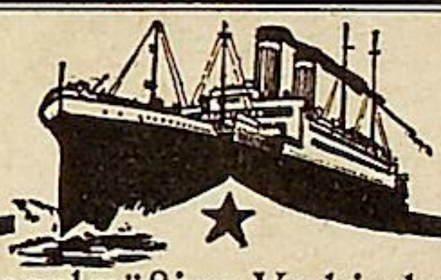
F·WOLFF & SOHN KARLSRUHE

Kaloderma Rasier-Seife

STEHT DURCH ZUSATZ VON KALODERMA-CREME AN DER SPITZE SÄMTLICHER RASIERSEIFEN

O- und X-Beine
heilt
auch bei älter. Personen
(Erfolge bis zu 52 Jahren)
der
Beinkorrektionsapparat!
Deutsches Reichspatent Nr. 335318 sowie Auslandspatente.
Aerztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie kostenlos unsere physiologisch-anatomische Broschüre!
Arno Hildner, Chemnitz (Sachsen) B. 47.
Wissenschaftl. orthopädische Werkstätten.
(Fachärztliche Leitung.)

Curaçao
weiss triple sec
Landauer & Macholl
HEILBRONN GEGR. 1861



Regelmäßige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:

President Harding	21. März	25. April
George Washington	28. März	2. Mai
President Roosevelt	4. April	9. Mai
President Arthur	11. April	16. Mai
President Fillmore	18. April	21. Mai

Southampton und Cherbourg 1 Tag später

Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 110

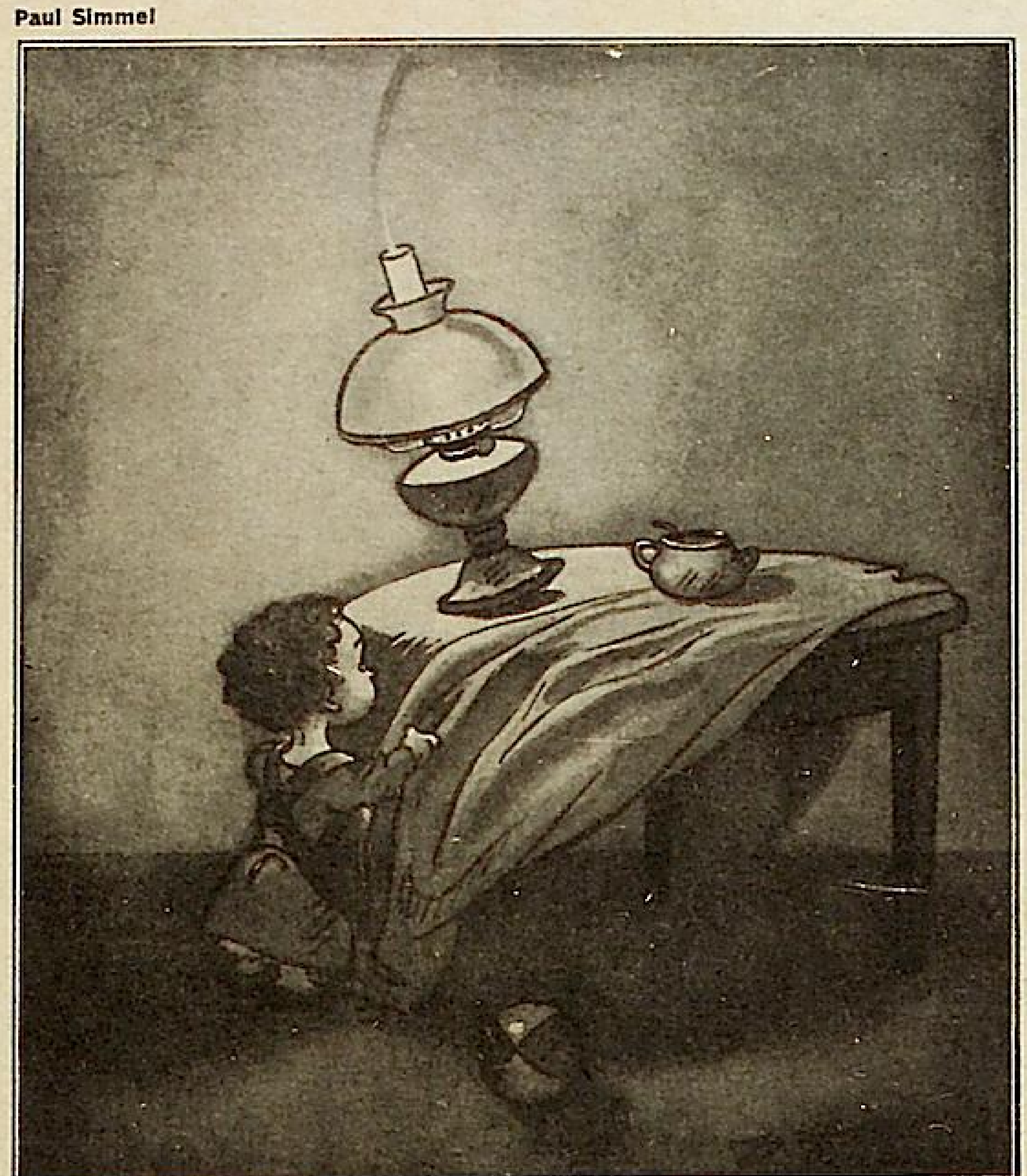
UNITED STATES LINES

BERLIN W 8 * UNTER DEN LINDEN 1
und alle bedeutenden Reisebureaus
General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

Generaldepot: Berlin N 39

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0178
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Paul Simmel



Feuer breitet sich nicht aus

Hast du Minimax im Haus!

Minimax, Berlin W 8, Unter den Linden 2

Sie können lachen

und zugleich Ihre englischen und französischen Sprachkenntnisse auffrischen, wenn Sie **„Little Puck“** und **„Le Petit Parisien“** regelmäßig lesen. Humorvoll, anregend, leicht verständlich; gerade das, was auch **Sie** suchen. Probe-Vierteljahr nur **2400.— M.** jede Zeitschrift. Probeseiten kostenlos.

Gebr. Paustian, Verlag, **Hamburg** 95, Alsterdamm 7. Postscheckkonto 189 (Hamburg).

Aquarien

Terrarien, Tiere, Pflanz., Heiz- u. Durchlüftungs-Apparate, Fontainen usw.

A. Glaschker, Leipzig 50,

Tauchaer Str. 26. / Katalog 500 Abbildungen 300.- Mk. franko.

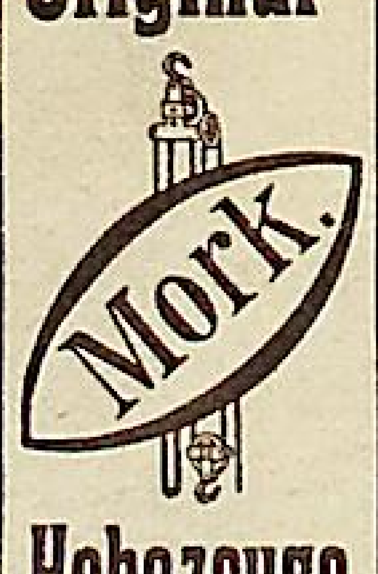
Engros. — Export.

SOENNECKEN

RING-BÜCHER

DAUER-NOTIZBÜCHER

Original-



Hebezeuge

mit ihren

unersetzl. Vorteilen

liefert sofort

und preiswert

Die Alleinherstellerin

Maschinenfabrik

H. Wilhelmi A.-G.

Mülheim-Ruhr.

Ältere Nummern des Kladderadatsch, d. h. solche aus dem Jahre 1922 und frühere, liefern wir, falls noch vorhanden, zum Preise von je Mk. 100.— zuzüglich Porto.

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48.

Wohin

Dr. Dralle's Birkenhaarwasser

geht.

Nur auf einer sauberen, gesunden Kopfhaut kann sich das Haar zur vollen Schönheit entwickeln. Deshalb von Kindheit an: *Dr. Dralle's* Birkenwasser.

Nr. 1

4/90

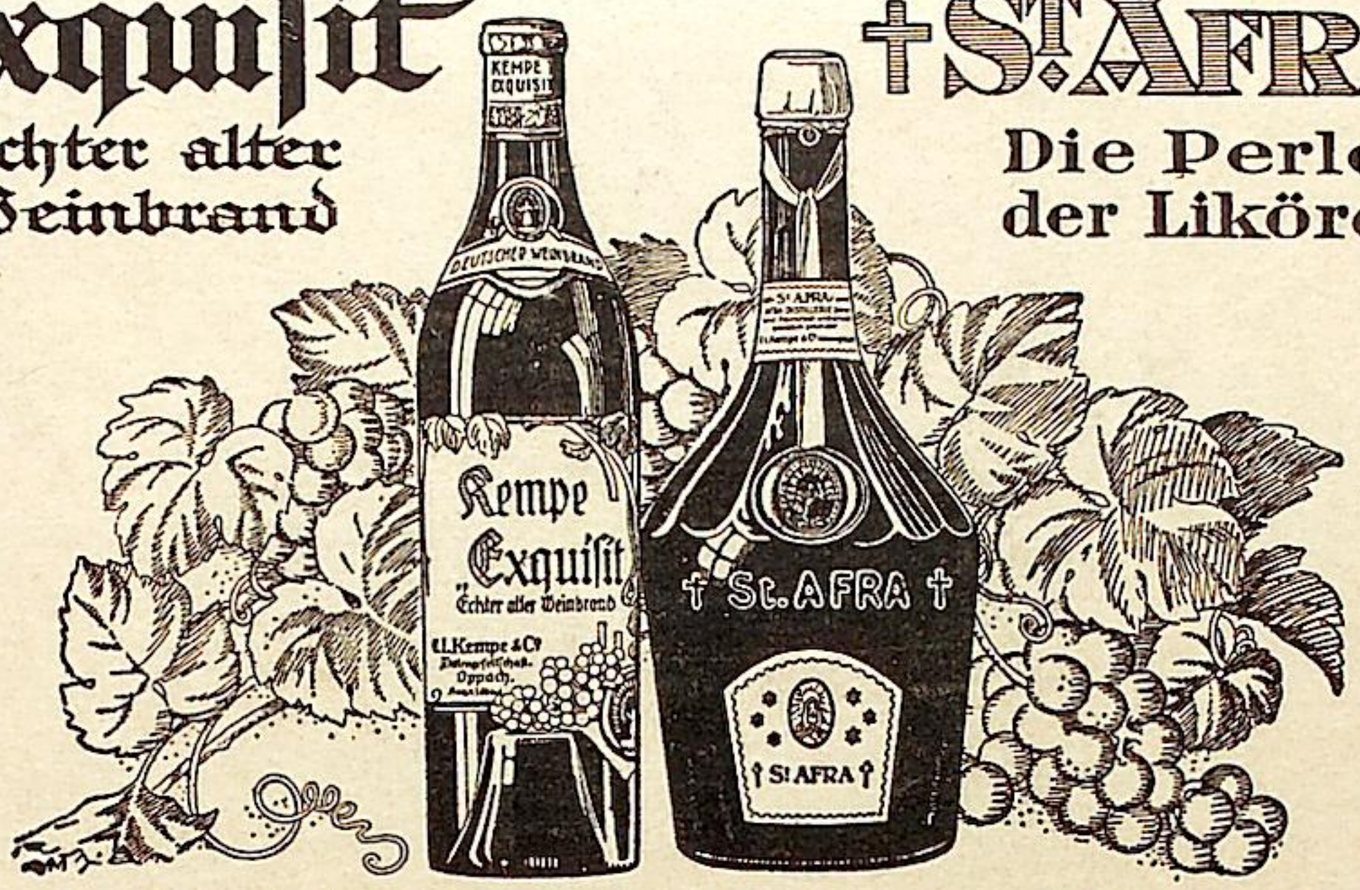
180

Exquisit

Echter alter Weinbrand

†St.AFRA†

Die Perle der Liköre



E.L.KEMPE & Cº

AKTIENGESELLSCHAFT

OPPACH i/S.

HERZ

Neuzeifliche Formen

in altbewährter Qualität

Yohimbin-Lecithin

auf wissensch. Grundl. aufgeb. anreg. Kräftigungsmittel.
Gratisbroschüre d. Apoth.-Bes. H. Maaß, Hannover 4

Bilz Sanatorium Prospekt frei

Dresden-Radebeul

Erfolgreiche Frühjahrskuren.

Die feinen

Dörffler Würstchen

FABRIK-O.D.B.-MARKE

in Dosen von 3 Paar an

sind etwas ganz Besonderes!

Überall zu haben.

Oscar Dörffler Akt.Ges.
Bünde in Westfalen

Der kalten Witterung Wirkungen sind erfolgreich zu bekämpfen durch

ROSMAROL-SALBE

ein neues, prompt und sicher wirkendes Mittel gegen **Rheumatismus!**

PERNIONIN-SALBE
PERNIONIN-TABLETTEN

Neue vorzügliche Mittel gegen die verschiedenartigen Frostschädigungen Frostballen etc

Zu haben in den Apotheken
Prospekte durch Chemische Fabrik

Krewel & Co. Act.-Ges., Köln a. Rh.

KALODONT

stets unvergleichlich gut!

Dr. 4ling Seife

Hersteller:
J. Kron,
München

Unerreicht in Duft und Güte!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0180
© Universitätsbibliothek Heidelberg

4191

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0181
© Universitätsbibliothek Heidelberg

182

Asbach Uralt

Der Index

Herr Bethge war als Lehrer
Ein glühender Verehrer
Des Kaisers und ein Patriot
Von echtem deutschen Korn und Schrot.

So ward er der Verfasser
Auch eines Buches, das er
„Jung-Deutschland und dein Kaiser" hieß,
Weil er darin den Kaiser pries.

Jetzt ist er Schulinspekter,
Und dieserhalb entdeckt' er
Sein Faible für die Republik
Und ihre Säubrungspolitik.

Und weil gewisse Schriften
Die Jugend heut' vergiften,
Verfolgt er grimmig jedes Buch
Aus frührer Zeit mit seinem Fluch.

Sein Schlachtermesser wetzt' er,
Und auf den Index setzt' er,
Was irgendwie in Bild und Schrift
Das alte Kaiserreich betrifft.

Doch als man auf der Liste
Sein eignes Buch vermißte,
Da setzte ratlos und perplex
Sich Bethge — selber auf den —dex! kikl.

Der Preis für ältere, ungebundene, vollständige Jahrgänge des „Kladderadatsch" beträgt zur Zeit

10000.— Mk.

(Grundpreis 5.— Mk. mal Schlüsselzahl, z. Zt. 2000).

Hierzu kommt das Porto und die Verpackung.

M. Hofmann & Co.
G. m. b. H.
Verlag des „Kladderadatsch"
Berlin SW 48,
Wilhelmstr. 9.

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
Ernst Leitz Optische Werke
Wetzlar.

Auslanddeutsche empfehlt den Kladderadatsch an eure Landsleute!

„Eta - Formenprickler"

Eine neue medizinische Erfindung! Wirkung: ein tiefes, angenehmes Prickeln erfolgt, kräftigt und festigt durch neu angeregte Blutzirkulation intensiv die Brustgewebezellen. Die unentwick. od. welk gewordene Brust wird üppig und drall. Der Erfolg ist ärztl. bestätigt. So schreibt u. a. der Kosmetiker Dr. med. Klatt: „Senden Sie noch 2 „Eta"-Formenprickler. Habe mit der Anwend. des Apparates wirklich sehr schöne Erfolge erzielt." Preis M. 5500.— (freibleibend) mit Garantieschein. **Laboratorium „Eta" Gesellschaft m. b. H.,** Berlin W 280, Potsdamer Straße 32.

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel

Weißer Hirsch

In allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel, Schuhfabrik A. G. Erfurt

Lloyd Triestino Triest
Regelmässiger Passagier- und Warendienst ab Triest nach der Adria, der Levante, dem Schwarzen Meer, Indien und dem Fernen Osten
Italienische Staatsbahnen

Cosulich-Linie — Triest
Regelmässige Abfahrten von Triest nach New York und Südamerika
Ital. Reiseverkehrsamt Rom

Navigazione Generale Italiana Genua
La Veloce, Società Italiana di Servizi Marittimi, Rom
Regelmässiger Passagier- und Warendienst ab Genua und Neapel nach Nord-, Süd- und Zentralamerika, der Levante und dem Schwarzen Meer
Amtliches Italienisches Reisebureau

Eisenbahn- und Schiffskarten bei den Generalagenturen: **Berlin:** *Unter den Linden 47* / **Hamburg:** *Esplanade 22* **München:** *Maffeistraße 14* **Wien I:** *Kärntnerring 6*, ferner bei Reisebureau J. Hartmann, **Köln,** *Hohestraße 104/6*, und **Frankfurt a. M.,** *Bahnhofsplatz 8*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0182
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Bautzen: B. Z. — Dresden-Striesen: L. R. — Freiburg i. B.: V. B. — Freiburg-Elbe: A. B. — Friedrichshagen: J. v. D.

Alpshof, Kr. Schlochau. P. A.: In Nr. 87 des „Schlochauer Kreisblatts" lesen wir: „Künstliche Zähne, Kronen und Brücken, Plomben, Inlays, Zahnziehen mit und ohne Betäubung. Reparaturen werden gleich erledigt. Zahnpraxis Franz Grotzke, Schlochau. Eingang durch die Haustür."

Aber Himmeldonnerpotzke,
Steigt man nicht zu dir, Franz Grotzke —
Sollt' es nicht bequemer sein, —
Besser durch den Schornstein rein?

Görzke. P. A.: In Nr. 17 des „Anzeigers für Görzke" lesen wir: „Für die uns zu unserer Hochzeit in so reichem Maße erwiesenen Glückwünsche und Geschenke sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir der Kochfrau Frau Friedrich-Gräben für ihre Umsicht und Mühewaltung. Otto Tornow und Frau Ida, geb. Große. Gräben, im Februar 1923." Was haben Sie denn an dieser Danksagung des Ehepaares Tornow auszusetzen? Die Hauptsache bei einer Hochzeit ist und bleibt doch das Futter.

Hamburg. A. H.: Im Hamburger Fremdenblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Bremen, 1. Februar. Eine mutige Tat vollführte der 17jährige Pfandfinder Wolfgang Wellmann, der ein 20 Jahre altes Mädchen vom Tode des Ertrinkens rettete. Auf die Frage eines hinzugekommenen Polizeibeamten nach seinen Personalien erwiderte der brave Retter kurz und bescheiden: „Ich bin Pfandfinder, das genügt." Da hat sich der Berichterstatter des „Hamburger Fremdenblatts" wohl einen Bären aufbinden lassen; die Pfandfinder pflegen nicht besonders edelmütig zu sein; dagegen sind aber unsere deutschen „Pfadfinder" durchweg forsche, frische Jungen.

Hamburg. B.: In Nr. 32 des „Hamburger Fremdenblatts" wird über die Demonstrationen der Königsberger Bevölkerung gegen die französischen Kontrolloffiziere berichtet; unter anderm lesen wir: „Kurz nach 11 Uhr abends war es einer Gruppe der Demonstranten gelungen, sich Eingang in das Hotel Germania zu verschaffen, wo die Türfüllung des Zimmers eines Franzosen eingedrückt wurde und mit ihm, ohne ihm etwas anzutun, deutsch redete." Hoffentlich hat aber die brave ostpreußische Türfüllung mit dem Lumpenhund ein besseres Deutsch geredet, als der angeführte Berichterstatter es verzapft hat.

Hohenlimburg-Elsey. A. C.: In der „Kölnischen Zeitung" (Nummer und Datum nicht mehr erkennbar) lesen wir: „Unser Recht." (Erscheint wegen Raummangels erst in der nächsten Ausgabe.)" In Köln scheinen also auch schon die Franzosen zu herrschen.

Magdeburg. M. L.: In der „Deutschen Seiler-Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich folgendes Gesuch: „Drahtseil-Kaufmann mit energischem, zielbewußtem Auftreten, in ungekündigter Stellung als Verkaufs-Korrespondent einer größeren Seilerei mit eigenem Drahtzug tätig, sucht anderweitigen Wirkungskreis, in welchem neben durchaus selbständiger Arbeitsweise mit voller Verantwortung Aussichten für rasches Vorwärtskommen geboten ist. Offerten unter A. Z. 500 befördert die Expedition d. Ztg." Wir kennen zwar Drahtseilbahnen, Drahtseilkünstler, ja, sogar kleine Drahtseilaffen, die als Weihnachtsgeschenke sehr beliebt sind, ja, auch Drahtzieher; von Drahtseilkaufleuten mit eigenem Drahtzug haben wir jedoch keine blasse Ahnung; wahrscheinlich sind das aber ganz besonders tüchtige Jünger des Gottes Hermes.

Memmingen. Dr. A. Sch.: In der „Memminger Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Aus Schwaben": „Unterroth. (Jubiläum.) Heuer werden es 2000 Jahre, daß der hiesige Pfarrhof erbaut wurde. Damals erhielten die Handwerksleut außer der täglichen Kost noch folgende Tageslöhne: Maurer und Zimmerleute 25 Kreuzer, Mörtelmacher 16 Kr., Handlanger 15 Kr., ein Brett kostete 6 Kr., die Latten 1 Kr. 4 Heller." Ja, ja, in der Zeit vor Christi Geburt konnte ein katholisches oder lutherisches Pfarrhaus noch mit ein paar hundert Gulden gebaut werden.

Potsdam. R.: Die Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart und Berlin, bringt einen neuen Roman Clara Viebigs „Unter dem Freiheitsbaum". Das Werk schildert die Schicksale des unter dem Namen Schinderhannes noch heute berüchtigten Räuberhauptmanns Johannes Bückler, gibt aber, darüber weit hinausgehend, ein höchst eindringliches Bild der unendlich drückenden Zustände in den von den Franzosen besetzten und geschundenen rheinischen Landen ausgangs des 18. Jahrhunderts. Große Gestaltungskraft und dramatische Wucht der Darstellung vereinigen sich mit der heißen, begeisterten Liebe zum Vaterlande in diesem Buche, das gerade jetzt wohl wie eine Fanfare heiligen und tiefberechtigten Hasses gegen das niederträchtige Volk im Westen in ganz Deutschland mächtige Wirkung tun kann und tun muß.

Weimar. M. H.: Nr. 349 der Erfurter „Mitteldeutschen Zeitung" bringt einen Bericht über die Sitzung des „Thüringer Landtages" in Weimar; unter anderem lesen wir: „Abg. Tenner (Komm.) stellt fest, daß es des öfteren vorkomme, daß Mitglieder der Landespolizei betrunken seien. Doch würden diese ganz verschieden behandelt. Der eine werde aus dem Dienste entfernt, der andere in die Regierung berufen, wahrscheinlich, weil er mehr Übung im Saufen habe. Er fragt an, nach welchem Maßstabe hier verfahren werde. Minister Hermann wird die Anfrage demnächst beantworten." Unser Mitarbeiter August Biermörder hat, in begreiflicher freudiger Erregung, sofort ein dringendes Gesuch wegen einer Anstellung im Staatsdienst an die Weimarer Regierung gerichtet.

Zeitz. M. E.: In Nr. 28 der „Zeitzer Neuesten Nachrichten" lesen wir: „Milchstallpreis vom 28. 1. 23 ab für 1 Ltr. Mk. 257. Kleinverkaufspreis für 1 Ltr. Frischmilch Mk. 321, für 1 Ltr. pasteur. Milch Mk. 339, für 1 Ltr. Milch von Frau Sippel Mk. 298, für 1 Ltr. Milch v. Händler Koch, Posaerstr., Mk. 326. Zeitz, 26. Jan. 1923. Die Preisprüfungsstelle." Daß die Milch vom Händler Koch erheblich teurer ist als die Milch von Frau Sippel, ja, sogar höher im Preise steht als Frischmilch, empfinden wir geradezu als blödsinnig. — In derselben Nummer lesen wir: „Wer tauscht Landschinken gegen neuen Leiterwagen. Schr. Ang. u. Schinken an die Gesch. d. Bl." Unsinn! Wer schöne, fette Landschinken besitzt, wird sich den Teufel um neue Leiterwagen kümmern; höchstens käme für ihn vielleicht ein Klavier oder zweischläfriges Bettgestell mit Sprungfedermatratzen für den Umtausch in Frage.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 9. März 1923.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch.

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Verantwortlich für die Schriftleitung: Karlernst Knatz. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein Druckereigesellschaft. Berlin SW.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) freibleibend M. 500.—.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

4/92

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0183
© Universitätsbibliothek Heidelberg

184

4,5422

Stille Wünsche im Osten

„Wenn ich nur wüßte, ob er bei mir auch so stillehält?!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0184
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ACAD. LIBR.
23 MRZ 1923

Nr. 12 / 76. Jahrg. Preis Mark 600.–

Kladderadatsch

1848 Zum Gedächtnis der Erhebung Schleswig-Holsteins 1923

Ewig ungeteilt ihr beide,
Ewig ungetrennt wir drei!

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0185
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 25. März 1923

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Der Bezugspreis beträgt für März 1923 3000 M. freibleibend, zuzüglich
Porto und Bestellgebühr, für das Ausland zuzüglich Auslands-Zuschlag.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 25./3. 1923 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 26. März
Freut euch, freut euch, liebe Brüder,
Weit umher im Deutschen Reich:

Dienstag, den 27. März
Steuern rinnen segnend nieder,
Unerschöpflich, wogengleich!

Mittwoch, den 28. März
Müßt ihr auch am Brote knappen,
Das ist nur so nebenbei —

Wochenkalender

Donnerstag, den 29. März
Aber sonst heißt es: berappen,
Denn der Reichstag spricht: es sei!

Freitag, den 30. März
Gas, Elektrisch, alter Knabe,
Kosten Kröten, Element!

Sonnabend, den 31. März
Und die Wohnungsbauabgabe
Dreimaltausend an Prozent!

Kladderadatsch.

Deutschland an Schleswig-Holstein

zur Jubelfeier seiner Erhebung 1848 • 1923.

Ihr, geküßt von zweien Meeren,
Edle Gau'n im deutschen Nord,
Spiegel hoher Mannesehren,
Deutscher Treue Halt und Hort,
Mag der Sturm euch rauh umwehen,
Fremde Gier sich heiser schrei'n –
Euer Recht, es bleibt bestehen,
Ewig ungeteilt zu sein!

Ewig ungeteilt ihr beide,
Ewig ungetrennt wir drei!
Ob in Freude, ob im Leide,
Ewig deutsch und ewig frei!
Haltet aus, bis neu der schöne
Morgen uns des Glückes tagt,
Ihr, der starken Männer Söhne,
Die der Freiheit Kampf gewagt.

Fremder Habgier, fremdem Grolle
Standen sie als Wall und Wehr
Für der Heimat heilige Scholle,
Für der Heimat heiliges Meer.
Und das ewige Sterngewölbe
Glänzte wolkenlos und blau:
Frei die Fluren von der Elbe
Bis hinauf zur Königsau!

Doch der alte Feind, der Däne,
Heute wieder auf der Wacht,
Schlich sich, feig wie die Hyäne,
Durch des deutschen Unglücks Nacht.
Daß er deutsche Seelen raube,
Deutsche Lande uns aufs neu –
Aber trotzig flammt der Glaube,
Lebt in euch die alte Treu.

Laßt von Türmen und Altanen
Über euer Heimatland
Wehen heute denn die Fahnen,
Zieret sie mit Kranz und Band.
Keinem Haß und keinem Neide
Beugen wir uns, stolz und frei –
Ewig ungeteilt ihr beide,
Ewig ungetrennt wir drei!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0186
© Universitätsbibliothek Heidelberg

187

Sensationelles aus dem Ruhrgebiet

Um die ewig wiederkehrenden Behauptungen, daß die Franzosen Riesenschweine wären, zu widerlegen, hat ein französischer General in Bochum ein Bad, allerdings nur ein linksseitiges Fußbad, genommen. Sämtliche Berichterstatter und Photographen waren dazu geladen.

Der alte Witz oder Die Abkehr vom Papiergeld

(Die Szene spielt im Warenhaus, gleich nach Ostern.)

Erster Käufer: Wenn Sie mir die Hose für 12000 Mark lassen, nehm' ich sie.

Verkäuferin (überlegen lächelnd): Aber, mein Herr! Sie bilden sich doch nicht etwa ein, daß wir hier noch nach Papiermark rechnen? Wir haben uns längst für eine wertbeständige Währung entschieden.

Erster Käufer: Na, was kosten die Hosen wertbeständig?

Verkäuferin: Wollen Sie in Roggen, Hafer, Mais oder in Koks, beziehentlich Briketts zahlen? In Roggen berechne ich Ihnen die Hosen zum Tagespreis rein netto bahnlagernd Erzeugerstation mit dreiviertel Zentnern; Koks müßte ich freibleibend anderthalb Zentner verlangen, Briketts 130 Stück.

Erster Käufer (wischt sich den Schweiß von der Stirn): Soviel Geld hab' ich leider nicht bei mir!

Zweiter Käufer (wird ungeduldig): Wenn Sie auf moderne Währung nicht eingestellt sind, dann bleiben Sie zu Hause, statt vorgeschrittene Menschen beim Einkauf zu hindern. Wie hoch steht heute Limburger Käse, Fräulein?

Verkäuferin: Einen Sack Kali, Sack einbegriffen.

Zweiter Käufer: Gut. Ich hab' ihn schon unten beim Pförtner bereitgestellt. Lassen Sie ihn doch von Ihrem Hausdiener zur Kasse tragen — bei meiner schwächlichen Gesundheit konnte ich ihn nicht bis hierher in den vierten Stock mitschleppen, und der Fahrstuhl geht ja schon wieder mal nicht.

Käuferin: Sind die Zahnbürsten noch zum alten Preis zu haben, zu sechzehn Hühnereiern das Stück?

Verkäuferin: Nein, wir haben sie wegen der Dollarschwankungen umgezeichnet. Sie kosten jetzt 100 Pfund Zement.

Käuferin (wendet sich zu ihrem Ehemann): Ach sage mal, August, hast du nicht zufällig einen Zentner Lehm bei dir?

Timon der Jüngere.

Studienrat Matschoß und die „Marseillaise".

(Ein Studienrat Dr. Matschoß in Waldenburg-Altwasser verteidigt sich gegen den Vorwurf, daß er die „Marseillaise" seinen Schülern als Lehrstoff aufgegeben, damit, daß er behauptet, ein so weltberühmtes Lied gehöre zum offiziellen Lernstoff in deutschen Schulen.)

Ein Studienrat entschuldigt sich:
„Vernimm's, o Welt, man schimpft auf mich,
Ich hätte in diesen bösen Tagen
Meiner Klasse als Lehrstoff vorgetragen
In Waldenburg die „Marseillaise"!
Ist dies denn wirklich so furchtbar böse?
Es ist doch ein weltgeschichtlich Lied,
Das — wie man bei „Gropp und Hausknecht"
(Auswahl französischer Gedichte, [sieht —
Zu einem schmackhaften Schulgerichte)
Zum Lehrstoff gehört, zum offiziellen,
In Deutschland also, in allen Fällen!"
Wir zürnen nicht weiter, Herr Studienrat,
Wenn Sie uns baldigst und in der Tat
Einen französischen Lehrer weisen,
Der mit Worten, die seine Schönheit preisen,
Vor französischen Jungen die „Wacht am
Rühmt als literarischen Edelstein. [Rhein"
Wenn dieses sich also als Faktum erweist,
Dann ein „Hoch!" — Ihrem nationalen Geist!

m. br.

4/94

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0187
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Gang in den Ruhrsumpf oder die wohlwollende Neutralität

Der gute uneigennützige Freund John Bull: „Habe keine Sorge, Marianne!
Ich lege dir kein Hindernis in den Weg."

Treuherzige Berliner Richter

m. br. In dem Warenhausdiebstahls-Prozeß Morvilius richtete der Vorsitzende an eine der Angeklagten, Frau Förster, folgende Anfrage: „Ich frage die Angeklagte, ob sie vielleicht ihre Beurlaubung aus dem Gefängnisse dazu benutzt hat, neue Diebstähle auszuführen und die Beute nach Holland zu verschieben. Das wäre doch wohl die größte Frechheit, die man sich vorstellen könnte."

Also so wurde das Vertrauen eines Berliner Richters schändlich getäuscht, denn Frau Förster hatte auch — vox faucibus haesit — während des ihr bewilligten Urlaubs feste weiter gestohlen!

O du niederträchtige Welt! Kann man sich da wundern, daß nach all den bösen Erfahrungen die Berliner Richter überhaupt jedes Vertrauen zur Menschheit verlieren, denn ähnliche schändliche Erfahrungen haben die treuherzigen Berliner Jünger der Themis schon öfters gemacht.

Vor einiger Zeit wurde der Berliner Einbrecher Nauke, genannt „Stemmeisen-Ede", für 8 Tage aus dem Gefängnis beurlaubt, weil er, wie er glaubhaft nachzuweisen vermochte, zum Geburtstage eines 5jährigen Pflegekindes seiner Tante eine hübsche Puppenstube anfertigen wollte. Wie die Richter aber leider nachher erfuhren, hatte „Stemmeisen-Ede" den Urlaub von 8 Tagen ausschließlich nur dazu benutzt, um einen schweren Einbruch in ein Berliner Pelzlager auszuführen!

Noch böser und für das abscheuliche und falsche Menschengeschlecht charakteristischer scheint uns folgender Fall zu sein:

Der aus Ostgalizien stammende Taschendieb, Falschspieler, Bauernfänger und Scheckschwindler Krümelche Eidotter, der im Tegeler Gefängnis ungefähr 17 schwere Sachen abzubrummen hatte, erhielt von der Gefängnisleitung einen Urlaub von 14 Tagen bis 3 Wochen, weil er, wie er behauptete, eine umfangreiche Hilfsaktion für unterernährte und rhachitische, evangelisch-lutherische Wilmersdorfer Waisenkinder unternehmen wollte. Angesichts des edlen Zweckes erhielt Krümelche Eidotter den Urlaub; in welch grenzenlose Empörung geriet aber die Justizbehörde, als sie erfuhr, daß der Beurlaubte mit 14 in ganz kurzer Zeit gestohlenen goldenen Uhren und einer durch Scheckfälschung erschwindelten Barsumme von 25 Millionen Mark nach der Tschechoslowakei geflüchtet war. — Zur Ehre der Menschheit aber vermögen wir auch folgenden Fall zu berichten: Der siebenfache Raubmörder und Pferdedieb August Pischkulat, der in Voruntersuchung saß, erhielt von dem zuständigen Berliner Richter einen außerordentlichen Urlaub von 2 Monaten zugebilligt, weil er, wie er vorgab, nach seiner Heimat Kotzlauken in Ostpreußen reisen müsse, um den verlorenen Impfschein seiner verstorbenen Tochter zu besorgen. Wie entsetzt war aber der betreffende, in der Villenkolonie Grunewald wohnende Richter, als er eines Nachts durch das Geräusch eines eingedrückten Fensters jäh aufgeschreckt wurde und er sich einem bis an die Zähne bewaffneten Kerl gegenüber sah, in dem er, zu seinem tiefsten Herzeleid, den von ihm beurlaubten Pischkulat erkannte! Der Richter aber, ein erfahrener Menschenkenner und Kriminalist, sprach zu ihm: „August Pischkulat, schämen Sie sich, bei allem, was Ihnen heilig ist, gar nicht, mein Vertrauen in so gröblicher Weise zu mißbrauchen?"

„Herr Richter," sprach jener, „Sie verzeihen, ich wollte mir nur noch schnell 2000 Mark besorgen, die mir zur Reise nach Ostpreußen fehlen."

„Hier hast du sie," sprach der freundliche Beamte, der auch jetzt den Glauben an die Menschheit nicht verlor, „und nun „Auf Wiedersehen", wir erwarten Sie in 2 Monaten in Tegel."

Zur bestimmten Stunde aber — er hatte sogar einen Schnellzug benutzt — rückte August Pischkulat an, und sogar die 2000 Mark gab er dem Richter wieder. Na also!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0188
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Obstruktion!

O Gott! es wackelte wieder einmal
Der würdige deutsche Reichstagssaal!

Und brausend ertönte ein mächtiger Ton
Von der Linken des Hauses: „Obstruktion!"

Aufatmet das Volk. Na endlich! Endlich!
Es mußte ja kommen, sonst wäre es schändlich.

Sie mußte kommen, die Obstruktion
Gegen die Knechtschaft, gegen den Hohn!

Gegen die Mörder von Buer und von Essen!
Gegen den Blutdurst Pariser Maitressen!

Gegen die eklen französischen Tiere!
Gegen Pariser Lügenschmiere!

Gegen die Schänder und Henker der Ruhr!
Gegen die Feigheit der Strolchenbravour!

Endlich. Doch leider — da klärt' es sich schon,
Was sie besagte, die Linksobstruktion.

Nicht war der Belgier, nicht war der Franke
Hier das Objekt — i, kein Gedanke!

Gegen den Feind? — Weit fehlgeschossen!
Gegen den eigenen Volksgenossen!

Tja, wenn die S. P. D. obstruiert,
Tut sie's, weil sie die Steuer geniert.

Sie tobt in entrüsteter Obstruktion,
Weil Meyer nicht zahlt wie Müller und Cohn,

Weil andre Leute den Sinn von „gerecht",
Nicht so verstehen, wie's Scheidemann möcht'.

Drum tobte die rote Gewaltobstruktion,
Ein Ekel uns selbst, dem Feind ein Hohn.

kek.

Die Berliner Schulen ohne Tinte

Auch mit der Tintenliefrung ist's vorbei,
Boeß sagt, weil Tinte jetzt zu teuer sei,
Könn' er zur Liefrung sich nicht mehr bequemen.

Die Jugend bleibt hinfort vom Schreibzwang frei.
So wird die hungrige Schriftstellerei
Allmählich ganz von selbst ein Ende nehmen.

Jawoll, die Tinte schwindet mangels Draht.
Der Schüler flieht sie, der Schulpotentat,
Man sieht sie höchstens noch bei Mammonsspitzen.

Wie liebevoll sorgt unser Magistrat,
Daß wir nicht länger in der Tinte sitzen!

Timon der Jüngere.

Der Angeschwärzte

(Der französische Propagandachef in New York erklärt es als eine dicke Lüge, daß schwarze Truppen an der Ruhr verwendet werden, die Leute wären lediglich durch den Dienst stark gebräunt.)

Berichterstatter: „Sie haben schwarze Truppen hier, Herr General?"
General: „Wir verwenden ausschließlich weiße Truppen. Die Leute sind lediglich durch die vielen Kohlentransporte etwas schwarz angelaufen."

4195

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0189
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze. Sag' mal, Müller, warum nennt man die Franzosen eijentlich Jalljer?

Müller. Ja, da hab' ick mir schon nach erkundicht. Hierfor jibt's zwee Erklärungen: Entweder heeßt et Jallier, weil eenen bei ihren Anblick die Jalle ieberlooft — oder sie heeßen „Jaljer," weil se alle mit'nander an'n Jaljen jehören!

l. s.

Müller. Det is 'n Herzeken, der Dr. Hertz, wat?

Schultze. Een beherzter Mann, der Dr. Hertz! Det stimmt! Eener, der Herz hat, sozusagen.

Müller. Aber man bloß for unsre Ruhrapachen.

Schultze. Dafor danke ick hertzlich, Müller!

Der Meister vom Stuhl

Es setzt, dieweil das Kampfgewühl
Um Rhein und Ruhr gewaltig flammt,
Sich Scheidemann ins Prachtgestühl,
Das aus dem Kaiserschlosse stammt.

Er sitzt und sinnt. Welch tiefer Riß
Klafft, seit er sein Portefeuille verlor!
Drum strebt er aus der Finsternis,
Der so wohltätigen, hervor.

Dumpf stöhnt mit bläulichem Gesicht
Auf seinem Stuhle Scheidemann:
„Deutschland geht unter, wenn ich nicht
Mal wieder gründlich stänkern kann.

Was soll", hört man den Schönen schrei'n,
„Nationalunkisches Gekrächz?
Der Feind steht nicht an Ruhr und Rhein,
Er steht im Innern, er steht rechts!

Erst trocknet mal den Sündenpfuhl
Des Hergt und löscht die Hitlerschmach!"
Brüllt Scheidemann vom hohen Stuhl
Im stillen Kasseler Gemach.

Ihm kommt Erlösung, wie er schreit,
Und sein Gewinn ist nicht gering.
Bei Gott, es war die höchste Zeit,
Daß Scheidemann zu Stuhle ging! T. d. Z.

Backe!

In der deutschen Stadt Burgalben
Gibt es ein Geschäft en gros,
Das bekannt und allenthalben
Sehr geschätzt beim Publiko,
Weil sogar der strengste Rühmer
Seine Schuh' und Stiefel preist
Und dazu sein Eigentümer
Noch — au Backe! — „Backe" heißt!

Doch, seitdem der Herr Franzose
Jetzt gebietet in der Pfalz,
Paßt ihm diese ausdruckslose,
Simple Firma keinesfalls.
Schon von wegen der Reklame
Ging die „Backe" gleich perdu;
Deshalb schreibt sich heut' sein Name
Hinten mit accent aigu!

Und ich muß die Namenswandlung
Anerkennen unbedingt,
Weil für eine Stiefelhandlung
Dies „Backé" viel besser klingt!
Doch, bei aller gut gesinnten
Meinung macht mir eines Gram,
Daß besagte „Backe" hinten
Nicht — was andres drauf bekam!!

kikl.

Fruchtbare Verhandlung

Großer Sitzungssaal in einem der 30000 Ämter in Berlin. Der Regierungsvertreter. Die „Sachverständigen".

Der Regierungsvertreter: Meine Herren, die Regierung hat Sie zusammenberufen, um mit Ihnen der Frage auf den Grund zu gehen, die mit Recht die breiten Massen des Volkes mit ständig steigendem Unmut unter sich erörtern: Woran liegt die Teuerung?

Ein Sachverständiger: Die Teuerung kommt von unserer Armut!

Der Regierungsvertreter: Dann erhebt sich die weitere Frage: Woher kommt die Armut?

Ein Sachverständiger, der seinen Reuter gelesen hat: Die Armut kommt von unsrer Powerteh!

Der Regierungsvertreter: Dann also, meine Herren: Woher kommt die Powerteh?

Der Sachverständige der Börse: Die Powerteh hat ihre Ursache selbstverständlich im Dollar, in dem außerordentlich einseitigen und miesen Verhältnis, das die Mark zum Dollar unterhält.

Der Regierungsvertreter: Damit wären wir also beim Dollar, und wir erkennen, daß mit dem hohen Dollar auch die große Teuerung sich besänftigen müßte. Nun hat sich leider, wie Ihnen bekannt ist, gezeigt, daß die Preise zwar außerordentlich gewissenhaft mit dem Dollar gestiegen sind, daß sie aber keineswegs so gewissenhaft mit ihm fallen.

Alle Sachverständigen nicken ernst und gewichtig Zustimmung.

Der Regierungsvertreter: Folglich muß die Ursache der Teuerung noch eine andere sein. Ich bitte die Herren, sich dazu zu äußern.

Der Sachverständige für den Einzelhandel: Meine Herren, der Einzelhandel, d. h. die für die Wirtschaft eines Volkes völlig unentbehrliche Masse der kleinen und mittleren Verkaufsgeschäfte hat — das kann ich als allgemein bekannt voraussetzen — bisher nur Opfer gebracht! Weit entfernt davon, auch nur einigermaßen kaufmännisch zu dienen, hat er vielmehr Schaden erlitten. Wir verlieren bei jedem Hering und bei jeder Ledertasche Kopf und Kragen! Der Großhandel, dem wir auf Gedeih und Verderb ausgeliefert sind, macht uns die Preise, die uns seit 30 Jahren zu Grunde richten. Ich bin deshalb der Meinung, daß der Großhandel an der Teuerung schuld ist.

Der Sachverständige des Großhandels: Ich muß mit Entrüstung jede Schuld des Großhandels in dieser Frage ablehnen! Denken Sie, uns wächst der Hering in der flachen Hand? Oder glauben Sie, daß wir die Ledertaschen aus dem Ärmel schütteln? Kaufen müssen wir sie! Und von wem? Von der Industrie und vom Erzeuger. Dort sitzen die Schuldigen! Die Industrie, die Landwirtschaft, die Fischerei — die gehören hier auf die Anklagebank. Wir Großhändler fühlen uns so weiß wie eine frischgewaschene Unterhose! Wir legen zu bei jedem Geschäft! Seit sieben Jahren sind unsere Vertreter genötigt, den Ruin unseres Gewerbes bei Verhandlungen von der Art der heutigen mit Sicherheit vorauszusagen.

Der Sachverständige der Industrie: Die Vorwürfe, die hier erhoben werden, sind einfach unerhört! Wenn die Landwirtschaft nicht solche Wucherpreise für ihre Erzeugnisse verlangte, so würden unsere Arbeiter nicht Forderungen zu stellen brauchen, an denen wir seit 20 Jahren zu Grunde gehen! Ein Wunder, daß wir überhaupt hier noch sitzen! Aber auch die Großhändler scheren ihre Schafe! Sie schlagen Prozente auf unsere Waren, daß der Kaufmann nachher das Zehnfache von seinem Kunden verlangen muß!

Der Sachverständige der Landwirtschaft: Was? Wir sollen schuld sein?! Die Industrie schneidet uns den Hals ab mit den Preisen für Maschinen, Werkzeuge, Gerät, und der Kaufmann verlangt so viel, daß wir seit 40 Jahren einfach nicht mehr existenzfähig sind! Jedes Pfund Mehl, jedes Huhn, jedes Pfund Butter kostet uns ein Vermögen! Wir verlieren Kopf und Kragen an der Verpflichtung, Brot für das deutsche Volk zu schaffen, und letzten Endes schluckt die Börse alles, was wir erarbeiten!

Der Sachverständige der Börse: Was? Wir sollen schuld sein? Gelacht! Wir stellen bloß fest — Angebot — Nachfrage, Preis — Wert, Inland — Ausland, mies oder Zucker! Wer uns alle auffrißt, das sind die Beamten und die Arbeiter, die an der Lohnschraube drehen, daß sie quietscht!

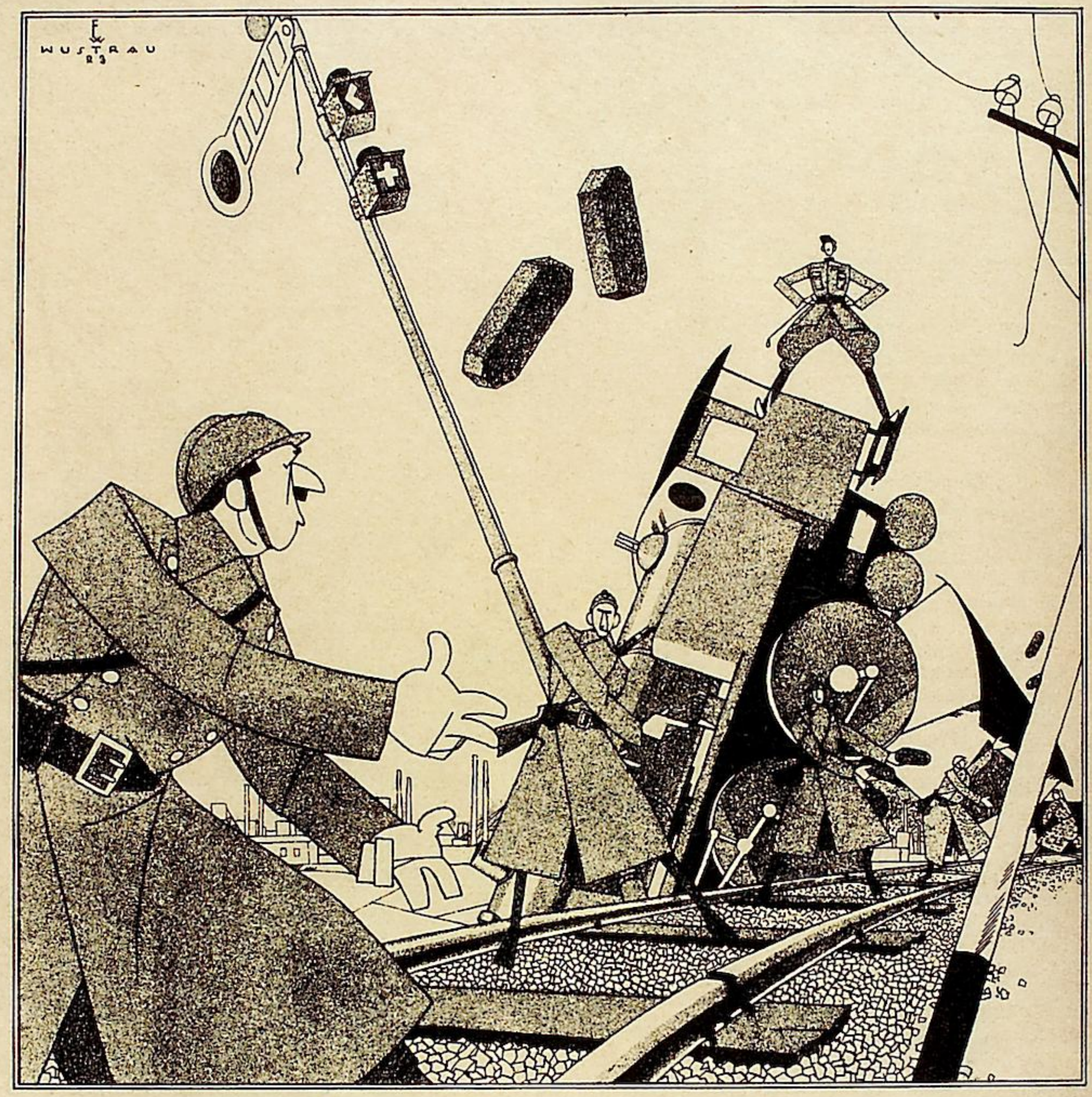
Der Sachverständige der Lohn- und Gehaltsempfänger: Uns will man verantwortlich machen! Das geht über den Himalaja! Da schweigen nicht nur alle Flöten, sondern auch noch die Pauken dazu! Wir verlangen nur, weil die anderen nehmen — Handel — Industrie — Börse — Landwirtschaft! Wer muß ihre Preise zahlen? Wir! Wer muß sich totschlagen lassen, ohne daß er einen hat, den er wieder totschlagen kann? Wir!

Der Vertreter der Regierung: Die Regierung ist sehr befriedigt von dem Ergebnis dieser Verhandlung. Es ist einwandfrei festgestellt, daß eine greifbare Ursache für unnötige Teuerung nach dem zusammengefaßten Urteil der Sachverständigen aller Berufe nicht besteht. Wir schlagen daher den einzigen, aber auch bewährten Weg ein, der Teuerung abzuhelfen — die Regierung wendet sich an den Opferwillen aller Berufe!

Alle Sachverständigen nicken ernst und gewichtig Zustimmung. kek.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0190
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Reiche Kohlenbeute



„L'organisation du transport est en marche!"

Zu jedermanns Einsicht

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstage beantragt, daß in Zukunft die Steuerlisten zu jedermanns Einsicht offen ausgelegt werden sollen.

„Ein juter Einfall, aber zu bourjeois-mäßig," warf Palisaden-Karle am Stammtisch des Blutigen Knochens nachlässig hin. „Jewiß könnte man aus die Steuerlisten ersehen, wo wat zu holen is — aber da spielt die oft mit Recht jejeißelte Steuerdrückerei der uns auspowernden oberen Schichten eine ärjerliche Rolle. Andrerseits jibt et ooch Steuerwichtigtuer, die sich ihres Kredites wejen höher inschätzen, als ihnen ansteht — wenn unsereens uff den Leim huppt und bei die Herrschaften inbricht, is er der Jeblaßmeierte."

„Viel richtiger wäre es, von jedem Mastbürger ein genaues Inhaltsverzeichnis seines Geldschrankes zu verlangen und an den Anschlagsäulen zu veröffentlichen," meinte der schielende Oskar. „Es müßten auch gleich die Stunden angegeben sein, wo er nicht zu Hause ist, unter amtlicher Garantie."

„Die sozialdemokratische Fraktion macht eben alles halb," tadelte Latschen-Juste, die schon lange mit einem Kommunisten strengster Moskauer Richtung liebäugelte. „Wozu Steuerlisten auslegen? Solange die steuerzahlenden Ausbeuter nicht gehalten sind, ihr gesamtes Barvermögen, ihren Schmuck, ihr Silberzeug, den Inhalt ihrer Weinkeller usw. auf öffentlichen Plätzen der genauen Nachprüfung durch das betrogene Volk unterziehen zu lassen, auch nachts, und ohne Schupo-Belästigung —"

„Schon jut, Juste," unterbrach sie Palisaden-Karle. „Du bist jleich immer zu romantisch. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat jedenfalls ihren juten Willen jezeigt, und ick denke, bei die nächste Wahl kann unsereener ihr wieder jetrost und dankbar seine Stimme jeben."

n—n.

4/96

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0191
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vorfrühling

Die goldne Sonn' am Himmel stand,
Eia, quam fulgebat!
Ich nahm den Bakel in die Hand,
Sol enim me trahebat.

So wandert' ich das Feld entlang
Silvamque transmeavi;
Und wo ein klein's Schneeglöckchen klang,
Hoc diu adspectavi.

Im Winde liegt ein weicher Hauch,
In campis virent sata.
Die kleinen Vöglein merken's auch,
Iam canunt super prata.

Frühling, ich fühl's, schon bist du nah,
Nil tibi est aequale.
Bald ist das frohe Ostern da,
Laetum tempus Paschale.

Laß flattern hell dein blaues Band,
Expelle mox dolores!
Und gib dem liebsten deutschen Land
Et vim et spem et flores! p.

Randglossen

gp. Neudeutsches Vexierbild: „Wo ist der Herr Sparkommissar?" Man kann das Bild drehen und wenden soviel man will, der Herr Sparkommissar ist da, aber man findet ihn nirgends.

—

Die nächste Volkszählung in Deutschland sollte nicht bloß die physische, sondern auch die psychische Geschlechtlichkeit zahlenmäßig festzustellen suchen. Ob auf hundert Weiber noch ein ganzer Mann käme?

—

Wir sollten nicht unsere sogenannten Politiker, vielmehr unsere Humoristen und Komiker ins Ausland schicken, um dort Stimmung für uns zu machen. Dann brauchen wir uns doch wenigstens nicht zu ärgern, wenn die Ausländer sich breitscheidig lachen.

—

Die früheren Bismarckfeinde berufen sich heute mit Vorliebe auf Bismarck. Sie sehen aber immer nur seine Buckelseite, auf der sie ihm runterrutschen oder sonst was tun konnten.

—

Auf die italienischen Fascisten sind unsere Internationalisten und Pazifisten schlecht zu sprechen. Ja, der ausgestreckte Arm! Grußzeichen, aber auch Prügelgeste!

Berliner Theaterdämmerung

Schlecht steht es um den Kassenrapport,
Ein Knistern hier, ein Krachen dort,
Der Giebel wankt, die Mauer schwankt,
Dem Mimen um seine Gage bangt.
Stirnrunzelnd murmelt der Aktionär:
„Erst Kurssturz, nun auch noch das
Malheur!"
Während der Herr Direktor erwägt,
Ob man sich ins Kinolager schlägt,
Doch ist auch da schon verschiedenes faul —
An welchen Ast bindet man den Gaul?
Man kann sich fürs Varieté entflammen
Oder auch „rottern" sich zusammen,
Nur einen rettenden Gedanken — — —
Verkauft die Bühnen an die Banken. g. p.

Die Jagd nach d

Der neueste Spor

Dorado an der Spree

Der Berliner Magistrat verlangt die Erhöhung des Sonderzuschlags der Gemeinde zur Reichswohnungsbau-Abgabe von bisher 50 v. H. auf sage und schreibe 725 v. H. Im Frieden, so führt der Magistrat aus, habe die gesamte Berliner Wohnungsmiete 800 Millionen betragen. Jetzt würde, um nur den notwendigsten Bedarf an Wohnungen zu decken, das Aufbringen von 80 Milliarden jährlich erforderlich sein. Die Herstellung einer Wohnung kostet augenblicklich 20 Millionen.

Als Herr Chaim Penkeles aus Brody diese Zahlen der Magistratsvorlage las, blickte er seinen Freund Moische lange verwundert an. „Niemals hätte ich die verrufenen Berliner für ein so weichherziges, fremdenfreundliches Volk gehalten," hauchte er. „Jeder weiß, wie schlecht es ihnen geht und wie mühselig sie sich durchknabbern. Tausende von ihnen sterben schweigend Hungers. Zehntausende wissen nicht, wo sie Kleider und Stiefel hernehmen, Hunderttausende nicht, wie sie die Miete für ihre bescheidene Wohnung aufbringen sollen. Und trotzdem packen sie sich, zu allen anderen Lasten, eine zermalmende neue Abgabe auf, nur damit wir uneingeladene, zugewanderte Hochkulturvertreter eine behagliche Wohnung in Berlin recht wohlfeil erhalten. Rund 55 000 Mark Miete müßte sie jährlich kosten — und wir Glücklichen brauchen sicher nicht den zehnten Teil dafür aufzubringen. Den Rest steuern die Berliner aus dem ihnen aufgepackten 725-%-Sonderzuschlag bei."

„Eine entzückende Nation!" rief Moische begeistert. „Wenn man bedenkt, daß wir Zugereisten samt und sonders zu Gold-Millionären an diesen Ausgepowerten werden und daß sie uns trotzdem noch Wohnungen auf ihre Kosten bauen, dann schwindelt unsereinem der Kopf, noch mehr als er sonst schon schwindelt."

„Eigentlich genier' ich mich, das Geschenk

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0192
© Universitätsbibliothek Heidelberg

em Fahrpreis

in Berlin.

anzunehmen," bemerkte Chaim. „Denn schließlich ist es ein Unrecht, die Dummheit der Mitmenschen allzu brutal auszunutzen. Überlege ich mir aber, daß ich's ja eigentlich noch besser haben, daß ich außer der freien Wohnung auch noch freie Kost erhalten könnte, wenn ich's nur beanspruchte, so find' ich mich schon eher darein."

„Ach, du denkst an Unterkunft im Zuchthaus?" fragte Moische.

Chaim nickte zuversichtlich.

„Die neuen deutschen Zuchthäuser sind alle so wunderbar ausgestattet, mit sämtlichen hygienischen Einrichtungen der Neuzeit, daß jemand ohne Protektion gar nicht erst hineinkommt," meinte der Freund.

„Uns wird's auch an dieser Protektion nicht fehlen," trumpfte Chaim auf. „Ich gehe aber nicht eher hinein, als bis auch der Berliner Sonderzuschlag zum Reichszuchthausbau auf 725 v. H. gestiegen ist."

Timon der Jüngere.

Nie wieder . . . . . !

„Nie wieder Krieg!" so schrei'n aus vollen Kehlen
Die Weltverbrüdrungs-Pazifistenseelen.

„Nie wieder Hagel!" schreibt der kluge Bauer
Vergnügt und fröhlich auf die Gartenmauer.

„Nie wieder Sturm!" beschwört die Meereswellen
Das Schiffervolk in mahnenden Appellen.

„Nie wieder Krankheit!" schreiben auf die Fahne
Des Massenstreiks die inneren Organe.

„Nie wieder Steuern!" ruft in seinem Grimme
Der deutsche Bürger mit erhobner Stimme.

„Nie wieder Einbruch!" Der Berliner Westen
Verlangt es stramm in flammenden Protesten.

„Nie wieder Frieden!" brüllt mit voller Hose
Der weiße und der farbige Franzose.

kiki.

Kleiner Briefkasten für Jedermann

Ein Wißbegieriger: „Degoutté" bedeutet auf deutsch „v. Tropfen" oder kurzweg „Tropf". Nomen et omen! Denn wenn er etwa von sich hofft, „steter Tropfen höhlt den Stein", so kann es in diesem Falle nur ein — Tropf denken.

Ungeduldiger in M: Warum England noch immer nicht eingreift, obwohl ihm der „Ruhrlauf" der Franzosen von Tag zu Tag ekliger wird? — Ei ja, aber es kennt auch die gallischen Machtmittel und den tollwütigen Zustand ihrer Besitzer — oder sagen wir kurzweg: Das stolze England hat „Bammel"! Es macht eine Politik, wie wir sie von Herrn Wirth her nur zu gut kennen, und wie man sie gemeiniglich in Verbindung mit einem notwendigen Kleidungsstück — denken Sie an den Hosenbandorden! — recht drastisch bezeichnet. Aber wir wollen nicht zu deutlich werden, auch nicht durch Anspielung auf gewisse „Folgeerscheinungen der Ruhr". Oh no, 't would be shocking!

Realschüler in Westfalen: Sie klagen: „Die Erlernung des Französischen fällt mir gar zu schwer, besonders mit der verwickelten Formenlehre werde ich garnicht fertig." — Nun, nun, die französischen „Formen" sind doch einfach genug: Revolver und Reitpeitsche! Damit wird man schon fertig, wenn man den Kopf oben behält.

Eisenbahner im Einbruchsgebiet: Ach ja, die Züge, mit denen die Franzosen ihre geraubten Kohlen abführen, entgleisen regelmäßig — außer, wenn sie schon vorher mit irgend etwas zusammenstoßen. Der „Zug nach dem Westen" hat dort für Reisende wenig Anziehungskraft. Aber was wollen Sie? Das Ganze ist ja eine Entgleisung, und die Zusammenstöße werden auch nicht lange mehr ausbleiben.

Patriot in Hagen: Drei Kommunisten werben in Ihrer Stadt für die französische Arbeiterarmee. Dazu bemerken Sie lakonisch: „Niedriger hängen!" — Nein, im Gegenteil, recht hoch hängen! Am besten an eine Telegraphenstange.

Finanzmann in Berlin: Ob wir uns an der neuen Goldanleihe beteiligen wollen? Darauf können wir nur sagen:

Recht gern, falls wir den nöt'gen „Kies" erkiesen!
Wenn Sie uns dazu die Devisen wiesen,
Dann könnten wir's versuchen wohl mit diesen
Und keck auf alle Riesenkrisen niesen —
Doch niemals uns so günst'ge Brisen bliesen. —

r. s.

Britische Angst

„Und ob sie ganz Deutschland sich einverleiben,
Wir wagen nichts gegen die Herren Franzosen."
Old Englands tapfre Minister treiben
Die Politik der vollen Hosen.
Verlangt das Volk auch schärfste Regierung,
An Englands Spitze thronen heiter
Trotz aller Wahlschlappen der Regierung
Die Waschlappen der Regierung weiter.

Timon der Jüngere.

4197

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0193
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Tanz im Auslande nach Berliner Musik

(Nach einer Musik, welche neulich von der Radiostation Berlin-Eberswalde gegeben wurde, tanzte man in Kopenhagen auf der Eisbahn.)

Jüngst hatte — das darf man wohl sagen —
Eine Freude die Republik:
Man tanzte in — Kopenhagen
Hübsch nach Berliner Musik!

Es tummelten sich die Dänen,
Frisch, fröhlich und alert',
Auf ihren fixen Beenen
Nach einem Radio-Konzert.

Der Danske mit seinem Schatze,
Sie hüpften auf Schlittschuh'n — juchhei!
Berlin spielte „Shimmys" und „Jazze",
Auch Schumanns „Träumerei".

Und also tanzten nach allen
Rhythmen, die kunterbunt
Weit von Berlin her schallen,
Die jungen Danskes am Sund. —

Ach, da gedenk' ich der schönen
Vergangenen alten Zeit,
Als nach Berliner Tönen
Man tanzte weit und breit.

Der Russe am Newaeise,
Der Brite, — und erst der Musjöh —
Sie tanzten genau nach der Weise,
Die hier erklang an der Spree.

Und keiner wurde müde,
Kein: „Non!" und kein: „Oh no!" —
Erdröhnte der Kern von dem Liede,
Das scharfe: „Quos ego!"

Am Quai d'Orsay die Minister
Sie hüpften Entrechats,
Und auch die britischen Mister,
Sie machten verzweifelte Pas.

O daß sich uns wieder böte
Solch — musikalisch Genie!
Klänge doch Bismarcks Flöte,
Statt öder Jazzmelodie!

m. br.

Die Wohnungsbauabgabe

Mensch, der du noch 'ne Wohnung hast,
Wenn dir sonst alles schon genommen —
Der Wohnungsbauabgabe Last
Wird nun vervielfacht auf dich kommen.

Und kannst du nicht bezahlen, dann
Wird man erst pfänden deinen Krempel,
Hierauf packt man dich selber an
Und wirft dich unsanft aus dem Tempel.

So machst du Platz dem, der solvent
Und blecht, dem Mann vom Kapitale,
Darum man diese Steuer nennt
Auch eine höchlichst soziale.

Denk drüber nach und preise laut
Solch Schicksal, wenn's dir widerfahren,
Vielleicht wird auch ein Haus gebaut
Mit Wohnungen — — nach hundert Jahren!

g. p.

Ein Abschied

Leb' wohl, leb' wohl, ich will dich nie vergessen,
Den jetzt mit rauher Hand man von mir reißt!
Der Ort, an dem du jahrelang gesessen,
Wie scheint er kahl, verödet und verwaist!

Du warst mir teuer, wurd'st mir immer teurer,
Zu teuer, leider, wurdest du zuletzt!
Mein Schmerz um dich ist ein ganz ungeheurer,
Denn keinen wüßt' ich, der dich mir ersetzt!

Gab's auch mitunter mal ein Donnerwetter,
Wenn deine Stimme gar zu schrill erklang —
Wie oft doch warst du Tröster, Helfer, Retter,
Falls die Verbindung schnell und gut gelang!

So fahr' denn hin, ein Rest aus bess'ren Tagen!
Ich bleib' allein zurück und ohne Draht.
Du stiegst zu hoch, ich konnt' es nicht mehr tragen,
Mein schwarzer Freund — mein Fernsprech-Apparat!

h. st.

Deutschland

Wisset, euer Werk, ihr Tadler,
Nutzlos bleibt es für und für:
Auch im Käfig bleibt der Adler
Was er war: ein edles Tier!

k.

Aus den modernisierten „Grimmschen Märchen"

m. br. Es war einmal ein armer Ordentlicher Universitätsprofessor, dessen Frau sich außerordentlich darüber ärgerte, daß ihr Mann, der furchtbar gelehrt war und alle philosophischen Systeme von Aristoteles bis Nietzsche wie am Schnürchen aufsagen konnte, ein jämmerliches Gehalt bekam.

Eines Tages sprach sie zu ihm: „Sieh mal, die staatlich angestellte Scheuerfrau im Hinterhause hat sich einen feinen Frühjahrshut angeschafft, ich aber muß mit so einem alten Deckel herumlaufen! Es ist ein Skandal, daß du nicht ebensoviel verdienst wie diese Scheuerfrau. Schäme dich was!"

Da nahm der Ordentliche Professor Hut und Regenschirm, eilte nach einem großen See im Stadtwalde und setzte sich am Ufer auf eine Moosbank, um seinen trüben Gedanken nachzuhängen.

„Was fehlt dir denn, du armer Kerl?" fragte ein alter Hecht, der herangeschwommen kam.

Der Professor, der sich über nichts mehr wunderte, wurde auch durch diese Anrede nicht weiter in Erstaunen versetzt, und so antwortete er denn: „Ich bin ein Ordentlicher Universitätsprofessor, meine Frau will aber, daß ich das Gehalt einer Scheuerfrau beziehe."

„Wieviel beträgt denn das Einkommen einer staatlich angestellten Scheuerfrau im Deutschen Reich?" fragte der Hecht wieder.

„Für den Monat Februar laut der letzten Aufstellung 168462 Mark!"

„Gut," sprach der Hecht; „geh' nach Hause! Deine Frau ist bereits im Besitz der Summe, die die Differenz zwischen deinem Gehalt und dem der Scheuerfrau ausmacht."

Als der Professor seine Wohnung betrat, stand bereits seine Frau im Schmuck eines Frühjahrshutes, der noch schöner als der Hut der Scheuerfrau erschien. Aber lange dauerte ihre fröhliche Stimmung nicht, denn eines Tages sprach sie wieder zu ihrem Manne: „Die Frau des Briefträgers drüben hat sich ein Paar Lackschuhe gekauft; ich kann natürlich nicht daran denken, bei deinem elenden Gehalt, es ist ein Jammer, daß du nicht einmal — —"

Spornstreichs rannte der Professor wieder nach dem Seeufer und rief in seinen Herzensnöten:

„Manntje, Manntje, Timpe Te,
Guter, lieber Hecht im See,
Meine Frau, geborne Krause,
Machte Riesenkrach im Hause!"

„Ja, was will sie denn wieder?" fragte der Hecht, bereits etwas unmutig.

„Sie will, daß ich das Gehalt eines Briefträgers bekomme, damit sie sich ein Paar Lackschuhe kaufen kann."

„Geh' nach Hause," sprach der Hecht, „die Sache ist gedeichselt."

Und richtig! Als er heimkehrte, tanzte die Frau Professor bereits in den schönsten Lackschuhen im Zimmer umher, trotzdem aber lief ihr Gatte schon nach wenigen Tagen wieder zum Seeufer und ließ seinen Notruf hören:

„Manntje, Manntje, Timpe Te,
Guter, lieber Hecht im See,
Meine Frau, geborne Krause,
Machte Riesenkrach im Hause!"

„Nu was ist denn schon wieder los!" knurrte der Hecht, der in sehr verdrießlicher Stimmung schien.

„Meine Alte ist rein verrückt, lieber Hecht," klagte der Professor in beweglichen Tönen. „Sie will nicht eher ruhen, als bis ich das Gehalt eines Schaffners habe, damit sie sich eine seidene Spitzenbluse kaufen kann."

„Na — wenn's nicht anders sein kann," sprach der Hecht, „aber — —! Geh' nach Hause, es ist alles in Richtigkeit!"

Aber auch damit war die Frau Professor nicht zufriedengestellt, weil sie zum Unglück gesehen hatte, daß die Frau eines Lokomotivheizers in einem nagelneuen Winterjackett herumstolzierte. Also wieder ließ der Ordentliche Professor seinen Klagevers erschallen:

„Manntje, Manntje, Timpe Te" usw.

Mit unwilligen Flossenschlägen kam der Hecht herangeschwommen, er sagte nichts, schaute aber den Professor mit weitaufgerissenen, entrüsteten Augen an.

„Ach, lieber, guter Hecht," klagte dieser mit weinerlicher Stimme, „mein Weib, die geborene Krause, hat rein den Deubel im Magen: sie will, daß ich das Gehalt eines Lokomotivheizers erreichen soll."

„Wieviel hat denn ein Lokomotivheizer?"

„Nach der neuesten Aufstellung mit 5 Alterszulagen und sämtlichen Zuschlägen, nebst dem Sonderteuerungszuschlag, für den Monat März" — der Professor stockte ein wenig — „352726 Mark!"

Der Hecht machte einen fürchterlichen Satz in die Luft „Nee," schrie er entrüstet, „das übersteigt für einen Ordentlichen Professor selbst das — Märchenhafte."

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0194
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Temperenzlerfeind

4/38

Wat? Seht ihr mir etwa nich für voll an?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0195
© Universitätsbibliothek Heidelberg

196

Knockout

G. Pichler-Schulte

Wittenborg

Alte Burgkeller-Reserve
Die deutsche Weinbrand-Marke

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0196

© Universitätsbibliothek Heidelberg

KALODONT
stets unvergleichlich gut!

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
Ernst Leitz Optische Werke
Wetzlar.

HOEHL

Gebrüder Hoehl Geisenheim a. Rhein

Hand in Hand

„Nun Schluß mit dem Spekulationsskandal!
Der Dollar darf nicht ewig steigen.
Ans Werk! Man muß dem Volke mal
Die Möglichkeit einer Besserung zeigen!"
Als Cuno diese Worte rief,
Verdoppelt' Berlin seinen Wassertarif.

„Eine riesige Goldanleihe soll
Den Handel in ruhige Bahnen lenken,
Wir stopfen uns mit Devisen voll
Und können dann alle Preise senken."
Hierauf verdoppelt' approximativ
Berlin den Elektrizitätstarif.

„Sobald der Index kräftig fällt,
Wird sich kein Wucherer mehr mästen,
Und lacht erst wieder echtes Geld,
Heißt's: Wer zuletzt lacht, lacht am besten."
Berlins Verwaltung lachte sich schief
Und verdoppelte den Gastarif.

„Hurra! Der Wendepunkt ist da!
Nun alle halbe Preise machen,
Nun muß die deutsche Wirtschaft ja
Zu frohem neuen Leben erwachen."
Im Rathaus erwachte niemand. Man schlief
Und träumte vom Doppelt-Apriltarif.

Timon der Jüngere.

Bei Bestellungen bitten wir auf den Kladderadatsch Bezug zu nehmen.

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

SOENNECKEN

GOLD-FÜLLFEDER

·N·G·I·
GENUA

Der Luxus-Turbinendampfer
GIULIO CESARE
22000 Tonnen, 4 Schrauben,
Geschwindigkeit 20 Seemeilen p. Stunde, der „Navigazione-Generale-Italiana" fährt ab Genua am:

2. Mai . . . . . nach Barcelona, Rio de Janeiro, Montevideo und Buenos Aires
Genua—Buenos Aires . . . . in 13½ Tagen

20. Juni . . . .
31. Juli . . . . } nach New York (über Neapel)
7. September
Genua—New York . . . . . in 10 Tagen
Neapel—New York . . . . . in 9 Tagen

Auskünfte erteilt in München: Die Vertretung der „Navigazione-Generale-Italiana" in München, Maffeistraße 14, Telephon 27464; in **Berlin:** Unter den Linden 47.

Empfehlen Sie bitte den „Kladderadatsch" auch Ihren Freunden zum Bezug.

Morfium Alcohol
Schlafmittel usw. Entwöhnung ohne Zwang. Nervöse, Schlaflose. Entwöhnungskuren.
Kurheim Schloß Rheinblick Godesberg W 20 bei Bonn am Rhein
Dr. Franz H. Müller.
Prosp. frei. Gegr. 1899.

4/99

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0197
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel

Weißer Hirsch

In allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel, Schuhfabrik A. G. Erfurt

Die führende Marke

Der Riesenschwindel

Froh tobte sich am heil'gen Ort
Ein Philosophengreis aus.
Für das verrückt'ste fremde Wort
Setzt' er den höchsten Preis aus.
Wer das verrückt'ste Fremdwort fand,
Des sollte der Gewinn sein,
Doch müßt' es jedem unbekannt
Und völlig ohne Sinn sein.

Vielsprachiger Bewerber Chor
Bracht' manche lange Liste.
Der Deutsche trat zum Schluß hervor
(Ein strammer Pazifiste).
Ihm ward der Höchstpreis zuerkannt,
Nannt' er doch siegsbeflissen
Ein Fremdwort, das kein Mensch verstand.
Er sprach vom „Weltgewissen". T. d. J.

Aquarien
Terrarien, Tiere, Pflanz., Heiz- u. Durchlüftungs-Apparate, Fontainen usw.
A. Glaschker, Leipzig 50,
Tauchaer Str. 26. / Katalog 500 Abbildungen 300.- Mk. franko.
Engros. — Export.

Sackaufzüge
Winden usw.
für Hand- und Kraftbetrieb
Maschinenfabrik H. Wilhelmi A.-G. Mülheim-Ruhr

GERMANY
Meta in der figuro vinces
OHME

In diesem Zeichen siegt

das hochwertige **Porzellan** der Fabrik **Hermann Ohme Nieder Salzbrunn**

auf allen Weltmärkten

Zur Messe in Leipzig: Städt. Kaufhaus, Erdgeschoß 24

Fordern Sie
unsere künstlerisch ausgestattete Aufklärungsschrift über

gegr. GA 1870

„Gebra"-Tafelgeräte
aus Nickel, Messing und Alpacca.

GEBR. ARNDT / QUEDLINBURG
Metallwarenfabrik

Zu haben in allen einschläg. Geschäft. Dir. n. an Wiederverkäuf.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg i. Wbg.

Dr. **4ling** Seife

Hersteller: **J. Kron, München**

Unerreicht in Duft und Güte!

Regelmäßige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:

George Washington	28. März	2. Mai
President Roosevelt	4. April	9. Mai
President Arthur	11. April	16. Mai
President Fillmore	18. April	21. Mai
President Harding	25. April	26. Mai

Southampton und Cherbourg 1 Tag später

Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 110

UNITED STATES LINES
BERLIN W 8 * UNTER DEN LINDEN 1
und alle bedeutenden Reisebureaus
General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

Apoth. Kanold's Tamar Indien
abführende Frucht konfitüren, angenehmes Hilfsmittel gegen sicheres
Verstopfung
träger Stuhl u. deren Folgen
Durch alle Apotheken
Allein echt wenn

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0198

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt: Berlin-Lichterfelde: K. H. M. — Düsseldorf: C. G. — Essen: W. R. — H. Sch. — Hamburg: Dr. P. — Leipzig: O. S. — Radameuschel: M. L. — Sorge: F. K. — Weimar: H. St.

Anklam. S.: In Nr. 5 der Stettiner Zeitung „Der Pommersche Landbund" lesen wir: „Wegen Aufgabe der Landwirtschaft suche für meinen unverheirateten Kutscher (ev. Flüchtling aus d. Osten) z. 1. 4. 23 passende Stellung. Ist hier zugleich Kirchendiener und Totengräber. Ehrlich, sehr fleißig, besonders gewandt in Gartenarbeit. Frau tüchtige Schneiderin. Pastor Spoerel, Ziethen b. Anklam." Daß der Kutscher nebenbei gelernter Totengräber ist, kann ihm nur zur Empfehlung dienen; denn wer ließe sich heute nicht, wenn er „Schluß" gemacht hat, gerne so billig wie möglich begraben.

Baden-Baden. B. P.: Nr. 66 der „Deutschen Tageszeitung" bringt folgende Meldung: „Familienglück im englischen Königshaus. Der Prinzessin Mary, der einzigen Tochter des Königspaares, die mit dem Viscomte Lascelles vermählt ist, wurde in London ein Sohn geboren. Mutter und Kind befinden sich wohl." Anscheinend hat also der Viscomte Lascelles das Kind bekommen; wie sonderbar!

Berlin. H. Sch.: Aber warum soll sich denn der Schneidermeister Motel in Neukölln in seiner Geschäftsempfehlung in Nr. 38 des „Verkaufs" nicht „Lieferant des Herrn Reichspräsidenten" nennen? Ehre, wem Ehre gebühret!

Berlin-Lichterfelde. R.: In Nr. 42 des „Groß-Lichterfelder Lokal-Anzeigers" lesen wir: „Schäferhund! Rasserein, löwenfarbig, z. Belegen gewünscht. Vergütung 1 Pfund gute Butter. Adressen erbeten unter T. 568 an die Lankw. Nachr." Dem löwenfarbigen Schäferhund, dessen Gefälligkeit in Anspruch genommen werden soll, wäre mit einigen guten Schweinekarbonadenknochen viel mehr gedient.

Birngrütz (Isergebirge). P. W.: In Nr. 20 des Friedeberger „Boten aus dem Queistale" befindet sich eine Bekanntmachung, die mit folgenden Worten beginnt: „Ein Transport Ochsen geht Sonnabend, den 17. Februar, nach Dresden-Schlachthof. Der Fleischer Paul . . . . möchte die Freundlichkeit haben und sich als Begleiter der Ochsen melden oder seine Organisierten zur Beschlagnahme bereit halten." Die hierauf in Nr. 21 desselben Blattes folgende Antwort fängt mit folgendem Satze an: „Auf das Inserat des Fleischers Felix . . . . bemerken wir: Der Fleischer Paul . . . . hat nicht nötig, sich als Begleiter des Ochsentransports zu melden, da er sich noch selbst sein Brot verdient." Warum soll denn Paul durchaus die Freundlichkeit haben, als Begleiter der Ochsen zu fahren; solch ein Rindvieh wird er sicher nicht sein.

Dortmund. K.: Nr. 71 der „Deutschen Tageszeitung" veröffentlicht die Fortsetzung eines Romans: „. . . es zogen drei Burschen wohl über den Rhein" (von Erica Grupe-Lörcher); darin heißt es: „Das Herz wallte ihr jetzt doch bis zum Halse heraus, trotz aller Selbstbeherrschung." Das ist sehr gut, Erika! Fahre nur so fort, und dir wird auf dem Parnaß ein Platz dicht neben Courths-Mahler beschert werden.

Fürstenwalde a. O. R. E.: In Nr. 97 des Berliner „Lokal-Anzeigers" befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Junges Mädchen aus guter Familie, blond, klein. Sprachfehler, nicht unvermögend (Besitzerin einer 3. Hypothek von 20 000 M. auf ein Haus in schöner Gegend), Landwirtstochter, kann Hühner und Kühe melken und füttern, 62 Jahre alt, sonniges Gemüt, sucht nur edeldenkenden, besseren Herrn zwecks Heirat. Offerten unter „Täubchen 1923" Scherlhaus, Zimmerstraße." Im Alter von 62 Jahren täte ein Mädchen allerdings schon besser — Hühner zu melken, als nach einem edeldenkenden Herrn zwecks Heirat zu suchen.

Gifhorn. R. P.: In Nr. 56 der „Braunschweigischen Landeszeitung" lesen wir: „Frantzius", die Beamtentragödie des Kleistpreisträgers Paul Gurk, kommt am 2. März am Stadttheater in Halle zur Uraufführung. Das Buch erschien bei Oesterheld u. Co., Berlin. Man ist dem Schwindler auf der Spur." Aber warum soll denn ein Dichter, wie Paul Gurk, nicht ein bißchen schwindeln? Schon der große Goethe mischte ja Dichtung und Wahrheit.

Halberstadt. H. S.: Es war also nicht der letzte Reiter von Mars la Tour, dem das Gedicht in unserer Nummer 10 den Nachruf brachte? Mit Ihnen steht noch — wie Sie uns freundlichst mitteilen — mancher Teilnehmer an jenem Heldenstück im Leben. Wir freuen uns dessen aufrichtig. Möge es Ihnen und Ihren Kampfgenossen vergönnt sein, auch die Befreiung des Vaterlandes aus der Schmach der Gegenwart noch zu erleben! Dank u. Gruß!

Hann.-Münden. Dr. R. H.: In der „Kölnischen Zeitung" vom 2. Februar 1923 lesen wir: „Bankbeamter in ungekünd. Stellung, 6 J. alt, in allen Zweigen des Bankwesens (vorwieg. Kontrollen, Devisen, Effekten) erfahren, sucht anderweitige Stellung mit guten Aussichten und Wohnungsmöglichkeit, 3 Zim. und Küche. Da Suchender bald heiraten möchte, ist Angebot ohne Zusicherung einer Wohnung zwecklos. Briefe erbeten unter F. V. S. 716 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M." Der Junge sollte mit dem Heiraten ruhig warten, bis er auf ordnungsmäßigem Wege vom Wohnungsamt eine Wohnung zugewiesen erhält, dann dürfte er schon über einen stattlichen Vollbart verfügen oder vielleicht gar keine Haare mehr auf dem Kopf haben.

Potsdam. R.: Im Hafenverlag, Berlin, hat Arthur Rehbein (Atz vom Rhyn) ein Buch erscheinen lassen unter dem Titel „Junge, mach' die Augen auf!" Das Buch gewährt „Einblicke in allerhand Berufe und Betriebe" und bringt der Jugend wie dem Erwachsenen sehr viel Wissenswertes. Es zeigt die Herstellung des Kraftwagens, der Zeitung, des optischen Glases, der deutschen „Perserteppiche", des Schuhzeuges, der Feile, des Gummischlauches und vieles anderen, und zwar alles auf Grund eigener genauer Kenntnis und Anschauung. Das Büchlein wird der Jugend nicht bloß außerordentlich viel Freude bereiten, sondern ihr auch von großem Nutzen sein.

Schmachthagen b. Grevesmühlen. Dr. O. T. S.: „In Nr. 20 der „Grevesmühlener Zeitung" lesen wir: „Ich mache hiermit öffentlich bekannt, daß meine Frau, Marie Heitmann, vor 2 Jahren während einer Versammlung bei Herrn Gastwirt Callies in Dassow einen Stein ins Fenster zwischen die Anwesenden geworfen hat, so daß einer von den Herren beinahe am Kopfe getroffen wurde. Außerdem hat sie bei mehreren Landwirten nachts Kühe auf der Weide ausgemolken. Sie hat weiter bei Herrn Maler Kohl und Frau Aven bei Nachtzeit Bohren gestohlen, bei Herrn Callies mehrere Garben Hafer entwendet. Ich habe sie wiederholt gewarnt, es zu tun, da ich mich in keiner Notlage befand und mein Verdienst zum Leben ausreichte. Sie hat ferner durch ehebrecherische Tat während meiner Anwesenheit im Krankenhaus bei Nachtzeit fast meinen ganzen Hausstand mit zu Hilfe genommenen Personen, ihrem Schwiegersohn J. Wiechmann, Gr. Voigtshagen, und ihrem Liebling, den Kriegsinvaliden Kloth, ausgeraubt. Da ich nicht imstande war, einen Strafantrag gegen sie zu stellen, so überlasse ich es dem Überwacher des Gesetzes. Zu beneiden brauche ich sie allerdings nicht, denn ich bin froh, daß sie mich verlassen hat und zu ihrem Liebling gezogen ist, wo sie das Weitere mit betreiben kann. C. Heitmann, Dassow."

O, du guter Heitmann — Wie tust du uns leid, Mann — Denn wenn solches Biest man — Hat, ja, das verdrießt, Mann — Na, wer weiß, was ihr noch droht — Bei dem Liebling, namens Kloth!

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 16. März 1923.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch.

ALTER WEINBRAND JACOBI 1880

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Verantwortlich für die Schriftleitung: Karlernst Knatz. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. - Druck: W. Büxenstein Druckereigesellschaft. Berlin SW.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) freibleibend M. 1000.—.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW19, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

41/100

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0199
© Universitätsbibliothek Heidelberg

200

Y 34423

Der Menschenfreund

John Bull: „Die Tätigkeit dieses Tieres ist mir zwar unsympathisch, aber mein Eingreifen würde es sicherlich für einen unfreundlichen Akt halten!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0200
© Universitätsbibliothek Heidelberg

13b
201

Nr. 13 / 76. Jahrg. Preis Mark 600.–

Kladderadatsch

Akademische Lesehalle
Heidelberg.

Das Osterei, das Poincaré dem französischen Volk bescheren wollte, ist leider nicht ganz fertig geworden!

4/101

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0201
© Universitätsbibliothek Heidelberg

202

Berlin, den 31. März 1923

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Der Bezugspreis beträgt für April 1923 3000 M. freibleibend, zuzüglich
Porto und Bestellgebühr, für das Ausland zuzüglich Auslands-Zuschlag.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 31./3. 1923 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 2. April

Die Kulis des General Nollet
Erholen vom Schrecken sich peu-à-peu.

Dienstag, den 3. April

Sie stecken in Uniform sich wieder,
Die braven Schnüffler, tapfer und bieder.

Mittwoch, den 4. April

Sie möchte schnüffeln im deutschen Lande
Wieder, die freche Franzosenbande;

Wochenkalender

Donnerstag, den 5. April

Sowie auch die Belger, die frechen Hunde,
Mit ihren Brotherrn in trautem Bunde.

Freitag, den 6. April

Doch als sie jüngst nach Staaken gekommen,
Da wurden sie übel aufgenommen.

Sonnabend, den 7. April

Sie zogen ab, die betrübten Kanaken;
Ja, ja, sie scheuen die deutschen — Staken.

Kladderadatsch.

Furcht!

Sie fielen von allen Seiten
Über die Ohnmacht her;
Es war ein würdig Streiten
Ganz ohne Gegenwehr.
Franzosen, Dänen, Polen
Und Litauer Hand in Hand;
Man hat auch dich gestohlen,
Du deutsches Memelland.

Wir dachten, es wäre Friede –
Wie gingen irre wir!
Wir sangen im Deutschen Liede
Tagtäglich ja von dir.
Wir singen's seit alten Tagen
Vom Maas- zum Memelstrand
Und werden singen und sagen
Vom deutschen Memelland!

Es zittern drüben im Westen
Die Feinde vor Deutschlands Macht,
Sie, die in stählernen Festen
Tausendfach auf der Wacht.
Sie zittern in Süden und Norden,
Daß einst erwachen wir –
Sie zittern, die Räuberhorden;
Litauer, zittert auch ihr! –

Wir haben keine Wehre,
Wir haben nicht Schild noch Schwert;
Man schändete die Ehre
Uns, die wir unbewehrt.
Sie steht, die raubende Bande,
Gerüstet, wie noch nie,
Weitum im deutschen Lande,
Und dennoch zittert sie!

Und mit geschäftigen Händen
Und mit gesträubtem Haar
Suchen sie abzuwenden
Die grimme, deutsche Gefahr.
Was sie im Wahn auch wagen,
Die Furcht schleicht ihnen nach –
Sie möchten uns niederschlagen,
Solange wir krank und schwach.

Es zittern die Völker und wanken
Vor Frankreich totenbleich –
Frankreich bebt vor dem kranken,
Dem wunden Deutschen Reich.
O Deutschland, klingend halle
Dein Ruhm, so stolz und licht.
Frankreich fürchten sie alle –
Wir einzig fürchten es nicht!

Blutdürstige, feige Narren,
Die unser Leid ihr schuft,
Wir warten stumm und harren,
Bis daß die Stunde ruft.
Dann werden wir rechten und richten
Und rächen mit harter Hand –
Ihr könnt uns nicht vernichten,
Wir sind das Bismarckland!

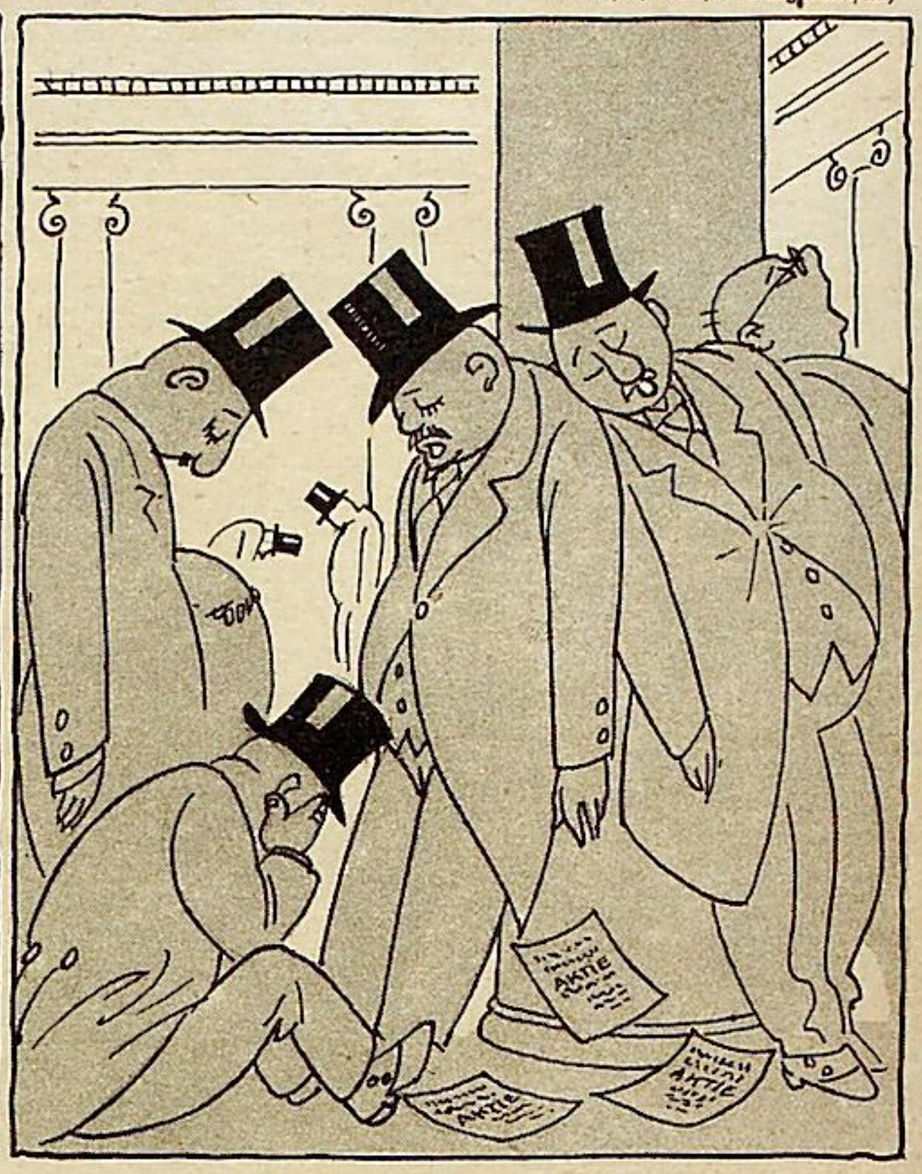
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0202
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Schlafkrankheit in Amerika

(In New York ist wieder einmal die Schlafkrankheit ausgebrochen.)

Hoch auf dem Wolkenkratzer liegt
Gott Morpheus, und er schnarcht vergnügt.
In den Büros stockt jedes Werk,
Es schläft der Liftboy und der Clerk.



Auch in der Wallstreet Schnarchgedröhn,
Der Börsenjobber schläft im Stehn,
Die Kurse fallen aus der Hand.
„Die Börse ruhig!" funkt's ins Land.

Auch Harding schläft im Weißen Haus,
Sein Schnarchen dröhnt wie Sturmgebraus.
Da wird er plötzlich aufgeschreckt
Und durch ein Telegramm geweckt.

„Was soll das?" flucht er, „laß die Schose,
Ich leide an der Trypanose.
Europa ist mir gänzlich Wurscht!"
Und weiter schnarcht er, daß es knurscht!

4 | 102

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0203
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Übelstand in Berlin

Dr. Cuno (zu seinem Generalstab): „Meine Herren, ob wir bald stark genug sind, den Sturm auf diese Schieberfestung zu unternehmen?"

Die gerechte Sache

r. s. „Die Franzosen sollten", warnt Lord Cecil, „an der Ruhr ihr Vorgehen nicht zu weit treiben, so gerecht ihre Sache auch sein mag; sie schädigen sonst auch den Frieden Europas und die Interessen der englischen Wirtschaft."

„Die inneren Angelegenheiten zwischen dem Wolf und dem Schaf gehen mich nichts an," meinte der Fuchs, „ich wäre selber ein Schaf, wenn ich mich einmischen wollte. Aber wenn der Wolf auch eine gerechte Sache verfechten wird, wofür mir seine Persönlichkeit bürgt, so sollte er doch nicht zu scharf zubeißen, und — für mich einige Wolle von dem Schaf übrig lassen."

„Deine Sache gegen die Reisenden ist gerecht," sagte der bayrische Hiesl zum Schinderhannes, „es wäre nichts ungerechter als ein Zweifel hieran. Dennoch ermahne ich dich, Maß zu halten und namentlich — mir nicht ins Gehege zu kommen."

Ja, es gibt noch ein Völkerrecht, und das Weltgewissen — daran ist nicht zu zweifeln — schläft nicht!

Der Hypothekengläubiger und sein Schuldner

Als noch Frieden über Deutschland sonnte
— Dran zu denken ist heut Sakrileg —
War das Schlimmste, was am Horizonte
Jedes wackren Eigners drohen konnte,
Eine Kündigung der Hypothek.

Ja, des Schuldners harrten tausend Gruben,
Seines Daseins Los vor Angst und Gram.
Schrecken lag im Haus, die wilden Buben
Kuschten wie versteinert in den Stuben,
Wenn der Gläubiger zum Vater kam.

Heute trägt der Gläub'ger alle Lasten,
Und der Schuldner zeigt sich patzig grob.
Muckt der andre bloß, ruft er: „Na, was denn?
Nimm dein Geld!" und schmeißt ihm einen Kasten
Voll papierner Wische an den Kopp.

Ach, dem ehemals zweihundertpfünd'gen
Geldmann schwand längst jeder Hauch des Fetts.
„Großer Gott, ich will nie wieder sünd'gen,
Wenn sie mir die Hypothek nicht künd'gen!
Gott im Himmel, gib ein Sperrgesetz!"

Seine ausgeliehnen Gelder kriegt er
Durch fünftausend dividiert zurück,
Scheidet aus dem Markte als Besiegter.
Schuld ist nicht der Übel größtes, Diechter,
Schuld ist heute Spaß und Lust und Glück!

Timon der Jüngere.

An Seiner Gruft

(1. April 1923.)

Erwecker der Deutschen, und würdest du wach
Am heutigen Tage, zu schauen die Schmach,
Das Werk deines Lebens begraben mit dir,
Halb Deutschland verschlungen von feindlicher Gier,
Als Zwingherrn im Lande, die schlotternd gebebt,
Sobald nur dein Schatten vorübergeschwebt,
Dann sprächst du: „Ich lehrt' euch der Freiheit Gewinn,
Was lerntet ihr nun? Wo gerietet ihr hin?"
Ja, du gingst vorauf uns mit mächtigem Schritt,
(Zu weit wohl vorauf, denn wir kamen nicht mit),
Und wir? Wir verloren die Wacht an dem Rhein,
Wir ließen den Erbfeind zum Lande hinein,
Wir lieferten Waffen ihm aus und Besitz!
Nun sind wir als Sklaven der Arbeit ihm nütz',
Und nach unserm Letzten schon greift er zum Dank.
Auf, lehr' uns noch eins, das uns fehlte zu lang':
Du warest zeitlebens, oft tatest du's kund,
Ein ehrlicher Hasser aus Herzensgrund,
Dein Haß hat die Pläne der Bosheit zerfetzt;
Drum lehr' uns, du Starker — wir brauchen ihn jetzt —
Lehr' uns deinen Haß!
Den Haß, der nicht nutzlos in Worten verpufft,
Der hämmert und pocht in verschwiegener Gruft,
In jedem der Herzen, das Unbill erlitt,
Sie alle verbindend mit steinhartem Kitt,
Sich nährend an feindlicher Niedertracht,
Verzehrend, was weich uns und wankend gemacht,
Der wuchert und wächst, wie ein Wetter sich ballt
Dumpf grollend und schwer überm schweigenden Wald,
Das zuckende Blitze im Busen schon trägt
Und, wenn seine Zeit kam, den Frevler erschlägt —
Lehr' uns diesen Haß!

r. s.

Programm

Wenn die französisch-belgischen „Kontrolleure" ihre Tätigkeit jetzt wieder aufnehmen wollen, so werden alle betroffenen deutschen Stellen hoffentlich wissen, was die Franzosen von ihnen erwarten.

Der Empfang der französischen Kommissionen ist so festlich wie möglich einzurichten. An den Pforten wird Blumenschmuck mit den Inschriften „Willkommen den Ruhrbefreiern!" die Gäste begrüßen. Dann tritt der deutsche Höchstverantwortliche der durch den Besuch ausgezeichneten deutschen Stelle vor und bringt mit französischem Sekt den Empfangsspruch. Danach nehmen alle Deutschen die ihnen zugedachten Reitpeitschenschläge knieend in Empfang.

Den Schluß bildet ein riesiges Feuerwerk, das überall so großartig auszugestalten ist, daß die Herren Besucher völlig von ihm ergriffen und hingerissen werden. kek.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0204
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berechtigte Abwehr

„Wir vom Stamme der Apachen legen Protest ein gegen Deutschland, das die Franzosen jetzt Apachen nennt. Wir morden nur im Krieg, hugh! Pfui Teufel!"

Neue Schönhauser Straße

Die Flöte her, daß ich sie blase
Nach himmlischen Melodien
Zum Ruhme der Schönhauser Straße,
Der Perle von Groß-Berlin!
Das Schmuckstück vorm Prenzlauer Tore,
Hei, jeder Berliner kennt's!
An der Panke hallt Lob ihr im Chore,
Der Perle des Orients!

Da kribbelt es laut und geschäftig
Am Tag und noch mehr in der Nacht,
Da regt es von Gesten sich kräftig,
Die die Hand zu dem Worte macht.
Da schleppt man die Ballen von Taft an,
Die Straße ist ein Basar,
Und tausend Männer im Kaftan,
Sie preisen dem Käufer die War'.

Frack, Rock und Hose und Teppich
Und Uhren und Messer und Draht —
Was bietste, was haste? Nu, nebbich!
Hier liegt es in Haufen parat.
Gold, Silber, getragene Stiebeln,
Juwelen und Bernstein vom Belt,
Und falsche Pässe und Zwiebeln,
Hier findest du alles für Geld!

Der Handel geht wie am Schnürchen,
Millionen bringt der Schmuh,
Und niedliche kleine Tierchen
Gibt's überall gratis zu.
Dazu verbreitet ein Duft sich,
So schmeichelnd und würzig und lau,
Wer kennt die köstliche Luft nich
Von Brody und Czenstochau!

Wenn wer mit Protest hier laut wird —
Gott gnad' ihm! Wie ginge das an? !
Wie käm', was geknackt und geklaut wird,
Sonst wohl in Berlin an den Mann??
Wo bliebe die menschliche Schonung
Für die Zunft, die, den Browning gezückt,
Aus Keller und Boden und Wohnung
Die Schönhauser Straße beschickt?

Drum wandelt die Schupo die Trasse
Gemessen zuweilen entlang,
Die Deutschen der Schönhauser Straße,
Sie hören den klirrenden Gang.
Und sachte kriecht in die Löcher
Der galizische Prachtbasar,
Dann geht sie — und lauter und frecher
Bleibt alles so wie es war. kek

4/103

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0205
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller. Jerechter! Nu hat ooch 'ne richtig jehende englische Miß von eenen Ruhrbesatzungsonkel 'n Schlag ins Jesichte jekriegt!

Schultze. Wundert dir det? Wo sich doch die janze englische Nation tagtäglich von Frankreich ins Jesichte schlagen läßt! l.

Zu Hilfe!

(In Oberstein raubten die Franzosen die Zollkasse mit 31 Pf.)

Welch' ein Ausfall! Welch' ein Schade:
Frankreichs wilder Gier verfällt
Ohne Rücksicht, ohne Gnade
Unser gutes deutsches Geld!

Wir vergehn in Dallesnöten,
Weil Degoutte es so befiehlt,
Der die letzten deutschen Kröten
Ohne Mitleid grausam stiehlt!

Wären wir auch noch so fleißig,
Leer bleibt unser Portemonnaie:
Wieder klaute einunddreißig
Bare — Pfenn'ge Poincaré!! ade.

Doch eine Freude!

(In der Berliner Stadtverordnetenversammlung ist der Antrag, den „Königsplatz" in „Republik-Platz" zu ändern, abgelehnt worden.)

Brüder, laßt die Geigen tönen
Und die Pauken donnernd dröhnen,

Unser deutscher Sprachmusikschatz
Ward bewahrt vor „Republikplatz".

Welch ein Glück in trüben Tagen!
Durfte man's zu hoffen wagen?

Mancher flüstert noch voll Zweifel:
„Ging er wirklich nun — zum Teufel?

Der ins Ohr uns klang so schändlich,
Ist er nun erledigt endlich,

Dieses kakophonisch-wilde,
Schauderöse Sprachgebilde?

Warf man's wirklich in die Lethe?
Frag' ich bei dem großen Goethe.

Schreckenstraum! O Katzmusikschwatz:
„Bismarck steht am — Republik-Platz!"

Dringt er niemals mehr zutage
Dieser wüste Laut? Ich wage

Kaum zu hoffen, heb' die Hände:
Keimt schon — die Vernunft am Ende?

Hat der Blödsinn, den wir litten,
Den Zenith schon überschritten?

Dämmert's endlich in den Brägen
Nach des Wahnsinns Winterschlägen?

Und voll neuerwachter Lust sich
Fühlt der Mensch, es hebt die Brust sich.

Wonnig sonnt sich schon die Katze —
Frühling wird's am Königsplatze. m. br.

Taschen frei!

Nach dem letzten blut'gen Attentate
Und der welschen Offiziere Tod
Schickte stracks dem Buerer Magistrate
Knieeschlotternd Frankreich ein Verbot,
Das besagt, daß, ohne lang' zu spaßen,
Schwerer Strafe alsogleich verfällt
Jeder Deutsche, der jetzt auf den Straßen
In den Taschen seine Hände hält!

Offen muß der Boche die Hände halten,
Daß ihr Inn'res frei und unverdeckt,
Denn die grand' armée hat vor geballten
Deutschen Fäusten mächtigen Respekt.
Doch vor allem kann nicht überraschen
Ein Befehl, der so bestimmt und scharf,
Weil mit Recht in unsre deutschen Taschen,
Frankreich nur die Hände stecken darf!!
ade.

Die gute Schule

I.

Der Oberst: Ein neuer Offiziers-Mord, General!

Der General: Hundert Millionen Mark Buße! Der Oberbürgermeister, der Stadtverordnetenvorsteher und zehn Stadträte ins Zuchthaus; sämtliche Stadtverordnete mit Familie, die Säuglinge inerster Linie, werden noch heute ins unbesetzte Gebiet abgeschoben!

Der Oberst: Verzeihen Sie, General — aber diesen neuen Mord hat leider ein französischer Lieutenant an seinem Kameraden verübt.

Der General: Da sieht man die Gemeinheit der Boches! Ihre Meuchlergesinnung verpestet auch schon meine herrliche, brave Armee! Lassen Sie aus allen Schichten der Bevölkerung Geiseln verhaften; sobald noch einmal französische Offizier sich gegenseitig niederknallen, werden sämtliche Gefangene erschossen. Ich will diesen deutschen Wegelagerern schon Kultur beibringen.

II.

Der General: Mein Sohn, du wirst von den Boches beschuldigt, nächtlicherweile wiederholt in abgelegenen Straßen Einzelwanderer überfallen, ihnen Uhren und Brieftaschen abgenommen und den Fliehenden dann noch Schüsse nachgesandt zu haben. Du bist durch zahlreiche Zeugen überführt — durch französische Zeugen, wohlgemerkt; auf deutsche würde ich nicht soviel geben. Also legst du wohl ein reuiges Geständnis ab?

Der Gemeine: Reuig? Bin ich nicht in Feindesland? Muß ich nicht nachts in jedem Kerl, der vor mir herschleicht, eine Gefahr für mich und die gesamte glorreiche Armee erblicken? Also schieße ich! Und wenn ich die Pendülendiebe ihrerseits der Uhren entledige; wenn ich den Versuch mache, die Reparationen einzutreiben, die diese Lügner und Drückeberger uns verweigern — darüber soll ich Reue empfinden, mein General? O nein, Stolz schwellt statt dessen meine Brust! Heiliger Stolz auf die große und starke Republik, die Ideen der Freiheit, Gleichheit, Brüder—

Der General: Gut, gut, mein Sohn! Ausgezeichnet! Aber diese Wendungen sind mir bekannt, da ich sie täglich in meinen Reden und Proklamationen gebrauche. Jedenfalls hast du mich überzeugt. Tue weiter deine Pflicht! (Zum Adjutanten:) Die Stadtverwaltung zahlt wegen Beleidigung dieses wackeren Pioupiou hundert Millionen Mark Buße! Der Oberbürgermeister, der Stadtverordnetenvorsteher und zehn Stadträte ins Zuchthaus; sämtliche Stadtverordnete usw. (vergleiche unter I.)

III.

Ordonnanz: Da der Herr General mich danach fragen — viele von uns lassen kein deutsches Mädchen ungeschoren, vorausgesetzt, daß nicht unberufene Zuschauer in der Nähe sind.

Der General: Vornehme, diskrete Kavaliere! So sind meine Franzosen! Niemals taktlos, immer voll Rücksicht auf das schönere Geschlecht.

Ordonnanz: So ein armes Weib wird dann von sieben, acht dieser Schandbuben vergewaltigt; die ganze Bande steht dabei und freut sich —

Der General: Freut euch des Lebens! Spaß muß sein! Übrigens bitte ich dringend, mäßigen Sie sich in Ihren Ausdrücken! Sie scheinen mir auch so ein Meuterer und Deserteur, für die wir Kriegsgerichte haben! Nehmen Sie sich lieber ein Beispiel an Ihren frohherzigen Kameraden!

IV.

Der Vorsitzende des Tribunals: Ich begreife Sie nicht, Angeklagter. Noch vor Jahresfrist sind Sie der gutherzigste Mensch im Arrondissement gewesen und konnten keiner Fliege etwas zuleide tun. Und jetzt haben Sie nicht nur zahllose Unschuldige in viehischer Blutgier ermordet, nicht nur die schändlichsten Straßenräubereien verübt, sondern Ihre Opfer, die nach Ausplünderung die Flucht ergriffen, auch noch von hinten niedergeschossen.

Der Angeklagte: Ich bin ein Mitglied der glorreichen Armee dieses Landes gewesen! Ich habe den Ruhrfeldzug mitgemacht!

Der Vorsitzende: Mit patriotischen Redensarten machen Sie Ihre Verbrechen nicht vergessen! Also, um fortzufahren: Sie haben sich nicht nur als feiger Bandit betätigt, sondern sind auch, in Gemeinschaft mit anderen verkommenen Schurken, der Schrecken aller Mädchen und Frauen Ihres Bezirkes geworden. Ihre Verbrechen gegen die Sittlichkeit stinken zum Himmel!

Der Angeklagte: Ich bin ein Mitglied der glorreichen Armee dieses Landes gewesen! Ich habe den Ruhrfeldzug mitgemacht!

Der Vorsitzende: Zum letzten Male verbiete ich Ihnen dies sinnlose Geschwätz, das nichts mit der Sache zu tun hat.

Der Verteidiger (flüsternd zum Vorsitzenden): Er meint, daß er alle die Schweinereien, die ihn jetzt aufs Schafott bringen, unter General Degoutte gelernt hat.

Der Vorsitzende: Ach so! Dann ist der Angeklagte allerdings freizusprechen!

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0206
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Sein altes Schiff"

(Zu Bismarcks Geburtstag.)

Ihr kennt das Bild: Am Strande
Der alte Kapitän,
Dem sorgenvoll vom Lande
Die Augen seewärts gehn.
Dort segelt keck ins Weite
Sein altes stolzes Schiff.
Er seufzt und blickt zur Seite,
Er ahnet Sturm und Riff.

Sie hat ihn nicht betrogen,
Die Ahnung, hart und schwer.
Auf schaumgekrönten Wogen
Kam jäh der Sturm daher.
Aus tausend Wettern sprühte
Der Blitze Feuerbahn,
Der Erdball rings erglühte
Im flammenden Orkan.

Die Segel sind zerrissen,
Zersplittert ist der Mast,
Die Flagge ist zerschlissen,
Die Planken weichen fast.
Des nächsten Sturmes Beute,
Hängend am Todesriff:
Das ist die „Deutschland" heute,
Sein altes stolzes Schiff.

„Hoiho!" — Hört ihr die Stimme,
Die mächtig niederschallt,
Die mit des Donners Grimme
Die Wogen überhallt?
Sie will mit hartem Stoße
An unsre Herzen gehn:
Das ist er selbst, der große,
Der alte Kapitän.

„Hoiho! Was soll das Klagen!
Auf! Alle Mann an Deck!
Die Segel neu beschlagen!
Kalfatert! Stopft das Leck!
Die nächste günst'ge Stunde
Hebt euch vom Todesriff:
Es geht doch nicht zu Grunde,
Mein altes stolzes Schiff!"

p.

Smeets

Revolvermundwerk. Ein Revolverschuß
Macht mit revolverischem Handwerk Schluß.

T. d. J.

Das arme Mariannchen

Marianne friert. Das liebe Kind
Hat keinen Koks. O helft geschwind!

Sie hat geklaut, die kleine Maus,
Drum blies man ihr die Öfen aus.

Sie macht' auch viel kaputt — nun ja,
Wozu ist denn das Spielzeug da?

Auch brachte sie viel Menschen um —
Sie meint's nicht bös, so'n Kind ist dumm.

Nun kriegt sie überall noch Schelte!
Nicht bloß der Ofen zeigt ihr Kälte,

Nein, auch die Umwelt. Selbst Freund John
Droht mit der Rut': „Intervention!"

Wer sagt denn nur, das Kind sei schlecht,
Weil sie sich einiges erfrecht,

Auch lügt, — wie das so Kinder lieben —,
Zankt, eitel ist und sehr durchtrieben?

Nein, ich beschwör's zu jeder Frist,
Daß sie 'ne tücht'ge Dirne ist!

r. s.

Doktor Cuno und Josua

„Du hast mich übertroffen," sprach Josua zu Dr. Cuno, „denn während ich nur die Sonne stillstehen heißen konnte, bringst du es fertig, dem Dollar das Emporsteigen zu verbieten!"

Am Rhein, an der Ruhr — und an der Spree

(In Berlin-Schöneberg wollte das Wohnungsamt einen französischen Wohnungsschieber Jules Telle ausweisen lassen. Auf diesen Antrag antwortete das Berliner Polizeipräsidium, daß es die seitens irgend einer Regierungsstelle verfügte Ausweisung des Jules Telle „nötigenfalls mit Waffengewalt verhindern werde".)

Am Rhein, da treibt man von Hof und Haus
Die Deutschen hinaus! Sie müssen hinaus!
Das Kind in der Wiege in Kälte und Graus
Muß dort hinaus, muß dort hinaus.
In Berlin, da lebt in Saus und Braus
Ein französischer Gauner. Soll der hinaus?
Als Wohnungsschieber hält er Schmaus
Mit einem „duft'gen" Freundesstrauß.
Das Wohnungsamt wird endlich kraus
Und schreibt an Richter: „Weis' ihn aus!"
Der Musjöh Telle im warmen Flaus
Lacht sich dabei die Hucke aus.
O, dieser „Seigneur" kennt sich aus:
Der Severing schmeißt ihn nicht raus!

Das Wohnungsamt kriegt — ei der Daus! —
Reskript des Polizei-Wauwaus:
„Ob Monsieur Telle hier sitzt beim Schmaus,
Das kümmert Sie doch keine Laus!
Und weist das Wohnungsamt ihn aus,
Schützt unsre „Schupo" ihn im Haus."
Der Polizei bringt drauf Applaus
Der Musjöh Telle beim Sekte aus.
Im Wohnungsamt nun schweigen aus
Die Herren sich wie Kabeljaus
Und denken: „Weisen wir ihn aus,
Was macht der Musjöh Telle sich draus?
Am Alexanderplatz dem Haus
Gebührt jedoch die summa laus."

m. br.

Weiße Raben

Verschiedene Männer der Kunst und Wissenschaft in Frankreich geben brieflich ihrer Empörung und Beschämung über die Schändung des französischen Namens im Ruhrgebiete Ausdruck. — Ja, der alte fränkische Ehrbegriff fristet wohl hier und da noch ein verborgenes Dasein in Frankreich. Aber blickt er auf die Ruhrbesetzung, so ist's nach dem Schillerworte: „Errötend folgt er ihren Spuren."

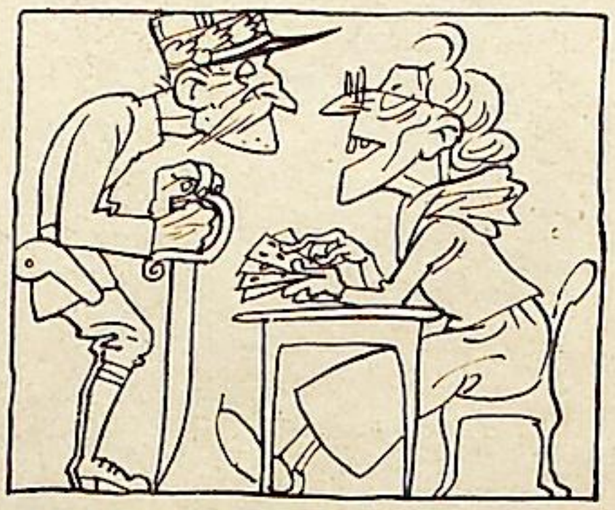
l.

4/104

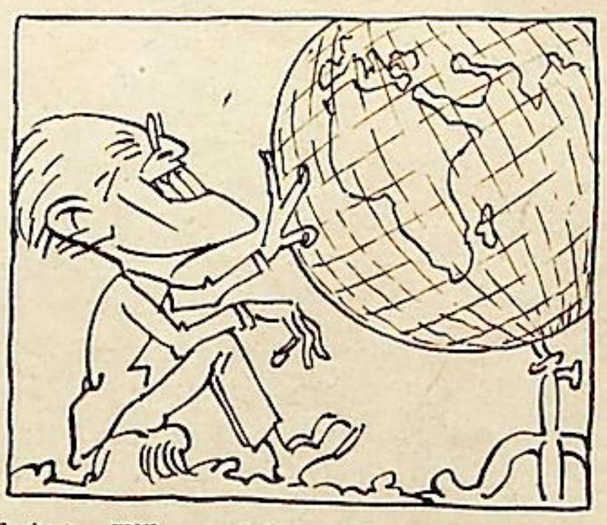
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0207
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückblicke vom 1. Januar bis 31. März

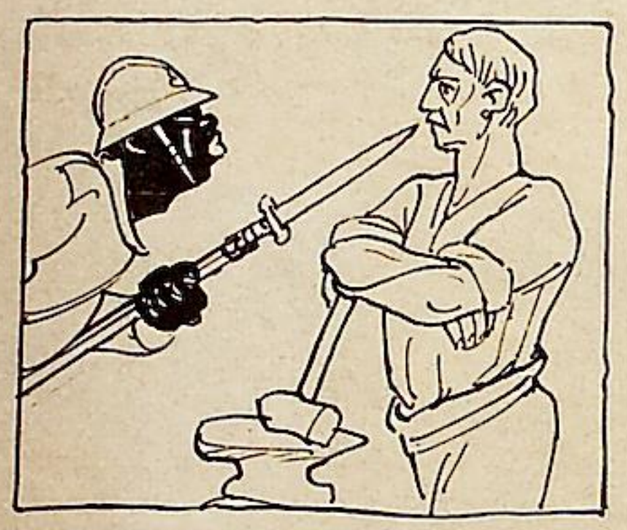
Die Sonne der Gloire, die in der Frühe des 1. Januar über Frankreich mit einem etwas merkwürdigen Angesicht aufging, beleuchtete den Apachenhäuptling Poincaré, der gerade im Begriff war, sich den Hut Napoleons I. anzupassen.



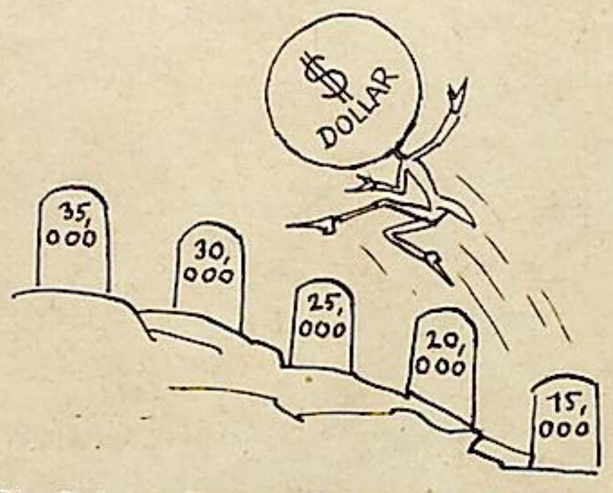
Zu der gleichen Zeit erteilte auch die Pythia dem Marschall Foch den erfreulichen und hoffnungerweckenden Orakelspruch: „Wenn du über die Ruhr gehst, wirst du dir bei Essen eine schöne Kohlensuppe einbrocken."



Woodrow Wilson versuchte, nach dem Einmarsch der Franzosen ins Ruhrgebiet, sich vergeblich mit Hilfe eines Globus darüber klar zu werden, an welcher Stelle sein schöner „Frieden von Versailles" beschädigt worden war.



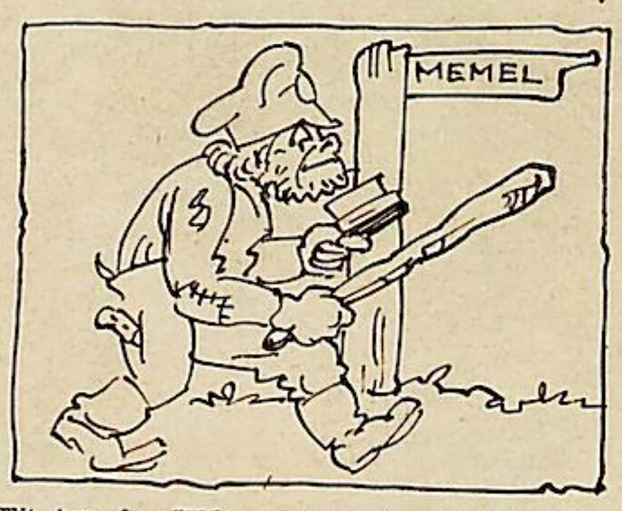
Eine Überraschung erlebte der Franzose im Ruhrgebiet: er hoffte dort den deutschen Arbeiter mit dem Friedenspalmwedel zu finden, traf aber einen finster blickenden Mann an, der sich auf einen gewaltigen Hammer stützte.



Die Springprozession des Dollars — 3 Schritte vor, einen zurück — nahm auch im Monat Januar ihren Fortgang, und er brachte ein tüchtiges Stück Weges vor sich.

„Goddam," sprach der englische Falstaff, für den Vorsicht der bessere Teil der Tapferkeit ist, „wenn der Kerl nicht den türkischen Hund auf mich hetzen könnte, würde ich ihm seine Einbruchsgelüste eklig versalzen."

„Miß Lorelei," sprach der Amerikaner beim Abschied vom Rhein, „Ihre Lage bedauere ich." „Und das hat mit seinem „Frieden" Ihr blödsinniger Wilson getan," sang die Lorelei traurig.

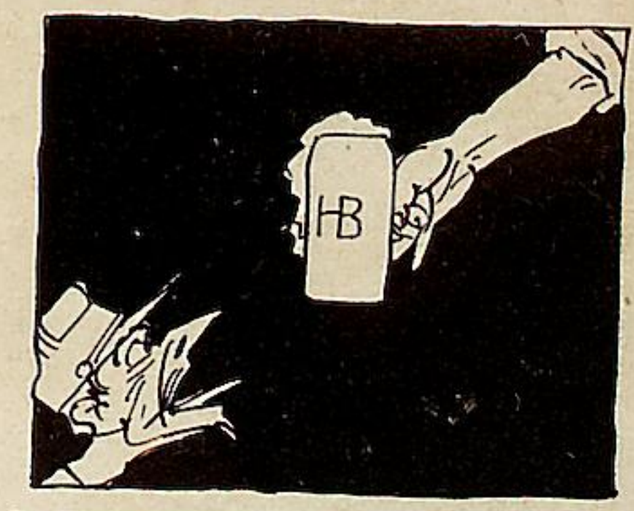


Mit dem französischen „Dictionnaire de brigandage" (deutsch: „Lehrbuch für Einbrecher") versehen, näherte sich auch der Litauer der Stadt Memel und besetzte sie im Namen der litauischen „Zivilisation".

Die Versuche des Schweden Branting, den „Völkerbund" in der Ruhrangelegenheit zu sprechen, waren bisher total ergebnislos. Schließlich erklärte ein schwerhöriger Portier, daß der Völkerbund nach dem Monde verreist wäre.

Um die ungeduldige Pariser Bevölkerung wegen der Ergebnisse des Ruhreinmarsches zu beruhigen, hat Poincaré den Film zu Hilfe genommen: Auf einer Riesenleinwand erscheint eine Katze, die die tägliche französische Kohlenbeute im Ruhrrevier, genau nach Gramm abgewogen, auf dem Schwanze wegträgt.

Auf Wunsch des Ministers Stingl wurde im Februar der Fortuna kein Füllhorn mehr in die Hände gegeben, sondern ein Postbriefkasten, aus dem sich der Segen, je nach der Portoerhöhung bemessen, in Strömen ergießt.

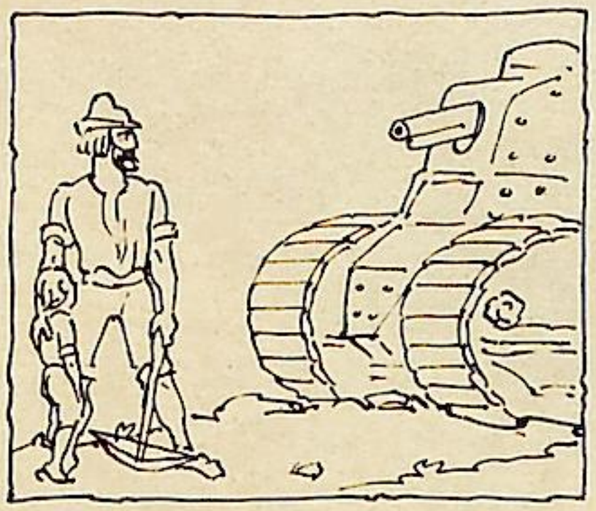


In München mußten die Angehörigen der Apachenstaaten Tantalusqualen erdulden, da ihnen das köstliche Naß wohl vorgehalten, aber nicht mehr gereicht wurde.

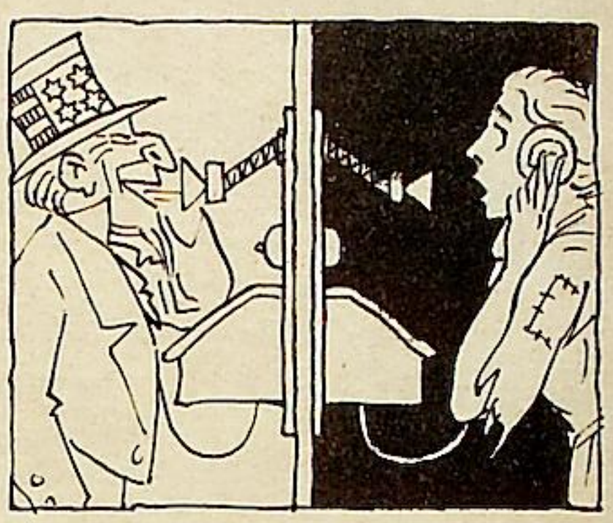
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0208
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückblicke vom 1. Januar bis 31. März

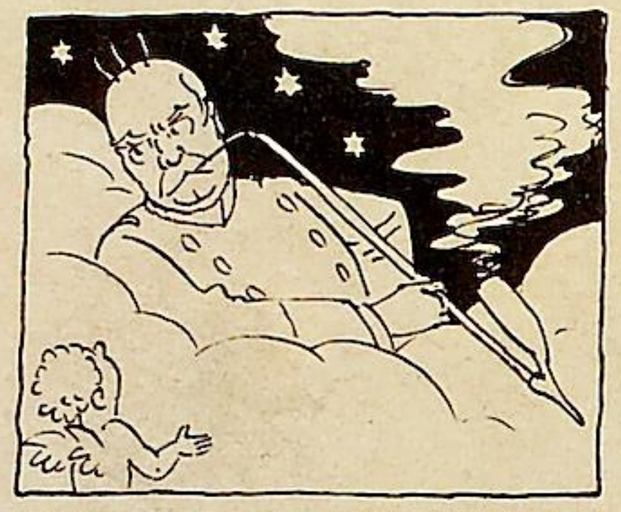
Auch wurde Frau Themis, nachdem ihr die Binde auf einem Auge etwas gelockert war, darauf vereidigt, gegen die Wucherer vorzugehen, allerdings nicht so scharf, daß das Bestehen des Staates gefährdet werden könnte.



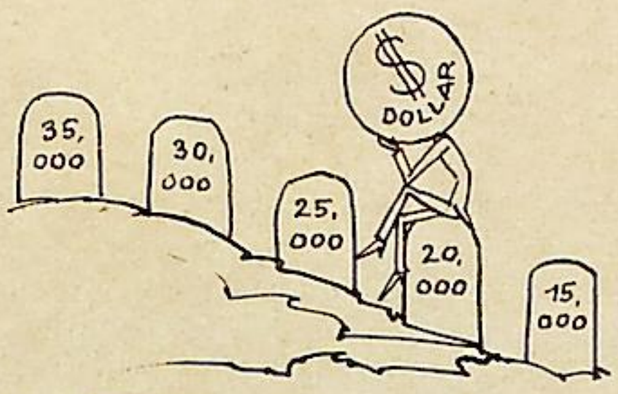
Eine Schlacht zwischen dem Apachen-Tankgeschwader und „Wilhelm Tell", die im Laufe dieses Monats in Bochum stattfand, endete mit einem völligen Zusammenbruch der apachischen Gloire.



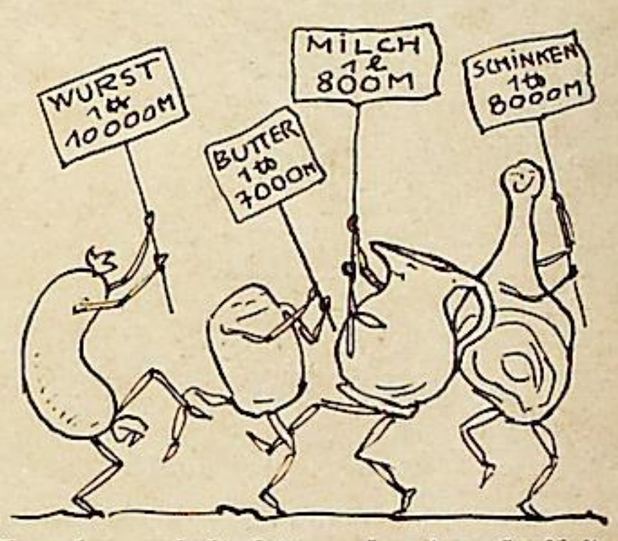
„Sir, haben Sie ein — „Weltgewissen"?" fragte Frau Germania in diesen Tagen den bibel- und dollarfesten Uncle Sam.
„No! Was ist das?" fragte der. „Ist das Weltgewissen ein Papier, das an der Börse zugelassen ist?"



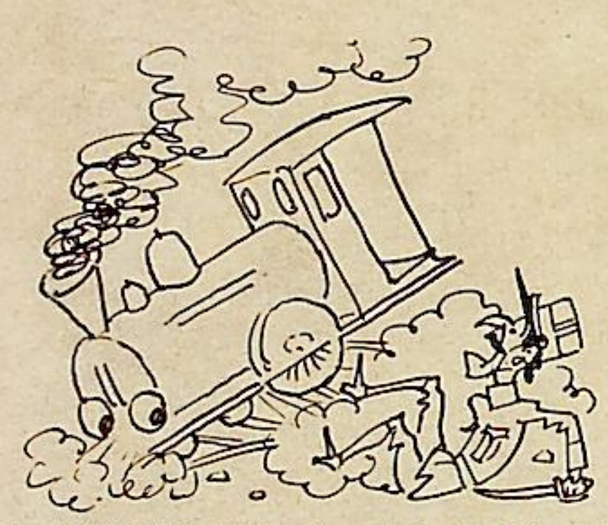
„Durchlaucht, die Apachen sind dabei, Ihr herrliches Werk zu zerschlagen!" Mit diesen Worten näherte sich ein Bote im Elysium dem Eisernen Kanzler. „Keine Sorge!" sprach der alte Mann. „Der Kitt widersteht allen Schlägen der Räuberbanden."



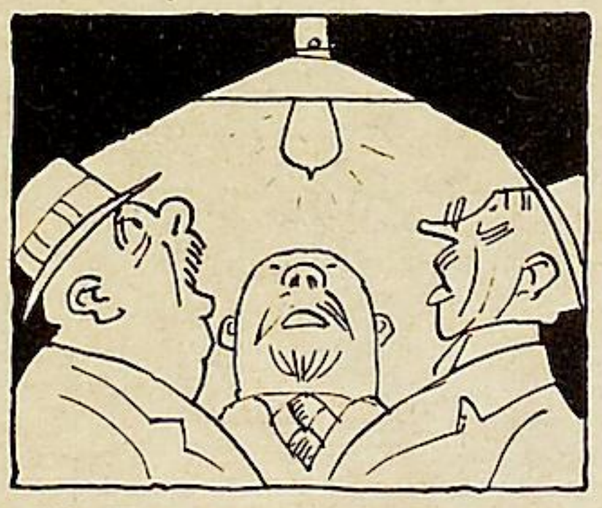
Anfang März hielt zum Erstaunen der Welt und zum Verdruß aller Jobber der Dollar in seiner Springprozession inne.



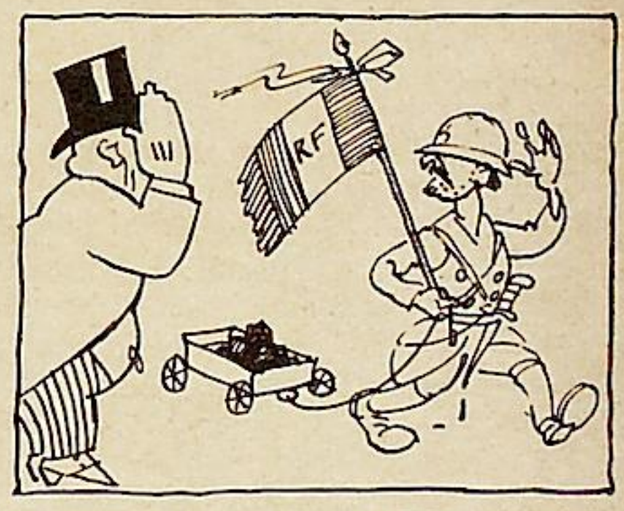
Wer aber geglaubt hatte, auch andere Herrschaften würden seinem Beispiel schleunigst folgen, wurde leider arg enttäuscht. Der Wirbeltanz der Preise ging ruhig weiter.



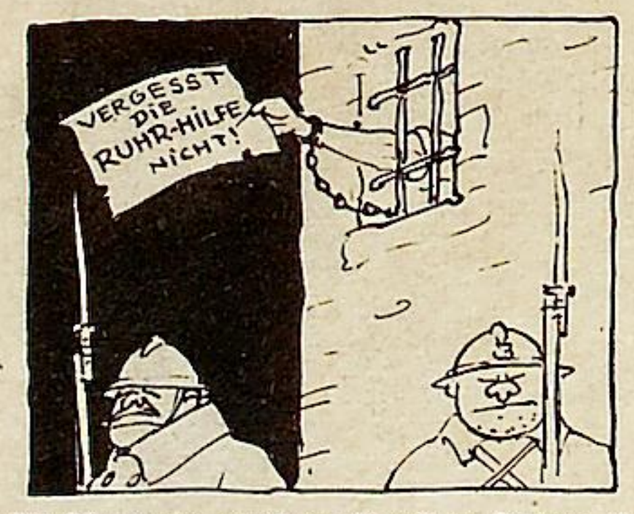
„Verflucht," brüllte indessen der Apache im Ruhrgebiet, „Rauben und Morden ist doch leichter als Eisenbahnfahren."



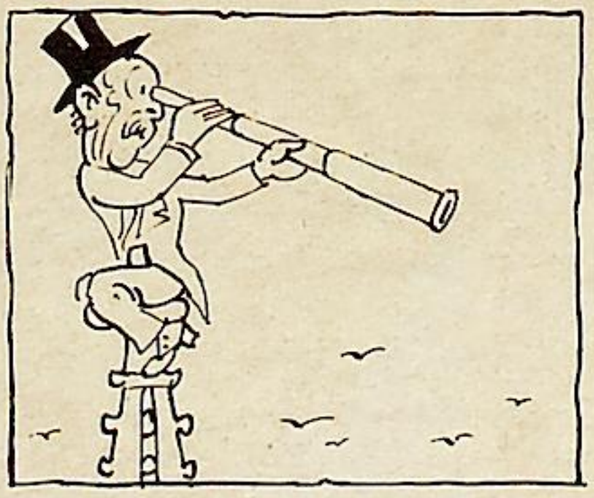
In diesem Monat ging dem Berliner Magistrat auch ein — Licht auf (die Kilowattstunde: 1000 M.); dieses wurde dem Stadtoberhaupt zu Ehren „Böß-Licht" genannt, weil es die vorzügliche Eigenschaft haben sollte, alle leeren Kassenschränke des Roten Hauses auszufüllen.



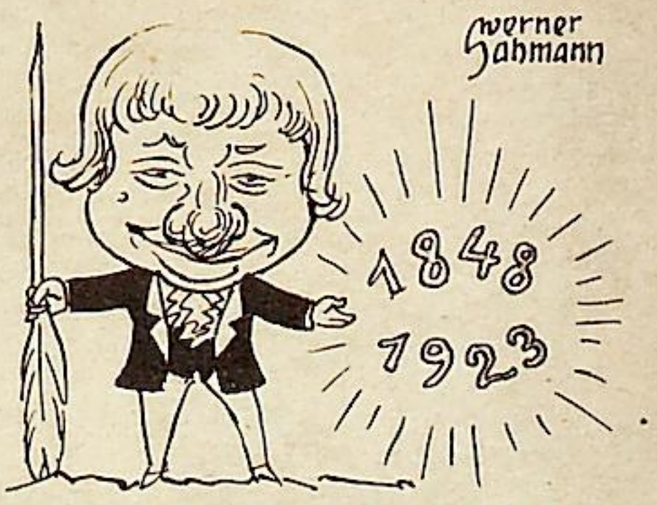
Im Ruhrgebiet nahm der französische Kriegsminister Maginot unter den Klängen der neuen Hymne: „Allons charbons pour la patrie" die Parade über die bisher von den Apachen geförderte Kohle ab.



Mit Schmerz aber gedenkt der Chronist der Tapferen, die noch ungerächt unter der blutigen Geisel der Apachen treu für Deutschland gelitten haben und noch leiden.



Indessen sitzt Herr Bonar Law auf der Spitze des Kölner Doms und entdeckt zu seiner großen Befriedigung, daß die Engländer im rheinischen Gebiet von den Franzosen glücklich eingekreist wären, seine ruhmreiche und kluge Politik also die von ihm gewünschte „Splendid isolation" endlich errungen habe.



Alle Versuche der Feinde, auch den Kladderadatsch „abzuschnüren", mißglückten, so daß er im nächsten Quartal in voller Jugendlichkeit seinen 75. Geburtstag feiern und die Gegner Deutschlands weiter mit allen Waffen des Humors und Witzes erfolgreich bekämpfen kann.

4/105

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0209
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleiner Briefkasten für Jedermann

r. s. Ein Privatgelehrter: „Eohoë!“, jubeln Sie, „bald kann man sich wieder Bücher kaufen! Der Preisabbau im Buchhandel beginnt. Die Buchhändler haben beschlossen, die Schlüsselzahl 2000 — noch eine ganze Woche ohne Erhöhung bestehen zu lassen!“ — Ganz unerhöht? Wie unerhört!

Beglückter Leipziger: Es muß nett gewesen sein, als zu Ihrer Messe die Minister von allen Seiten in Flugzeugen herbeieilten. Sie singen: „Kommt Fritz Ebert geflogen, läßt sich nieder auf mein Fuß!“ Au, au!

Frl. Eusebia Schmachting: Ihr Brief beginnt: „Ich lese jetzt immer in den Zeitungen etwas über den „Verkehr mit Butter“. Ein solcher Verkehr muß himmlisch sein! Aber ist es nicht sehr schwer, ihn anzuknüpfen?“ — O nein, gar nicht — wofern man nur etwas zuzubuttern hat.

Einer von den Alten: „Die Welt taugt nichts mehr,“ klagen Sie, „seitdem man das Kraftfahrzeug, das Flugzeug und anderes dummes Zeug erfunden hat.“ — Ach ja, und das Schlimmste — und meist auch Dümmste — ist das ganz gemeine Raubzeug. Siehe Ruhrgebiet!

Höhere Tochter in A.: Nein, wenn Sie auf die Frage nach berühmten Liebespaaren geantwortet haben: „Wallenstein und Tilli“, so konnte sich die Lehrerin damit in der Tat nicht zufrieden geben. Der Friedländer und der Tilly — so benennt man ihn richtiger — hatten gar nicht viel für einander übrig.

Schiller — und der Berliner Magistrat

„Denn eine Grenze hat Tyrannenmacht!“
Wenn Schiller lebte und dies Wort heut riefe,
Dann würd' ich sprechen: „Mensch, man immer sacht!
Schnell änder' dieses Wort, das reichlich schiefe!

Ich habe deinen Ausspruch einst verehrt
Und glaubte dran! Doch nun zerfiel mein Glauben!
Denn kannst du sagen mir, wie man sich wehrt
Hier gegen Gas- und Strom-Tarife-Schrauben?

Ich nehm' mal an: Du wohntest in Berlin
Mit deiner Muse, deinem einz'gen Schatze,
Und dichtetest, daß dir die Augen glühn,
Im vierten Stock, vielleicht am Lützowplatze.

Und schriebst den „Wilhelm Tell“, so nehm' ich an,
Soeben fix und fertig fürs Theater;
Und dreißigtausend Märker zahlte dann
Als Honorar man dir, — o, güt'ger Vater!

Dein Frauchen jubelt! Doch — das Unheil wacht:
Ein Mann erscheint, als ihr zu Mittag schmausend,
Und sagt: „Herr Schiller, Ihre Rechnung macht
Für Gas und Strom grad fünfundvierzigtausend!“

Du blickst dich stumm — ringsum; auch Lottchen tut,
Als wär' vom Herzen ihr das Blut getrieben!
Du reckst dich wie ein Tiger, brüllst voll Wut,
Wie du es ja im „Handschuh“ hübsch beschrieben.

Und beide seid ihr vor Entrüstung platt
Und ruft: „Die Frechheit ist ja wirklich einzig!“
Doch alles stimmt! Hier steht's: Das Kilowatt
Ab neue Zählung: Fünfzehnhundertneunzig!

Mit Feuerblicken rast du ins Gefecht
Und rennst auf zornbeschwingten Rächersohlen
Zu Doktor Böß hin, um dir stracks dein Recht,
Sollt's nötig sein, vom Himmel selbst zu holen.

Die Seele kocht; verzweifelt, desperat
Löst sich der Blitz von deiner Lippen Rande:
„Beim Zeus, ihr seid mir hier am Magistrat
Ja eine ganz verfluchte Schwefelbande!“

Dann würde Böß zu Schiller sprechen: „Mann,
Bewahren Sie doch bitte — Ihre Haltung!
Mensch, greifen Sie den Gott im Himmel an —
Doch niemals die Berliner Selbstverwaltung!“

Und stürmst du gar noch zum Minister 'rein,
So wehrt er dich nur ab als läst'gen Brüller.
„Der Magistrat muß unerreichbar sein
Dem „In Tyrannos!“ Merk' er sich's, Herr Schiller!“

m. br.

Erklärlich

Bürgermeister Schäfer, Dr. Havenstein und Dr. Gugenz erhalten im Düsseldorfer Gefängnis Gefängniskost und kein Licht.

Letzteres ist keine besondere Schikane. Frankreich läßt auch seine besten Freunde im Dunkeln — über seine wahren Absichten. l.

Die Siegerin

m. br. Die Insekten hatten eine Generalversammlung einberufen. Alles nahte sich, was da kreucht und fleucht: Die dicke brummige Hummel, das Marienkäferchen, die Stechmücke, die Wanze und wie sie alle heißen. Den Ehrenplatz neben dem Vorsitzenden, dem Hirschkäfer, nahm aber auf erhöhtem Sessel der Mistkäfer ein, der stolz und siegesbewußt um sich blickte.

„Verehrte Krabbelgenossen,“ sprach der Hirschkäfer, „wir haben Sie aus Anlaß eines freudigen und für unser Geschlecht schmeichelhaften Ereignisses einberufen: wir sind nämlich theaterfähig geworden! In der Literatur hat zwar unsere Kollegin, die Biene, ebenso auch der sehr geschätzte Floh, schon eine nicht unbedeutende Rolle gespielt; unser hochverehrter Kollege Mistkäfer hat sich aber die Berliner Bühne erobert; er tritt allabendlich in einem Stück auf, das den Titel führt: „Aus dem Leben der Insekten“.“

Nach diesen Worten erhob sich der Mistkäfer geschmeichelt und verbeugte sich mehrere Male. „Aus unserer Mitte“, fuhr der Hirschkäfer fort, „ist nun die Anregung ausgegangen, den Bühnendichtern noch einige von unseren für würdig befundenen Genossen vorzuschlagen. Ich möchte daher diejenigen Kollegen, die sich für ganz besonders geeignet halten, von uns empfohlen zu werden, bitten, sich zu melden.“

Sogleich erhoben sich, wie aus der Pistole geschossen, die Pferdebremse und die Schmeißfliege. „Immer einer nach dem andern,“ mahnte der Hirschkäfer, „die Schmeißfliege hat das Wort.“ „Na, denn dank' ich überhaupt dafür,“ brummte die Pferdebremse gekränkt; die temperamentvolle Schmeißfliege aber begann, fast poetisch: „Nennt man des Mistkäfers Namen, so wird auch der meine genannt! Und ganz besonders in Berlin! Ich habe eine angeborene Gabe, mich auch dem schmutzigsten Stoff, dem anrüchigsten Thema anzupassen. Empfehlt mich, die Schmeißfliege! Ich hab's ehrlich verdient. — Dixi!“

Nun meldete sich die Wanze zum Wort. „Ich, meine verehrten Anwesenden, habe — das darf ich wohl sagen — von jeher außerordentlich innige Verbindungen mit den Berliner Bühnendichtern und Theatergrößen gehabt und gelte in jenen Kreisen mit vollem Recht als außerordentlich — bestechend.“ (Große, verständnisvolle Heiterkeit.) „Zur Schürzung eines dramatischen Knotens gelte ich geradezu für prädestiniert. Ich bitte um Ihre geneigte Empfehlung!“

„Meine verehrten Anwesenden,“ rief plötzlich der Vorsitzende mit ersichtlicher Heiterkeit, „auch unsere kleine, aber nicht zu unterschätzende Kollegin, die — Filzlaus, hat sich zum Wort gemeldet.“

„Laßt sie reden! Laßt sie reden!“ erscholl es im lustigen Echo.

Da die Sprecherin zu klein war, um sich vom Stuhl aus zur Geltung zu bringen, stellte sie sich, mit besonderer Erlaubnis des Vorsitzenden, auf den Rand des Tisches und begann alsbald, mit stark ausgesprochenem polnischen Tonklang in der Stimme: „Serr vererrte Anwesende! Mistkäfferr, Schmaißfligge is sikk für altes Berlinner Theatter ausgezaichnet, prachtvoll, serr kommisch und drammattisch! Für russisch-polnisch-galizzisches Berlin W. W. abber nich mehr aktuell! Dichter von alte Schule wird sikk Mistkäfferr nemmen, Dichter von neue Schule abber wird sikk fraien, wenn er mich kriegt! Denn mit mir können serr intime, außerordentlick intime Sollo-szenen veranstaltet werrden. Ick bitten um Empfellung euriges!“

Der Mistkäfer und die Schmeißfliege, auch die Wanze, versuchten heftig zu protestieren, wurden aber von dem rasenden Beifallsgebrumm und -Gesumm der Mehrheit übertönt, und die Sprecherin wurde dem „Kartell der modernsten Bühnenautoren“ alsbald empfohlen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0210
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Kraftwagenkäufer

Die erste Amtshandlung des zum Gerdauener Landrat aufgerückten Genossen Seemann und seines Assessors Thurau ist es gewesen, einen Kraftwagen für 77 Millionen zu kaufen und zur Hälfte mit einem Wechsel zu bezahlen, der dem Kreise allein 830.000 Mark Bankspesen verursacht, während die andere Hälfte aus dem Erlös zuviel erhobener Umlage gedeckt werden soll. Der Kreistag ist um seine Zustimmung nicht befragt worden.

Während Seemanns Vorgänger im Landratsamt sich mit einem schlichten Fuhrwerk begnügte, kann der frühere Schlosser Seemann ohne Auto nicht auskommen: aut Seemann, aut nihil. Wie sich der Kreistag mit dem Ankauf des Kraftwagens und vor allem mit der Zahlungsart abfinden wird, steht noch dahin; wenn aber schon ein Wechsel erforderlich ist, dann wird die Kreistagsmehrheit sicher für schleunigen Landratswechsel sein. Der Wagen hätte in diesem Fall den Hauptzweck, Herrn Seemann zur schleunigen Abfahrt zu verhelfen. Ist doch die Demokratie Gerdauen ohnehin für ihn zu klein. Dieses Talent braucht breitere Wirkungsmöglichkeit. Wer in den Fragen des Preisabbaues durch Ankauf von 77-Millionen-Autos, in der Schuldenzahlung und der Sparsamkeit solch Fach- und oller ehrlicher Seemann ist, der gehört direktemang an Saemischs Seite oder ins Mißhandelsministerium.

Timon der Jüngere.

Uns ging folgende Zuschrift aus Westfalen zu: (Um Nachdruck wird gebeten!)

Der Raubeinfall der Apachen ins Ruhrrevier und die deutsche Exportindustrie.

Der uns von den Apachen und ihren Kumpanen aufgezwungene Wirtschaftskrieg wird von diesen immer niederträchtiger und brutaler geführt. Wir Deutsche haben leider aus der Geschichte nie gelernt, aber auch der Erbfeind hat sich seine Geschichte nicht als Lehrmeisterin dienen lassen, und das ist gut. Es wird ihm wiederum die Weltgeschichte zum Weltgerichte werden! Wir stehen mitten im furchtbaren Kampf um unser Schicksal und unser nacktes Leben! Da heißt es die Nerven gestrafft, gehandelt und geopfert. Im Anfang war die Tat!

Während des gewaltigen Ringens 1914/18 mußte das deutsche Volk alle Lügen und Verleumdungen über sich ergehen lassen. Es war geistig an den Schandpfahl gebunden und konnte sich der Bespeiungen und Begeiferungen nicht erwehren. Heut aber brauchen wir nicht mehr zu schweigen, wir können unsere Stimme erheben; wir müssen unseren Schrei über die uns angetanen Verbrechen immer wieder und immer gellender erschallen lassen, bis das „Weltgewissen" ob der zum Himmel stinkenden Schande der Gallier erwacht, bis es für diese Verbrechernation heißt: Bis hierher und nicht weiter! Und da ist die deutsche Exportindustrie und der deutsche Exporthandel ganz besonders berufen und in der Lage, an dieser Werbetätigkeit für unsere deutsche Sache, an der Aufklärung der Nichtgallier, der ganzen Welt, mitzuwirken.

Es sollte sich jede Firma im Deutschen Reiche, die Auslandsvertreter und -Abnehmer hat, dringend und unbedingt es angelegen sein lassen, diesen dauernd das nötige Material zur Verfügung zu stellen und diejenigen deutschen Blätter und Zeitschriften, die sich diese Aufgabe stellen, durch großzügigste Vertreibung dieser im Auslande und auch durch Inserate zu unterstützen.

Da geben „Kladderadatsch" in Berlin und „Das Echo" in Berlin z. Zt. ganz hervorragende „Ruhr"-Nummern heraus, die Verbreitung in Hunderttausenden von Exemplaren ins Ausland verdienen.

Der einfachste Weg, für eine größtmöglichste Verbreitung dieser Organe im Auslande zu sorgen, wäre wohl, daß die deutschen Firmen den Geschäftsstellen dieser Blätter ihre Vertreter und Auslandsabnehmer namentlich mitteilten und die Kosten für den Versand übernähmen. — Durch ein gleichzeitig aufzugebendes Inserat würden die Exportfirmen ja unbedingt noch einen persönlichen Nutzen ziehen können.

Die Verlagsanstalten genannter und vielleicht noch anderer Organe, die sich die Aufklärung des Auslandes und ihre Sicherung moralischer und finanzieller Mithilfe in unserem Schicksalskampfe zur Aufgabe machten, wissen dann auch, in welch hoher Auflage sie jeweils ihre „Geisteswaffen" erscheinen lassen dürfen. Also nochmals: Auf zur Tat! Es darf keine Minute mehr damit versäumt werden.

Was du versäumst in einem Augenblick,
Bringt keine Ewigkeit zurück! —

Aber mit diesem geistigen Kampf gegen Räuberei und brutale Gewalt ist's nicht genug. Es müssen vor allen Dingen zur Unterstützung der Ruhraktion, zur Unterstützung der Industrie und ihrer Arbeiterschaft im besetzten Gebiet, zur Beschaffung von Lebensmitteln usw. noch weiterhin gewaltige Mittel aufgebracht werden. Da soll und muß Industrie, Handel und Gewerbe mindestens einmal im Monat eine große Summe opfern, jeder nach seinen Kräften. Am besten vielleicht einen prozentuellen Teil vom Monatsumsatz, etwa 3 bis 5% oder mehr. Auch Arbeiter- und Angestelltenschaft müssen und werden freudig mithelfen und 2 bis 4 Stunden wenigstens für die „Ruhrhilfe" arbeiten bzw. den Verdienst in dieser Zeit für diese Sache, die unser aller Sache ist, hingeben. Und von den übrigen Volksgenossen sind heute auch die meisten in der Lage, einen gleichen bzw. entsprechenden Beitrag monatlich zu leisten. Und nun möge jeder so handeln,

Als hinge von ihm und seinem Tun allein
Das Schicksal ab der deutschen Dinge,
Und die Verantwortung wär' sein! —

E. H.

Einbanddecken zum „Kladderadatsch"

Jahrgang 1922

Die Einbanddecken zum Jahrgang 1922 sind nunmehr fertiggestellt und an diejenigen Besteller, die auf Grund unserer Voranzeige die Lieferung wünschten, abgesandt worden. Der Preis hat sich infolge der Preissteigerungen für Material und Arbeitslohn auf 1000 Mark erhöht. Eine beschränkte Anzahl ist noch verfügbar und kann gegen Voreinsendung von 1000 Mark, zuzüglich 200 Mark für Porto und Verpackung, sofort geliefert werden. Nach Verkauf der Vorräte findet eine Neuanfertigung voraussichtlich nicht statt. ✧ Von den Einbanddecken für 1919 und 1920 sind nur noch wenige Exemplare vorhanden, die zum Preise von 500 Mark, zuzüglich 200 Mark für Porto und Verpackung, abgegeben werden können.

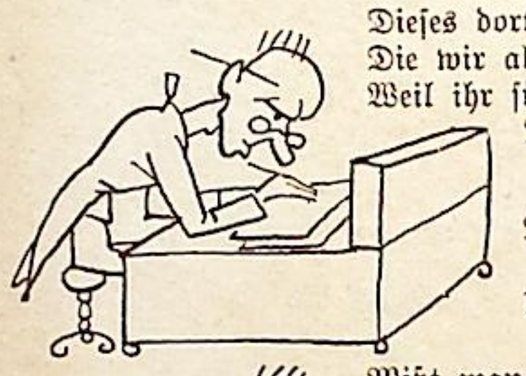
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 7 — A. Hofmann & Co. G.m.b.H.

4/106

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0211
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zuckerbewirtschaftung

Eine sacharinbittere Ballade.



Dieses dort sind Zuckerrüben,
Die wir alle heftig lieben,
Weil ihr süßes Endprodukt
Man schon früh im Kaffee schluckt.

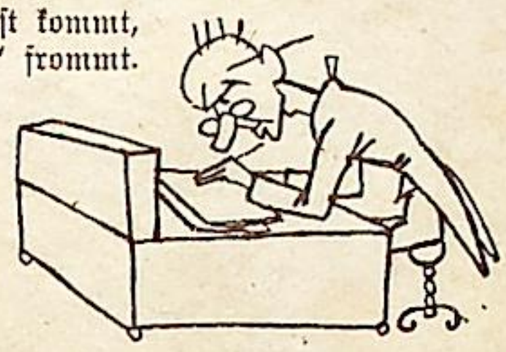
Deutscher Boden liefert willig
Und in Massen sie — wie billig,
Mißt man es am Dollarschein,
Könnte drum der Zucker sein!

Laienhaft ist solche Meinung.
Denn jetzt tritt in die Erscheinung
Jene eminente Kraft,
Die bei uns den Ausgleich schafft.

Alsobald nach dem Erkalten
Tut den Zucker man „verwalten".
Klappernd geht von früh bis spat
Der Verwaltungs-Apparat.

Reichstag, Reichsrat,
Reichsminister —
Wenn du denkst, dies langt,
so bist erschlagen du! — Jetzund erst kommt,
Was uns zur „Versüßung" frommt.

Denn die Zuckerwirtschaftsstelle
Nimmt die Wurst mitsamt der Pelle.
Ihr Beamtenstab, noch jung,
Harret der „Erweiterung".



Also von den Riesenrüben
Ist ein kleiner Rest verblieben,
Welchen dann zu guterletzt
Man dem deutschen Volk versetzt.

Zehn der neuen blauen Lappen
Mußt fürs Pfund du heut berappen.
Wein' nicht, Bürger! Zeig dich stark!
's sind ja eh' bloß deutsche Mark!

Laß die Liebe zum „Verwalten"
Nie im Herzen dir erkalten.
Bitterfüß schmeckt Bürgerpflicht.
(Aber Zucker brauchste nicht.)

Ypsilowski.

Lauchstädter Brunnen

zu Haustrinkkuren

für alle, die nicht ins Bad reisen können.

Seit mehr als 200 Jahren vortrefflich bewährt bei

Rheumatismus
Gicht (Podagra)
Blutarmut
Bleichsucht
Mattigkeit
schlechter
Blutbeschaffenheit
Nervosität
als Kurgetränk bei
Zucker- und Nierenleiden

Zu beziehen durch die Niederlagen oder durch den Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thür.

Die Erlösung!

Comptator
Addiermaschine
Hans Sabielny
Dresden-Ad. 24.

Yohimbin-Lecithin
auf wissensch. Grund Laufgeb. anreg. Kräftigungsmittel.
Gratisbroschüre d. Apoth.-Bez. H. Maaß, Hannover 4.

Bei Bestellungen bitten wir auf den Kladderadatsch Bezug zu nehmen.

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
Ernst Leitz Optische Werke
Wetzlar.

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel

Weißer Hirsch

In allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel, Schuhfabrik A. G. Erfurt

Lloyd Triestino Triest

Regelmässiger Passagier- und Warendienst ab Triest nach der Adria, der Levante, dem Schwarzen Meer, Indien und dem fernen Osten

Amtliches Italienisches Reisebureau

Schiffs- und Eisenbahnkarten bei den Generalagenturen:

Berlin: *Unter den Linden 47* / **Hamburg:** *Esplanade 22*
München: *Maffeistraße 14* / **Wien I:** *Kärntnerring 6,*

Navigazione Generale Italiana Genua

La Veloce, Società Italiana di Servizi Marittimi, Rom

Regelmäßiger Passagier- und Warendienst ab Genua und Neapel nach Nord-, Süd- und Zentralamerika, der Levante und dem Schwarzen Meer

Italienische Staatsbahnen **Ital. Reiseverkehrsamt Rom**

ferner bei Reisebureau J. Hartmann,
Köln, *Hohestraße 104/6,* und **Frankfurt a. M.,** *Bahnhofsplatz 8*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0212

© Universitätsbibliothek Heidelberg

DAS NEUSTE!

Feuerschutz für das Privathaus

Nur 48 cm hoch.
Nur 3 kg schwer.
Spritzt 8m weit und hoch.

Dauernd haltbar, unveränderlich.
Sofort nachzufüllen.
Absolut unschädlich.

Prospekte kostenlos durch Minimax-Berlin NW. 8. U.d Linden 2.

PICCOLO-MINIMAX

FEUER BREITET SICH NICHT AUS HAST DU MINIMAX IM HAUS

Auslanddeutsche empfiehlt den Kladderadatsch an eure Landsleute!

F·WOLFF & SOHN KARLSRUHE

Z Kaloderma Rasier-Seife

STEHT DURCH ZUSATZ VON KALODERMA-GELEE AN DER SPITZE SÄMTLICHER RASIERSEIFEN

Sie können lachen

und zugleich Ihre englischen und französischen Sprachkenntnisse auffrischen, wenn Sie „**Little Puck**" und „**Le Petit Parisien**" regelmäßig lesen. Humorvoll, anregend, leicht verständlich; gerade das, was auch **Sie** suchen. Probe-Vierteljahr nur **2400.—** M. jede Zeitschrift. Probeseiten kostenlos.

Gebr. Paulsen, Verlag, **Hamburg** 95, Alsterdamm 7. Postscheckkonto 189 (Hamburg).

Aquarien

Terrarien, Tiere, Pflanz., Heiz- u. Durchlüftungs-Apparate, Fontainen usw.

A. Glaschker, Leipzig 50,

Tauchaer Str. 26. / Katalog 500 Abbildungen 300.- Mk. franko.

Engros. — Export.

O- und X-Beine

heilt auch bei älter. Personen (Erfolge bis zu 52 Jahren) der

Beinkorrektionsapparat!

Deutsches Reichspatent Nr. 335318 sowie Auslandspatente.

Aerztlich im Gebrauch!

Verlangen Sie kostenlos unsere physiologisch-anatomische Broschüre!

Arno Hildner, Chemnitz (Sachsen) B. 47.

Wissenschaftl. orthopädische Werkstätten.

(Fachärztliche Leitung.)

Solider innerer Wert, höchste Hygiene und Zuverlässigkeit. Fordern Sie bitte ausdrücklich *Dr. Dralle's* Birkenwasser.

Nr. 2

4/107

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0213
© Universitätsbibliothek Heidelberg

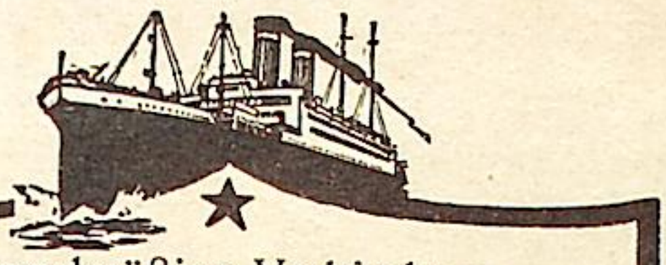
Keine Selbsthilfe!

l. s. Politische Mordtaten sind unter allen Umständen verwerflich und dienen nur dazu, die Moral noch mehr herunterzuwirtschaften, als es jetzt schon der Fall ist. Man kann deshalb nur hoffen, daß der Anschlag gegen Smeets keine Nachahmung finden wird.

Gegen vaterlandsverräterische Sonderbündler mit der Schußwaffe vorzugehen, ist schon darum zu vermeiden, weil diese Halunken nach dem einstimmigen Urteil aller anständigen Leute keinen Schuß Pulver wert sind.

Richtigstellung

ok. Wenn Goethe gesagt hat: „Hammer zu sein scheint jedem rühmlicher und wünschenswerter als Amboß, und doch, was gehört nicht dazu, diese unendlichen, immer wiederkehrenden Schläge auszuhalten," so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß der Dichter trotz seiner oft bewährten Sehergabe die Ruhrbesetzung durch die Franzosen vorgeahnt haben sollte, denn für diesen Fall gibt es in der gesamten Weltgeschichte nicht eine einzige Parallele, und Ben-Akiba steht hier vor einer Blamage, die er niemals wieder auswetzen kann.



Regelmäßige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:

President Roosevelt	4. April	9. Mai
President Arthur	11. April	16. Mai
President Fillmore	18. April	21. Mai
President Harding	25. April	26. Mai
George Washington	2. Mai	6. Juni

Southampton und Cherbourg 1 Tag später
Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 110

UNITED STATES LINES
BERLIN W 8 * UNTER DEN LINDEN 1
und alle bedeutenden Reisebureaus
General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Der Schlüssel zur
Radjosan
Rad-Jo
Gesundheit
und
langem Leben
Näheres durch die Schrift „Wie verschafft man sich gesundes Blut zur Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit". Preis 100 Mark franko. Radjosan-Versand, Hamburg 40, Postsch.-Ko.: Hamburg 5552.

Dr. 4ling Seife
Hersteller: J. Kron, München
Unerreicht in Duft und Güte!

Ältere Nummern des Kladderadatsch, d. h. solche aus dem Jahre 1922 und frühere, liefern wir, falls noch vorhanden, zum Preise von je Mk. 100.— zuzüglich Porto.
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48.

Generaldepot: Berlin N 39
Elsville

ZUR TÄGLICHEN HAUTPFLEGE
Syntin Seife
GEORGE HEYER & Co HAMBURG

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0214
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: O. St. — Charlottenburg: F. E. — Dorpat: M. v. G. — Hamburg: H. Z. — Langen: P. S. R. — Reichenbach: W.

Göttingen. W. M.-Sch.: Nr. 29 des „Göttinger Tageblatts" veröffentlicht den Schluß des Romans: „Gesprengte Fesseln" (von Hans Schulze); darin heißt es: „Groß und zwingend stand dieser Gedanke auf einmal vor ihm, sein Bewußtsein gleichsam mit blendender Mittagshelle durchflutend, während sich die Mutter an dem nassen Geländer unsicher zu der schwankenden Bretterbrücke hinauftastete." Sehr niedlich! — Weiter lesen wir: „Da neigte sich Georg zu ihr herüber und küßte eine Träne von ihrem Auge, die heiß und schwer an den Wimpern hing." Hoffentlich hat Georg sich nicht die Lippen verbrüht; aber es muß wohl in Romanen nicht gar so gefährlich sein, denn Courths-Mahler läßt ihre Romanhelden sogar „glühende Tränen" von den Wimpern küssen. — Das Zitat aus Schiller: „Die Götter Griechenlands" paßte allerdings auf die „Erfüllungspolitik" Dr. Wirths. Ihre anerkennenden herzlichen Worte erwidern wir mit freundlichem Dank und Gruß.

Gummersbach. A. P.: In Nr. 6 des „Allgemeinen Anzeigers für Druckereien" befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Kerndeutsches Mädchen, 24 Jahre, sucht die Bekanntschaft eines Steindruckfachmannes, der an künstlerische Präzisionsarbeit gewöhnt ist. Bedingung: edel, charaktervoll. Zuschr. m. Bild unt. 168B a. d. Verl. d. Bl." Ein kerndeutsches Mädchen sollte heutzutage nicht allzu hohe Ansprüche stellen.

Hamburg. E. E.: In Nr. 24 des „Oberstaufener Anzeigers" befindet sich folgendes Gesuch: „Dienstmädchen zu kleiner Familie in Oberstaufen sofort gesucht. Sollte kochen können und auch die sonstigen Hausarbeiten verrichten. Näheres Geschäftsstelle Oberstaufen." Ja, du lieber Himmel — sollte, sollte! Wir verstehen diesen melancholischen Stoßseufzer. Gewiß sollte ein Mädchen eigentlich kochen können; aber wo gibt's einen Küchendragoner, der zu kochen verstände.

Hamburg. M.: Aus Hamburg wird uns, ohne jede nähere Angabe, folgender Zeitungsausschnitt zugesandt: „Vom 1. Februar ab wird die im Rathaus, Königstraße 13, befindliche Polizeiwache und Unfallstation nach dem Amtshause in der von Lengerckestaße verlegt und durch ein weiteres Kommando der „Orpo"-Hamburg verstärkt. Der telephonische Anruf dieser Polizeiwache erfolgt wie bisher durch die Fernsprechzentrale im Rathause, welche Tag und Nacht besetzt ist." Da werden sich die Leute, die diese Fernsprechzentrale im Rathaus anrufen, aber verflucht „fuchsen", wenn die Stelle Tag und Nacht andauernd „besetzt" ist.

Kassel. P.: In Nr. 19 des „Casseler Volksblattes" lesen wir: „Welcher edel denkende Gen. auf dem Lande oder in der Stadt verkauft Gen. Belz wegen schwerer Krankheit der Frau, dazu Säugling, eine gute Ziege, gleich ob trächt. od. nicht, trächt. lieber. Wohnung Bahnh. Papierfabr."

Wer im Dorfe oder Stadt
Heut Parteigenossen hat
(Dazu Säugling in der Wiege),
Der wird eine gute Ziege,
Ob sie trächtig oder nicht,
Kriegen. (Sieh: Genossenpflicht!)

Kiel. H.: In den „Neuesten Nachrichten" (Braunschweig) (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Gibt es noch ein Mädel, welches ergriffen ist, wenn das erste Sonnengold durch das Gebirgstal bricht, während der Fluß brausend und jauchzend aus den Felsen zu Tale stürzt? Ebenfalls, wenn es einer Beethoven-Sinfonie zugehört hat? Mit einem so gearteten Mädel im Alter von ungefähr 20 Jahren, heiter, mutig, gesund und von feiner Bildung zwecks späterer Ehe bekannt zu werden, ist der Zweck dieser Zeilen. Anschrift unter K. 1884 an Neueste Nachrichten Braunschweig." Nun, die Zeilen werden hoffentlich ihren Zweck, mit dem Mädchen bekannt zu werden, erreichen. Vermutlich wird das „Mädel" ganz ergriffen sein vor Mitleid, wenn sie an den Jammerprinzen denkt, der so ein Mädel durch die Zeitung suchen muß.

München. P. E.: Sie wundern sich, daß es, wie die uns von Ihnen übersandte Drucksache beweist, einen „Deutschen Teckel-Klub" gibt, der sogar „Teckelklub-Mitteilungen" in einwandfreier deutscher Sprache herausgibt. Aber Männeken, die Dackel oder Teckel sind doch, wie Sie werden zugeben müssen, hochintelligente Viecher.

Oberursel. P. B.: Im „Frankfurter General-Anzeiger" vom 7. Februar 1923 lesen wir: „Säugende Hündin als Amme sofort gesucht. Schmitt, Neu-Isenburg, Goethestr." Wahrscheinlich soll's doch eine Spreewälder Hündin sein.

Langenselbold. E. K.: In der „Langenselbolder Zeitung" vom 10. Februar 1923 befindet sich folgende Ankündigung: „Aufforderung! Alles, was sich zwischen Himmel und Erde befindet und seit dem 15. Dezember 1879 geboren ist, wo ich das Licht der Welt erblickt habe, noch rechtsmäßige Forderungen an mich haben, deren es noch sehr wenige sein können und meiner Aufmerksamkeit entgangen sind, möchte ich nun endlich bitten, ihre Beträge bei mir in Empfang zu nehmen. Langenselbold, den 10. Februar 1923. Konrad Winterstein, Felgenstraße 3." Alles, was sich zwischen Himmel und Erde befindet, wird diesen Winterstein für etwas lütiti erklären, denn wer bezahlt heutzutage so summarisch seine Schulden?

Marienberg Sa. G. B.: In den „Erzgebirgischen Nachrichten" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir folgendes Gedicht:

Morgens.

(Nachdruck verboten.)

Die Sonne spielt auf meinem Bette
Und Vogelsang erquickt mein Ohr.
An meiner Seite liegt Babette
Und streckt ihr Silberbein hervor.
Die Wölkchen meiner Zigarette,
Sie schweben durch die Rosenluft.
Von drüben her dringt an das Bette
Recht süßer, würz'ger Kaffeeduft.

Ansprung. Oskar Hirsch.

Mit Freuden veröffentlichen wir die von dem freundlichen Einsender gedichtete Parodie, die besonders unserem Mitarbeiter August Biermörder ganz besonders gefallen hat:

Das Mondlicht spielt auf meinem Bette,
Es schlägt die Nachtigall im Strauch.
An meiner Seite liegt Babette
Und wackelt mit dem Silberbauch.

Den zweiten Vers, in dem der „Nachdichter" statt der Kaffeetasse leider ein anderes Geschirr verwandt hat, müssen wir uns dagegen, aus Gründen einer kollegialischen milden Rücksicht auf Oskar Hirsch in Ansprung, schenken.

Rheydt. F. B.: In Nr. 71 der „Düsseldorfer Nachrichten" befindet sich folgende Nachricht: „Büderich (Kr. Mörs), 20. Februar. Am Rheinufer wurde die Leiche eines 20 bis 25 Jahre alten Mannes gelandet. Der Täter kann ungefähr zwei Wochen im Wasser gelegen haben." Hat man denn den Täter auch aus dem Wasser herausgezogen? Vielleicht liegt hier gar, wie es in Fällen eiliger Berichterstattung vorzukommen pflegt, ein Doppelselbstmord vor?

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 23. März 1923.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch.

Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Verantwortlich für die Schriftleitung: Karlernst Knatz. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein Druckereigesellschaft. Berlin SW.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) freibleibend M. 1000.—.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

4/108

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0215
© Universitätsbibliothek Heidelberg

216

7 S442 3

Der neue Napoleon an den Kohlenpyramiden

Französischer General: „Soldaten der ruhmreichen französischen Armee, 400 000 Tonnen gestohlene Kohlen blicken auf euch herab, — — — hätten wir sie nur erst in Frankreich!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0216
© Universitätsbibliothek Heidelberg